Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 259 Mittwoch, den 5. November 1930 21. Jahrgang

Spendbaus Nr. 6 Danzig 3945 ... 6 Uhr abends unter ... 51. Von 6 Uhr abends! ... 2 96. Anzeigen-Annahme, ...on und Druckerei 242 97.

Achtung! Achtung! Hier ist der rote Sender! Wählt Liste Gehl am 16. November!

Willkürakte der Heimwehr-Regierung

In Oesterreich wird es ernst!

Waffensuche in SPD.-Lokalen — Man hauste wie im Kriege

Die bereits am Montag vorauszusehenden Hausdurchsuchungen in sozialdemokratischen Lokalen haben am Dienstag in ganz Oesterreich in Parteisekretariaten, Arbeiterheimen, Konsumvereine usw. mit seinem Riesenaufgebot von Polizei, Gendarmerie und Militär, die mit Maschinengewehren und spanischen Reitern aufmarschiert waren, stattgefunden.

Das gesamte Ergebnis der großen Aktion, die die Regierung unternommen hatte, um einerseits die Sozialdemokraten und ihre Aktion auf innere Abrüstung vor der Oeffentlichkeit herabzusetzen und andererseits die Arbeiter zu Unbesonnenheiten zu provozieren, besteht selbst nach christlich-sozialer Darstellung in 4000 Gewehren und 20 Maschinengewehren in ganz Oesterreich. In Wirklichkeit sind aber nur 3000 Gewehre in ganz Oesterreich beschlagnahmt worden, von denen 2900 in Wiener Neustadt von der Burgenlandkrise her und in Steier von beschlagnahmten Heimwehrwaffen her unter paritätischer Verwaltung von Sozialdemokraten und Christlichsozialen gewesen waren und der Regierung schon längst bekannt waren, sowie 4 Maschinengewehre, ein für den Riesenapparat geradezu lächerliches Ergebnis, um so mehr, da die in Tirol beschlagnahmten Waffen dem von der Regierung anerkannten Brauch der Tiroler Waffenfreiheit nicht zuwiderlaufen.

Die Leitung des Republikanischen Schutzbundes hat übrigens noch gestern vormittag den Behörden sehr genaue Angaben über Waffenlager der Heimwehr gemacht. Die Sicherheitsbehörden haben sich aber geweigert, diese Anzeigen in Empfang zu nehmen. Im Wiener Landtag wurde u. a. von den Sozialdemokraten auch eine Anfrage eingebracht, in der darauf verwiesen wird, daß am Sonnabend und am Montag früh von Wien eine große Menge von Waffen und Ausrüstungsgegenständen auf der Donau für den Bundesführer der Heimwehr und Minister Starhemberg nach Linz gebracht wurde.

Um ¼10 Uhr vormittags erschien im sozialdemokratischen Parteihaus in Wien ein starkes Polizeiaufgebot und wies dem Obmann des Republikanischen Schutzbundes Karl Heinz einen Polizeiauftrag zur Durchsuchung des Hauses vor. Der Auftrag war nicht, wie das Gesetz vorschreibt, vom Gericht ausgestellt. Heinz protestierte infolgedessen wegen dieser gesetzwidrigen Haussuchung. Da aber der Polizeibeamte darauf bestand, wurde ihm freigegeben, die Hausdurchsuchung vorzunehmen. Es wurde nun das ganze Parteihaus vom Keller bis zum Boden durchsucht.

Im Keller wurden auch Mauern durchbrochen und Kriminalbeamte krochen durch die Löcher, um sich zu überzeugen, daß in den Mauern nichts verborgen ist.

Die Aktion im Parteihaus dauerte bis gegen 1 Uhr. Um diese Zeit zog die Polizei ab, ohne auch nur die Spur einer Waffe gefunden zu haben. Zur gleichen Zeit erschienen größere Polizeiaufgebote auch in den Arbeiterheimen der einzelnen Bezirke und in einer ganzen Reihe von Parteisekretariaten, wo überall die Kanzlei-Räume. Schreibtische und die ganzen Häuser durchsucht wurden, ohne daß auch nur irgendwo eine Waffe gefunden worden wäre. In der Provinz wurden überall mit riesigem Militäraufgebot mit Maschinengewehren und Gendarmerie die Durchsuchungen vorgenommen.

In Wiener Neustadt erschien im Rathaus Dienstag früh Gendarmerie und Staatspolizei und verlangte die Auslieferung der dort unter amtlicher Aufsicht liegenden Waffen.

Der sozialdemokratische Bürgermeister Ofenböck erklärte, daß er ohne Auftrag der Landesregierung die Waffen nicht ausfolgen könne. Nun wurde das Lokal gewaltsam aufgebrochen und natürlich nur die Waffen gefunden, von denen sowohl die Landesregierung als auch die Bundesregierung wußten.

Während dieser Amtshandlung im Rathaus in Wiener Neustadt war in der ganzen Stadt Militär aufmarschiert, Maschinengewehre waren vor dem Rathaus aufgestellt, die Telephonzentrale war von der Bundespolizei besetzt und alle Gespräche aus dem Rathaus wurden überwacht.

Aehnlich ging es in St. Pölten, wo sogar das Kinderfreundeheim nach Waffen durchsucht wurde, allerdings vergeblich. Dort wurde sogar im Garten nach Waffen gegraben. Einzig beim Arbeiter-Schützenverein wurden einige Jagdwaffen gefunden, die dem Verein erlaubt sind. Aus ganz Oesterreich werden ähnliche Amtshandlungen gemeldet.

Am ärgsten trieb man es in Steiermark. In Graz waren schon am Montagabend riesige Mengen Gendarmerie zusammengezogen. Nun wurde am Dienstag um 6 Uhr morgens das Parteihaus und das Lokal des Schutzbundes von Militär besetzt, die Schreibtische erbrochen, aber nichts gefunden. In Bruck wurde die Wohnung des Landtagsabgeordneten Wallisch von der Polizei besetzt und Wallisch gehindert, die Wohnung zu verlassen. Aehnlich erging es in Leoben, wo

in die Gebäude der Arbeiterkammer, der Arbeiterbäckerei usw. eingedrungen und sogar die Fußböden aufgerissen

wurden, ohne daß man irgendetwas fand. In Insbruck wurde ebenfalls das Parteihaus, die Arbeiterbäckerei und die Redaktion der sozialdemokratischen „Volkszeitung" von Gendarmerie durchsucht. Es wurden einige Gewehre gefunden.

Die ganze riesige Aktion hat mit einer ungeheuren Blamage geendet. Auch die bürgerlichen Blätter stellen die Erfolglosigkeit fest.

Die „Neue Freie Presse", die durchaus nicht sozialistenfreundlich ist, erklärt, daß in Wien wenigstens der ganze Vorstoß ein absoluter Mißerfolg war, und daß es sich um eine einseitige Entwaffnungsaktion handelte, die vollkommen im Widerspruch zu einer wirklichen Entwaffnung beider Teile steht. Es müsse auch der conteste Zweifel an der Gesetzlichkeit der ganzen Aktion gehegt werden.

Der russisch-französische Wirtschaftskrieg

Die Aufträge werden gesperrt — Möglichkeiten für Danzig?

Unmittelbar nachdem die französische Regierung ihre Maßnahmen gegen das Sowjetdumping getroffen hatte, hat die Pariser Sowjethandelsvertretung an alle französischen Firmen, mit denen sie in Verhandlungen stand, ein Rundschreiben ergehen lassen, wonach diese Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagt seien. Gleichzeitig erklärte die Handelsvertretung, daß die in Frage kommenden russischen Aufträge voraussichtlich in anderen Ländern vergeben werden würden.

Russische Automobilbestellungen im Werte von rund 1,4 Mill. Franken, die zunächst für die französische Automobilfirma Renault bestimmt waren, sind der italienischen Automobilfirma Fiat erteilt worden. Die Italiener sollen dabei einen Kredit bis zu 36 Monaten gewährt haben. Dieser Kredit ist durch die italienische Regierung garantiert.

Die Russen haben bekanntlich seit einiger Zeit den Weltmarkt dadurch beunruhigt, daß sie große Mengen der verschiedensten Waren zu den denkbar billigsten Preisen anboten. Die Russen tun das natürlich nicht, um die Welt mit billigen Waren zu versorgen, sondern um Devisen nach Rußland hereinzubekommen. Eine Reihe von Staaten, die sich durch die russische Ausfuhr in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet fühlten, ergriffen daraufhin Maßnahmen, die die Einfuhr der russischen Waren erschweren oder ganz unterbinden wollten. Rußland antwortete damit, daß es für die betreffenden Länder die Aufträge sperrte. So ist mittlerweile ein Wirtschaftskrieg ausgebrochen, dessen Ausmaße sich noch gar nicht übersehen lassen.

Für Danzig scheint uns dieser Handelskrieg nicht ohne Bedeutung zu sein. Rußland steht seit langem mit Danzig in freundschaftlichen Beziehungen. Bekanntlich haben vor einiger Zeit der Präsident des Senats und der Finanzsenator Dr. Kamnitzer in Rußland einen Staatsbesuch gemacht. Andererseits hat der russische Gesandte in Warschau Danzig einen offiziellen Besuch abgestattet. Zwischen Rußland und Danzig entwickelten sich, Dank der Initiative des sozialdemokratischen Finanzsenators und des hiesigen russischen Generalkonsuls, enge wirtschaftliche Verbindungen, die in den russischen Millionenaufträgen für die Danziger Werften ihren sichtbaren und für das Danziger Wirtschaftsleben fühlbaren Ausdruck fanden. Diese wirtschaftlichen Beziehungen weiter auszubauen, scheint uns gerade in diesem Augenblick, in dem Rußland mit den verschiedensten Staaten in einem Wirtschaftskrieg liegt, sehr wohl möglich zu sein. Zumal ja Rußland, wie öfter von russischer Seite betont worden ist, mit den Danziger Lieferungen äußerst zufrieden war. Ebenso werden sich die guten Handelsmöglichkeiten, die sich von Danzig aus bieten, auch zur Förderung des russischen Warenexportes nützen lassen.

Zwiespältige Erklärungen im Reichsrat

Wo Brüning „hofft" und wo er „handelt"

Mangelnde Aktivität in der Preissenkungsfrage — Aber scharfes Vorgehen beim Lohnabbau
Das neue Finanz- und Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Am Dienstag fand die große öffentliche Reichsratssitzung zur Besprechung des Finanz- und Wirtschafts-Programms der Reichsregierung im großen Saale des Reichshaushalts-Ausschusses statt. Da der Reichstag jetzt nicht versammelt ist, waren verhältnismäßig wenig Parlamentarier als Zuhörer anwesend, während die Presse außerordentlich stark vertreten war.

Reichskanzler Dr. Brüning erschien frühzeitig in Begleitung des Reichsfinanzministers Dietrich. Bald darauf erschienen auch die Reichsminister Stegerwald und Curtius. Die Länder waren vielfach durch ihre Ministerpräsidenten vertreten, Preußen durch Ministerpräsident Braun und Bayern durch Ministerpräsident Held.

Es sprachen zu dem Programm namens der Regierung Reichskanzler Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich und Reichsarbeitsminister Stegerwald.

*

Soweit der außenpolitische Gesichtspunkt in Betracht kommt, sollen die Darlegungen des Reichskanzlers besagen, daß, solange die deutschen Finanzen nicht gründlich in Ordnung gebracht sind, an ernsthafte Bemühungen um eine erträgliche Neureglung der deutschen Reparationsverpflichtungen nicht gedacht werden kann. Das ist ein Gesichtspunkt, dem man durchaus zustimmen kann. Die Befestigung des Staatshaushaltes, die Ordnung der Reichsfinanzen, geordnete parlamentarische Zustände sind sicherlich notwendige Voraussetzungen für eine Ueberwindung der Krise. Strittig ist aber, ob dieses Ziel wirklich nur auf dem Wege zu erreichen ist, den die Regierung zunächst in großen Umrissen und nunmehr auch in Einzelgesetzen vorgelegt hat. Es bestehen dagegen sehr berechtigte Bedenken.

Nach wie vor hofft die Regierung, eine Kostensenkung in der gesamten Wirtschaft durch Preissenkung und einseitige Steuerherabsetzungen herbeizuführen.

Das Wesentliche dabei ist, daß sie auf Preissenkungen hofft, und nur auf dem indirekten Wege darauf hinzuwirken versucht. In der Frage der Lohnsenkung verhält sie sich, wie frühere Ausführungen des Reichsarbeitsministers Stegerwald und seine Rede im Reichsrat beweisen, weitaus aktiver und entschiedener. Hier hofft sie nicht nur, hier handelt sie auch! Man vermißt jedoch eine gleiche Aktivität und tatsächliche Handlungen in der Frage der Preissenkung. Einige kleine Ansätze, so bei den Kohlenpreisen, vermögen nicht, den Eindruck zu erschüttern, daß die Regierung nichts Entscheidendes zur Herbeiführung der Preissenkung unternommen habe!

Der Reichskanzler hat dafür neue Maßnahmen auf agrarpolitischem Gebiete angekündigt.

Er hat sich nicht darüber geäußert, ob diese Maßnahmen die bisher eingeschlagene Richtung in der Agrarpolitik weiter verfolgen wird. Die bisherige Agrarpolitik, die in der Hauptsache Zollpolitik war, hat nicht nur auf ein Festhalten der Agrarpreise, sondern darüber hinaus auf eine Aufwärtsbewegung hinwirken wollen. Das wirtschaftliche Gesamtinteresse erfordert jedoch nicht nur, daß die Zwischenhandelsspanne erheblich gesenkt wird, es erfordert vielmehr eine energische und deutlich fühlbare Preissenkung beim letzten Verbrauch.

Die Programmrede des Reichskanzlers ließ außerdem ein positives Arbeitsbeschaffungsprogramm vermissen. Man kann darüber hinaus aus der Erklärung des Kanzlers, daß die Regierung zunächst keine Einzelmaßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorlegen wolle, den Schluß ziehen,

daß die Reichsregierung zunächst auch dem preußischen Arbeitsbeschaffungsprogramm, das von weitesten Kreisen der Bevölkerung gebilligt wird, nicht näher zu treten wünscht.

Die Stellungnahme, die das neue Programm dem Wohnungsbau gegenüber einnimmt, ist gleichfalls nicht geeignet, der Massenarbeitslosigkeit unmittelbar entgegen zu wirken.

So beruht die Gesamtheit dieses Programms, wenn man von den Einzelheiten absieht, im wesentlichen auf Hoffnungen. Solange die Hoffnungen nicht von einer aktiven Wirtschaftspolitik begleitet werden, bleiben alle Voraussetzungen für den Ausweg aus der Krise unsicher.

Das Programm der Regierung wird zunächst im Reichsrat umkämpft sein. Die Interessen der Länder werden dort sehr energisch vertreten werden. Die Interessen der Gemeinden jedoch, in die dies Programm außerordentlich stark eingreift haben im großen und ganzen im Reichsrat keine Vertretung. Die Interessen der Gemeinden aber sind im wesentlichen identisch mit den sozialen Interessen der breiten Massen der Bevölkerung!

Um so stärker müssen die Masseninteressen bei der Beratung des neuen Programms im Reichstag vertreten werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist diesem Programm gegenüber in ihrer Stellung frei. Ihre Verbesserungsversuche werden, wie die letzte Entschließung der Deutschen Volkspartei erkennen läßt, auf große Widerstände stoßen. Von rechts her wird der Versuch unternommen werden, noch einseitiger die Unternehmerinteressen gegenüber den Interessen der breiten Massen der Bevölkerung herauszuarbeiten. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion will in dem Ringen um die Verbesserung des Programms ihre ganze Kraft einsetzen, sie fühlt sich bereit zur Abwehr wie zum Angriff!

Nationalistische Mordpropaganda gegen Léon Blum

Tätlichkeiten in der französischen Kammer

Die französische Kammerfraktion hat am Dienstagvormittag Léon Blum, der in der letzten Zeit vielfach das Opfer erbärmlicher Attacken der Rechtspresse war, die zuweilen in wahre Mordaufrufe ausarteten, ihr vollstes Vertrauen ausgesprochen.

Am Dienstagnachmittag ist es in der Kammer zu einem erregten Zwischenfall gekommen, als der Chefredakteur der nationalistischen „Liberté", der Léon Blum des öfteren mit der standrechtlichen Erschießung bedroht hatte, mit dem sozialistischen Abg. Grumbach zusammenstieß. Grumbach beschuldigte den Chefredakteur der „Liberté", das gleiche Spiel zu treiben, das 1914 zu dem Attentat auf Jaurès geführt habe. Die Auseinandersetzung wurde so erregt und handgreiflich, daß die Diener des Hauses schlichtend eingreifen mußten.

Sie hatten „ihre Akten zu Hause gelassen"

Schlechter Auftakt für die französischen Nationalisten in der Kammer

Die Eröffnung der Herbsttagung des französischen Parlamentes erfolgte unter dem Zeichen tiefer Mißstimmung. In der Tat, weder die innen- noch die außenpolitische Lage sind danach angetan, Optimismus zu erzeugen. Die Verschärfung der Wirtschaftskrise, die unaufhaltsam steigende Teuerung, der große Krach an der Börse, die Hetzreden Mussolinis, die faschistischen Umtriebe in Oesterreich und die Hitler-Gefahr in Deutschland stellen Regierung und Parlament vor immer neue schwere Probleme. In der allgemeinen Verwirrung hat nur die französische Linke eine deutliche Marschlinie vor sich. Die Eröffnungssitzung begann sofort mit einer kleinen Demonstration. Briand, der nach langen Wochen der Krankheit zum erstenmal wieder in der Oeffentlichkeit erschienen war, ist sichtlich gealtert, bleich und müde. Lebhafter Beifall auf der ganzen Linken dagegen begrüßte den neugewählten kriegsblinden Abg. Thiebault, der seinen Wahlkampf mit der Parole geführt hatte: „Wer für Tardieu stimmt, stimmt für den Krieg."

Gleich die erste Abstimmung über die Frage, ob die außenpolitische Aussprache schon in dieser Sitzung oder erst am nächsten Donnerstag beginnen solle, brachte der Linken einen überraschend großen Sieg: die gesamte Loucheur-Gruppe und etwa zwei Dutzend sonst getreuer Gefolgsmänner der Regierung stimmten mit der Linken für die sofortige Diskussion.

Der patriotische Vorsprecher, der Abg. Franklin-Bouillon, der als erster auf der Tribüne erscheinen sollte, trat einen kläglichen Rückzug an. Er habe seine Akten zu Hause gelassen, entschuldigte er sich, und könne daher in dieser Sitzung nicht sprechen. Die gleiche Erklärung gab auch der kriegsblinde Abg. Scapini von der nationalistischen Marin-Gruppe ab.

Um Severings Sturz

Mißtrauensdebatte im Landtag / Kommunistische Opposition gegen die Mißtrauensanträge

Der preußische Landtag trat am Dienstag wieder zusammen. Es wurde über die deutschnationalen und kommunistischen Mißtrauensanträge gegen Severing debattiert. Das Landtagsgebäude war auf Veranlassung des Polizeipräsidiums abermals durch besondere Polizeipatrouillen gegen etwaige Demonstrationen gesichert worden. In der Aussprache selbst verzichteten die Regierungsparteien auf das Wort. Auch Minister Severing beschränkte sich darauf, von der Regierungsbank aus, die Beschwerden anzuhören, mit denen alle Oppositionsgruppen ihre Zustimmung zu den Mißtrauensanträgen begründeten. Abgestimmt wird über die Anträge erst am Donnerstag.

Während der Rede des Nazi-Abg. Kube, die starke Angriffe gegen die Sozialdemokraten enthielt, kam es zu starken Lärmszenen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, die wiederholt in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Ein Vertreter der kommunistischen Opposition betonte, durch den Sturz des Kabinetts Braun würde man nur faschistischen Tendenzen Vorschub leisten.

Briand auf neuen Verständigungswegen

Er will unbedingt mit Italien zur Einigung kommen

Eine am Dienstag stattgefundene Unterredung zwischen Briand und dem englischen Botschafter in Paris soll, wie die Presse berichtet, der Flottenabrüstung gegolten haben. Entgegen seiner bisherigen Haltung scheine England jetzt plötzlich Wert darauf zu legen, daß Frankreich auch ohne Rücksicht auf Italien der Londoner Flottenkonvention zwischen England, Amerika und Japan beitrete. Briand habe diese Forderung abgelehnt, da damit jede Aussicht auf eine Verständigung mit Italien unmöglich würde.

Frankreich sei entschlossen, während der Genfer Abrüstungskonferenz noch einmal einen letzten Versuch zur Einigung mit Italien zu unternehmen.

— Einen Versuch, von dem das „Echo de Paris" sagt, er sei „nach den Provokationen Mussolinis beinahe übertriebene Langmut, die schon in Schwäche auszuarten drohe".

Die Vermittlung des amerikanischen Botschafters Gibson zwischen der französischen und der italienischen Regierung soll nach übereinstimmenden Mitteilungen der Pariser Presse mit dem Vorschlage geendigt haben, daß die beiden Regierungen unabhängig voneinander offizielle Erklärungen veröffentlichen, in denen sie das Höchstmaß ihrer bis 1936 in Aussicht genommenen Flottenrüstungen bekannt geben. Das „Echo de Paris" nennt das einen glatten Mißerfolg, denn entweder werde sich Italien darauf beschränken, die von Frankreich angegebenen Ziffern sich einfach zu eigen zu machen, womit das Abrüstungsproblem unverändert bleibe, oder aber es gebe niedrigere Ziffern an und gestehe damit ein, daß es nicht imstande sei, die Parität mit Frankreich durchzuführen.

Alarmmeldung aus Aegypten

Allgemeiner Aufstand bevorstehend?

Nachrichten aus Kairo und anderen ägyptischen Städten, die infolge der Unterbrechung der Drahtverbindungen sehr schwer kontrollierbar sind, berichten, der Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes solle nur noch die Frage von Stunden sein. Es verlautet, daß die wichtigsten Plätze der Hauptstadt von wafdistischen Parteigängern besetzt seien. Der Wafd sucht durch eine fremdenfeindliche Haltung der Massen eine englische Intervention hervorzurufen. Die englische Garnison liegt zum Schutz der Europäer in Bereitschaft. Der Rektor der technischen Hochschule wurde abgesetzt, weil er mit dem Wafd sympathisiert.

Erfolgreiche Verhandlungen?

Der Kampf der Berliner Metallangestellten

Die Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestelltengewerkschaften über die Reverse, die zum Zweck einer Gehaltskürzung von verschiedenen Firmen den Angestellten vorgelegt worden waren, sollen nach einer Mitteilung der Gewerkschaften bereits zu einem Teilergebnis geführt haben. Danach hat die AEG unter gewissen Voraussetzungen, die noch Gegenstand späterer Verhandlungen sein werden, sich bereiterklärt, einen Teil der ausgesprochenen Kündigungen zurückzuziehen und auf eine Kürzung oder Streichung übertariflicher Zulagen zu verzichten.

Wahlterror gegen Deutsche in Neustadt

Neun Personen, darunter ein Sejmkandidat, verhaftet

Der Wahlterror der polnischen Regierung gegen die deutsche Minderheit nimmt immer größeren Umfang an. Am Montag wurden in Neustadt in Pommerellen nicht weniger als neun Deutsche verhaftet, die führenden Anteil an der deutschen Wahlbewegung genommen haben, unter dem Vorwand, in ihrer Wahlpropaganda staatsfeindliche Agitation getrieben zu haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein deutscher Sejm-Kandidat. Im Wahlkreis Samter-Czernikau, im Bezirk Posen, wurde durch eine Schikane der Behörden der deutschen Liste eine andere Nummer verliehen, so daß sie nicht der Staatsliste angeschlossen werden kann und die Gefahr besteht, daß etwa 20 000 deutsche Stimmen dieses Wahlkreises verlorengehen. In ähnlicher Weise wurde auch in anderen Wahlbezirken vorgegangen, wo außerdem noch zahlreichen deutschen Wählern ihr Wahlrecht, das sie bisher unbeanstandet ausgeübt hatten, aberkannt wurde.

Demokratischer Wahlsieg in Amerika

In den Vereinigten Staaten fanden am gestrigen Dienstag die Wahlen zum Repräsentantenhaus statt. Nach den bisherigen Ergebnissen ist mit einem Siege der Demokraten zu rechnen. Das amerikanische Nachrichtenbüro Associated Preß gab um 2.15 Uhr morgens folgende Wahlergebnisse bekannt: Republikaner 101, Demokraten 131 Sitze; demnach stehen noch 203 Ergebnisse aus.

In einigen Staaten soll zugleich eine Mehrheit für Aufhebung des Alkoholverbots erzielt worden sein.

Kommunisten in Polen verurteilt. Der große Kommunistenprozeß vor dem Bezirksgericht in Luck in Polnisch-Wolhynien hat nach zwölftägiger Verhandlung seinen Abschluß gefunden. 41 Kommunisten wurden zu Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer verurteilt, 23 Angeklagte wurden freigesprochen.

Krach um Franzen

Er will nicht zurücktreten — Auch die Bürgerlichen sehen die Sache als faul an

In der Dienstag-Sitzung des braunschweigischen Landtages wurde die sozialdemokratische Große Anfrage über den Fall Franzen behandelt. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Thielemann und Dr. Jasper begründeten die Anfrage und stellten beide an Hand der bisher zur Veröffentlichung im „Volksfreund" verbotenen amtlichen Bekanntmachungen des Berliner Polizeipräsidiums fest, daß

der braunschweigische Polizeiminister die Berliner Polizeibeamten irregeführt habe.

Alle Versuche, die Angelegenheit als Tagesklatsch abzutun, seien gescheitert. Wenn Dr. Franzen wirklich den ganzen Sachverhalt aufklären wollte, dann hätte er den verantwortlichen Redakteur des „Volksfreundes" wegen Beleidigung verklagen müssen. Das hätte er nicht getan, deshalb müsse man seine Haltung als ein Kneifen bezeichnen. Er sei aus dem preußischen Justizdienst nur ausgeschieden, um einem unangenehmen Disziplinarverfahren zu entgehen.

Minister Dr. Küchenthal gab eine Erklärung ab, worin die Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion in dem ersten Teil, wo gefragt wird, ob Franzen bereit sei, sein Amt niederzulegen oder sich wenigstens bis zur Entscheidung über das Strafverfahren aller Dienstgeschäfte zu enthalten, mit einem Nein beantwortet wird. Das Staatsministerium könne zu der Angelegenheit erst dann Stellung nehmen, sobald eine abschließende Beurteilung möglich wäre.

In der weiteren Debatte kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen den nationalsozialistischen Rednern, die einen verzweifelten Ablenkungsversuch machten. Der volksnationale Abg. Schrader, der mit seiner Stimme die Entscheidung gibt, für die Rechtsregierung in Braunschweig,

bedauert außerordentlich, daß Franzen nicht so viel Takt bewiesen habe, sein Amt, solange das Verfahren nicht abgeschlossen sei, zur Verfügung zu stellen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm auch Franzen das Wort, der aber nur bedeutungslose Ausführungen machte und zu den Vorwürfen sich völlig ausschwieg.

Der Vertreter der bürgerlichen Einheitsliste gab eine Erklärung ab, wonach sie nicht in ein schwebendes Verfahren eingreifen wollten und den Gerichten Vertrauen zu einer gerechten Entscheidung geben. Nach lebhaften Auseinandersetzungen vertagte sich der Landtag.

Grzesinski zum Berliner Polizeipräsidenten ernannt

Der amtliche preußische Pressedienst meldet: Das preußische Staatsministerium hat beschlossen, den Staatsminister a. D. Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin zu ernennen. Der bisherige Polizeipräsident von Berlin Zörgiebel ist in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden.

Das Alter des Geschäfts bürgt nicht für die Güte

Vier Inhaber einer Hamburger „Patrizier"-Firma verhaftet

Die seit über 100 Jahren bestehende Hamburger Haus-, Güter- und Hypotheken-Maklerfirma Wentzel & Hirsekorn hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Gesamtpassiven, denen kaum Aktiva gegenüberstehen sollen, werden mit 1,6 Millionen Mark beziffert, jedoch muß damit gerechnet werden, daß sich die Verpflichtungen als bedeutend höher herausstellen werden. Die Buchungen sind derart unübersichtlich, daß man bei einer genaueren Untersuchung noch verschiedene recht unliebsame Feststellungen zu machen befürchtet.

Die vier Inhaber der Firma sind verhaftet worden, da der dringende Verdacht besteht, daß sie sich an den ihnen anvertrauten Geldern verschiedener Bankfirmen, Grundsteuerbeträgen und Mündelgeldern vergriffen haben; es handelt sich hierbei um mehrere hunderttausend Mark.

Die italienische Währung fällt

Wie die „Information Financères" auf Grund gewisser Börsengerüchte meldet, habe sich Mussolini angesichts der schweren Wirtschaftskrise in Italien davon überzeugen müssen, daß es ihm nicht mehr möglich sei, die italienische Währung weiter auf ihrem augenblicklichen Stabilisationskurs zu halten. Er beabsichtige daher, freiwillig den Kurs der Lire herabzusetzen, und zwar auf den Stand des französischen Francs.

Herbst 1918

Von

Karl Eule

Naßkalter Regen rieselt in feinen Fäden vom grauen Himmel herunter. Unaufhörlich, durchdringend. Der Wind fegt mir den feinen Strahl ins Gesicht. Wasser tropft von der Hutkrempe. Wasser läuft in die Schuhe. Hastig trippeln Verkäuferinnen unter bunten Schirmen verirrt über die Straße. Mit langen Schritten und mit hochgeschlagenem Mantelkragen trabt ein Polizist an seinem Standplatz auf und ab.

Eine Erinnerung taucht vor mir auf. Oktober 18 war es. Siebzehn- und achtzehnjährige Burschen waren wir. Deutschlands letzte Hoffnung. Noch als halbe Kinder steckten wir in der Uniform. Aber man fühlte sich als Mann, denn man war doch Soldat.

Es war in einem Rekrutendepot an der Maas. Seit Tagen sprühte kalter Herbstregen vom Himmel herunter. Die Maas schwoll an. Gespenstisch reckten sich die Reste der gesprengten Eisenbahnbrücke aus dem Nebel. Wir patschten mit frischgeschmierten Stiefeln in dem unergründlichen Dreck der ausgefahrenen Straße.

„Kompagnie angetreten"! Hinunter ging es auf die quatschnassen Wiesen, die, eingekeilt zwischen Landstraße und Eisenbahndamm, sich in leichter Steile nach dem Flusse zu senkten.

Marschübungen, dann „Hinlegen! — Aufstehen! hin — auf — hin — auf; noch schneller; immer noch schneller; hin — auf, hin — auf! Kerls, ich schleif' euch! Hin — auf, hin — auf!" Die nasse Wiese flutschte. Der breitgetretene Dreck spritzte. Die naßkalten Finger klammten sich um das Gewehr. Die Lungen pumpten weiße Nebel aus dem Munde. Schweißtropfen rannen unter dem Stahlhelm hervor, bissen sich in die Augen, daß sie brannten. Verhaltene Flüche blieben uns jungen Rekruten zwischen den Zähnen hängen.

Auf den Schienen neben uns rumpelte gemächlich stampfend ein Zug näher und hielt auf offener Strecke. Die Türen der Wagen, Viehwagen zumeist, öffneten sich. Heraus stiegen mit Schmutz und Dreck von oben bis unten verkrustete Gestalten. Soldaten. Die Mütze schief ins Gesicht gezogen, die Hände in den Taschen vergraben, kamen sie mit schaufelnden Schritten näher. Einer mit verbundenem Kopfe voran. Schwarzrot strahlte geronnenes Blut auf der schmutzigen Binde.

„Hallo, Kinder, laßt euch doch nicht so schinden!"

„Haut se in die Fresse!" grölte ein anderer begütigend.

„Schlagt se tot!"

Im Laufschritt und irrungsweise jagte uns der Kompagnieführer hangaufwärts der Landstraße zu.

Unten neben dem Zuge standen die Offiziere des Transportes, still, das Genick in die Schultern gezogen und wagten kein Wort. Die Lokomotive pfiff. Eilig krabbelten die mit Dreck und Blut überkrusteten Mannschaften in die Wagen. Am Ende des Zuges dampfte die Gulaschkanone. Wer weiß, ob sie sonst beisammen geblieben wären!

Unserm Kompagnieführer war der Zwischenfall offensichtlich äußerst unangenehm. Er stand ganz belämmert vor uns, als er uns erklärte: „Das waren keine Soldaten; das waren Banditen. Ich warne euch. Stellt euch die Sache nur nicht so vor, wie es eben den Anschein hatte!"

Aber diesem Blick hinter die Kulissen des Krieges sollte für uns Achtzehnjährige ein zweiter folgen, der geeignet war, den Mitzählenden unter uns ein wenig die Augen zu öffnen.

Aus dem grauen Vorhang, der über der ganzen Umgebung hing, schälte sich auf der Landstraße eine schwarze Schlange heraus, die in langsamen Windungen näher kroch. Voraus ein klappriger Ackergaul, der einen Heuwagen zog. Zwischen Stroh, Bettzeug und einigen armseligen Möbelstücken hockte eine Großmutter, das jüngste Enkelkind auf dem Schoße. Neben dem Ackergaul schlurfte mit gesenktem Haupte der alte Bauer. Hinter dem Wagen ging die junge Bäuerin, rechts und links an der Hand ein Kind. Ihr Mann war wohl drüben bei den Franzosen; vielleicht war er schon tot. Hieran schloß sich die Reihe derer, die keinen Wagen ihr eigen nannten. Das ganze Hab und Gut in Bündel gepackt.

Ziemlich am Ende des Jammerzuges stolperte durch den zähen Dreck der aufgeweichten Landstraße ein altes Bauernweib. Ein alter Bauer neben ihr half ihr den knarrenden Kinderkarren schieben, auf dem ein kärgliches Bündel verstaut war. Nein, nicht nur ein Bündel; daneben hing noch ein Kind. Es schien trotz allem zu schlafen. Das alte Weib [illegible] in den [illegible] Munitionstransporten ausgefahrenen Geleisen, glitt aus und . . .

„Kompagnie stillgestanden. Linksum kehrt!"

Mein Kamerad neben mir, der die ganze Zeit schon mit nassem Blick den Elendszug betrachtet hatte, schrie leise auf. „Oh, die armen Menschen!" Dabei hatte er das Kommando und die Bewegung der Kompagnie vollständig überhört. Mein nachkommender Fuß kam zu spät. Wie ein Geier schoß der Kompagnieführer auf ihn zu: „Nachexerzieren, du Schweinekerl!"

Müde, naß und kraftlos zogen wir ins Quartier, in die halbzerschossenen Häuser des französischen Dörfchens. Eine Stunde später [illegible] sich ein Teil der Soldaten schon mit den alten [illegible], die ihren Sold [illegible] ein Stück Brot und wenig Geld verkauften.

Mein Freund aber lag auf seinem Strohsack und weinte.

Edwin Fischer

Konzert mit Kammerorchester und Solisten

Das Wiederauftreten Edwin Fischers mit seinem Kammerorchester und in Verbindung mit hervorragenden Solisten wurde vom Danziger Konzertpublikum als das gewürdigt, was es für das hiesige Musikleben bedeutete: eine Veranstaltung allerersten Ranges, und der Saal war nahezu bis auf den letzten Platz besetzt.

Edwin Fischer, nicht bloß ein Könner, sondern auch ein Kenner, bringt ein sehr erlesenes und abwechslungsreiches Programm. Es steht vorzüglich im Zeichen Joh. Seb. Bachs, der viermal vertreten ist. Gleich zu Anfang gibt es das d-Moll-Konzert für zwei Violinen und Kammerorchester, in dem die vortrefflichen Geiger Max Strub und Simon Goldberg als Solisten betätigt sind, dann das A-dur-Konzert für Klavier und Orchester. Fischer sitzt am Flügel und leitet die kleine, feinabgestimmte Spielergemeinschaft, sowie er eine Hand frei hat. Sowas kann er sich leisten, und möglich wird die stilreine, blitzsaubere Wiedergabe erst durch den Geist, der die Mitwirkenden lebendig hält, und durch den starken künstlerischen Willen ihres Führers. Dazwischen hört man noch eine holde kleine Rarität aus dem 17. Jahrhundert, ein „concerto di Chiesa" des Münchener Konzertmeisters dal Abaco. Zum Schlusse spielt Fischer mit dem jungen Ferry Gebhardt das C-dur-Konzert für zwei Violinen von Bach, dessen starker Leuchtkraft man schon nach den ersten Allegrotakten anmerkt, daß es wie seine beiden Schwestern keine Umformung, sondern eine Originalschöpfung für diese Instrumente darstellt. Es wird von Fischer und seinem Partner mit jener elementaren Wucht des Ausdrucks gestaltet, die das Hauptkennzeichen dieses Meisters ist, aber es ist auch darin durchaus Fischerisch, daß manches im forte hart und gehämmert, im piano blaß und körperlos klingt. Vorher spricht Bach noch einmal zu uns in einem der reifsten Werke dieser Gattung, in der köstlichen Alt-Kantate „Widerstehe doch der Sünde". Die Solistin Eva Liebenberg ist ganz gewiß die Meisterin des Ausdrucks, die hier unbedingt verlangt werden muß, und eine Sängerin, die vom Gesange erregt wird und die Hörer erregt, aber sie hat uns früher zu sehr verwöhnt, als daß wir ihr diesmal so voll zustimmen können. Gewiß bleibt ihre Leistung, wie es besonders auch die Händel-Arien zeigten, immer noch großes Format, aber es gelang ihr schon rein stimmlich nicht alles wie sonst, man hörte halsige, gedrückte Töne, die Höhe folgte nicht immer mit der nötigen Weichheit und auch die Einsätze waren nicht immer unbedingt makellos.

Der Beifall des Hauses war nach allen Darbietungen sehr herzlich und dankte den Künstlern immer wieder.

Willibald Omankowski.

Die ersten Angriffe auf den Lohn abgewehrt

Lohnabbau in der Metallindustrie abgewehrt / Die Gewerkschaften gingen zum Gegenangriff über

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Klempner, Installateure und Heizungsmonteure sind durch zwei Tarifverträge geregelt. Tarifträger auf seiten der Arbeitnehmer ist der Deutsche Metallarbeiterverband, auf seiten der Arbeitgeber zeichnen für die Klempner und Installateure drei Arbeitgebergruppen, und für die Heizungsmonteure eine Arbeitgebergruppe. Am 30. September kündigten die Arbeitnehmer die Lohnparagraphen zwecks Erhöhung der Stundenlöhne. Die Arbeitgeberverbände, vertreten durch den Syndikus Herrn Voigt, verlangten einen

Lohnabbau um 10 Prozent

und begründeten diese Forderung mit der schlechten und unübersichtlichen Wirtschaftslage. Sie erklärten weiter, zu Verhandlungen nur auf der Grundlage des Lohnabbaus bereit zu sein. Dieses Ansinnen lehnten die Arbeitnehmer einmütig ab und der Lohnstreit wurde vor die Schlichtungsinstanzen gebracht. Die Schlichterkammen fällte am 28. November für beide Gruppen einen gleichlautenden Spruch, wonach die derzeitigen Löhne bis zum 30. April 1931 Geltung haben sollen. Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung der Schiedssprüche wurde auf Sonnabend, den 1. November, festgesetzt.

Die Arbeitnehmer nahmen in einer stark besuchten Versammlung am 30. Oktober zum Schiedsspruch Stellung. Die Abstimmung ergab, daß die Heizungsmonteure mit starker Dreiviertelmehrheit den Schiedsspruch ablehnten, während bei den Klempnern und Installateuren nur eine Zweidrittelmehrheit gegen den Schiedsspruch stimmte. Die erste Gruppe hatte somit den Streik beschlossen, während die zweite Gruppe die erforderliche Dreiviertelmehrheit nicht aufbrachte und damit galt der Schiedsspruch für sie als angenommen.

Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses beschlossen die Heizungsmonteure, in einer Versammlung am Montag, den 3. November,

den Tag des Streikbeginns festzulegen.

Die Arbeitgeberverbände gaben am Sonnabend, den 1. November, die Erklärung ab, daß sie beide Schiedssprüche annehmen. Am gleichen Tage wurden die beiden Kontrahenten zu Nachverhandlungen zu dem Senat, Abteilung Arbeit, geladen, weil die Arbeitgeber den Antrag auf Verbindlichkeit des Schiedsspruches für das Heizungsgewerbe stellten. Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Goldberg statt. Die Arbeitgeber ließen durch Herrn Voigt erklären, daß sie keine Lohnerhöhung zugestehen können und dringend darum ersuchen müßten, daß der Schiedsspruch vom Senat für verbindlich erklärt wird. Sie stützten sich hierbei auf den § 22 der Schlichtungsordnung, welcher besagt, daß ein Schiedsspruch für verbindlich erklärt werden kann, wenn die in ihm getroffene Regelung bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist. Der Senat ist dem Antrag der Arbeitgeber beigetreten und hat am 3. November 1930 die

Verbindlichkeit des Schiedsspruches ausgesprochen.

Die Heizungsmonteure nahmen in der Versammlung am 3. November diese Entscheidung mit gemischten Gefühlen auf. Es wurde harte Kritik geübt und unverblümt zum Ausdruck gebracht, daß aufgeschoben nicht aufgehoben i. Die Lohnforderungen waren berechtigt. Bei gerechter Abwägung der Interessen beider Teile, hätte der Schlichtungsausschuß den Arbeitern eine Lohnerhöhung zubilligen müssen. Die Lohnbewegung hat also den Arbeitern materiell ichts gebracht und trotzdem war die Stimmung bei den Brancheangehörigen einheitlich gut. Es kam zum Ausdruck, daß man uns wohl vorübergehend hemmen, aber nicht für die Dauer aufhalten kann.

Im Beisein der Mutter totgefahren

Die Mutter schwer verletzt

Während seines Dienstes auf dem Hansaplatz sah gestern gegen 14.20 Uhr der Beamte, wie sich auf dem Hansaplatz, vor dem Hause Nr. 15, gegenüber der Erfrischungshalle, ein Verkehrsunfall ereignete. Der Kraftwagenführer Hermann K. kam mit dem Personenkraftwagen DZ 4570 vom Stadtgraben in mäßiger Geschwindigkeit auf der rechten Seite des Fahrdammes gefahren und wollte nach der Schichangasse. In Höhe des Hauses Hansaplatz 15 war die Ehefrau Margarete Zabel, wohnhaft Stadtgraben 18, im Begriff, mit ihrer drei Jahre alten Tochter Dorothea den Fahrdamm zu überschreiten. Plötzlich entfernte sich das Kind von der Mutter und lief direkt in den Personenkraftwagen hinein. Das Kind stürzte zu Boden und kam unter das rechte Hinterrad des Wagens zu liegen, wobei es erhebliche innere Verletzungen davontrug und aus dem Mund blutete. Die Mutter des Kindes versuchte, ihre Tochter noch im letzten Augenblick zurückzureißen. Hierbei wurde sie aber von dem rechten Kotflügel des Kraftwagens erfaßt und ebenfalls zu Boden gestoßen. Durch den Sturz wurde der Frau Z. die linke Schulter ausgestoßen. Der Beamte lieferte beide Verletzte mit dem Unglücksauto in das städtische Krankenhaus ein. Die Ehefrau Z. konnte nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden.

Der Tod im Theater

Eine Theaterbesucherin einem Herzschlag erlegen

Bei der gestrigen Aufführung des erschütternden Kriegsdramas „Der Mann, den sein Gewissen trieb" ereignete sich ein tragischer Todesfall. Eine Besucherin des Theaters sank plötzlich, unmittelbar nachdem der Vorhang aufging, vom Sessel. Man nahm zuerst an, daß die Frau ohnmächtig geworden sei und trug sie hinaus. Ein Arzt wurde herbeigerufen, der aber nur noch den Tod feststellen konnte. Ein Herzschlag hatte dem Leben der Frau, die frisch und gesund von Hause wegging, ein rasches Ende bereitet. Die Aufführung wurde durch den Todesfall nicht gestört. Die meisten Theaterbesucher hatten überhaupt nicht geahnt, welch ein trauriges Geschick sich in ihrer Mitte vollzog.

Bei der ersten Revision entdeckt

11 000 Gulden unterschlagen

Der Hauptkassierer des Städtischen Betriebsamtes hat die ihm anvertraute Kasse um rund 11 000 Gulden geschädigt. Falsche Buchungen sollten die Unterschlagungen verdecken, doch wurden sie gleich bei der ersten Revision festgestellt. Der Griff in die Kasse kann also nur nach der vorletzten Revision, die vor etwa zwei Wochen stattfand, erfolgt sein.

L. war seit 11 Jahren Hauptkassierer des Städtischen Betriebsamtes und bezog ein auskömmliches Gehalt. Der Grund der Unterschlagungen ist bisher noch nicht festgestellt worden.

Der Weg zur Volks-Polizei

Wahlversammlung des Allgemeinen Danziger Polizeibeamtenvereins

Der Allgemeine Danziger Polizeibeamtenverein, der dem freigewerkschaftlichen Allgemeinen Danziger Beamtenbund angeschlossen ist, hielt gestern abend in den Parksälen Langfuhr eine gut besuchte Versammlung ab, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, zur kommenden Volkstagswahl Stellung zu nehmen.

Der Vorsitzende des Vereins, Krim.-Assistent Domasch, eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis, daß der Ausfall der Wahlen zugleich auch über den Ausbau der Rechte der Polizeibeamten entscheiden werde. Er brandmarkte die Einstellung des Führers der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Hauptmann Jahr, der erklärt habe, er würde es unter allen Umständen zu verhindern suchen, daß ein Schupobeamter die

lebenslängliche Anstellung

erhalte. Aber auch von den übrigen Parteien, Deutschnationalen — deren geistiger Sproß Herr Jahr ist —, Zentrum und am wenigsten von den Nazis und ihrem vorkriegsmäßigen Kadavergehorsam sei etwas zu hoffen. Einzig die SPD. habe die Erfüllung der berechtigten Forderungen der Polizeibeamten zugesagt; aus diesem Grunde habe auch der Vorstand des Vereins den einstimmigen Beschluß gefaßt, alle Stimmen der SPD., der Liste Gehl zu geben.

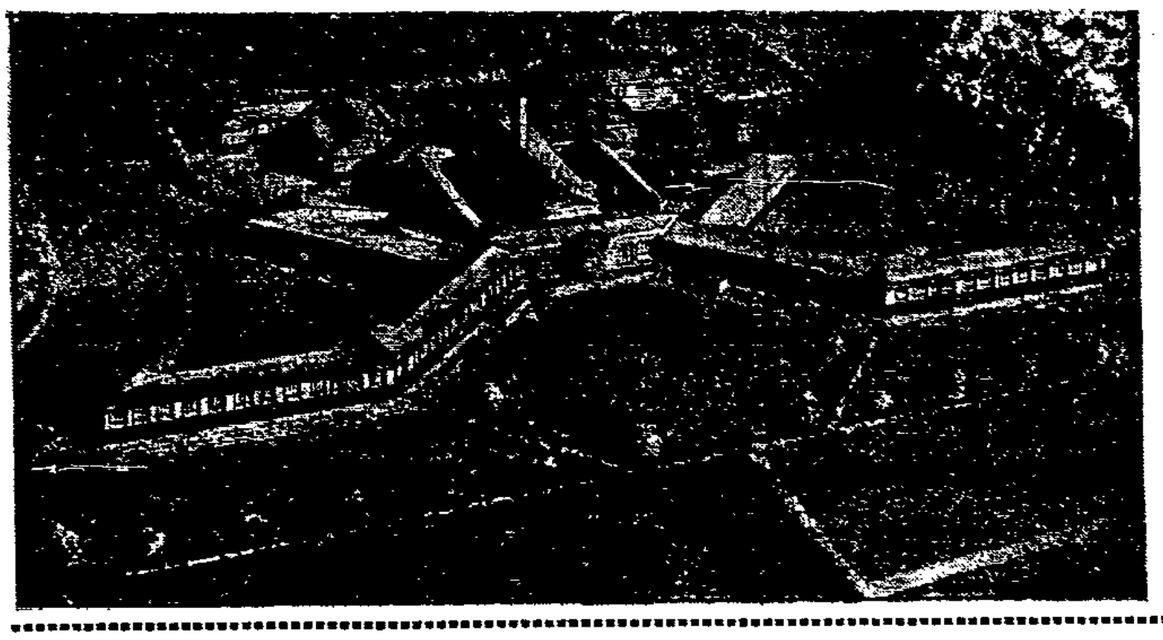
Arthur Brill schilderte in großen Zügen die Verhältnisse, unter denen die SPD. in de nWahlkampf geht. Von den vorhandenen 17 Parteien haben 16 nur ein Ziel: Kampf gegen die SPD. Man könne wohl annehmen, daß an dieser Partei, die alle zum Feinde habe, doch etwas Gutes daran sein müsse. Das schaffende Volk ist der Träger der deutschen Kultur in Danzig, darum gebe es ohne die Arbeiterschaft, ohne die SPD., kein Deutsches Danzig. Der Kapitalismus, erschreckt durch das siegreiche Vordringen der Arbeiterschaft, hat sich eine Schutztruppe gekauft, die Nazis, die mit ihrem demagogischen Radikalismus zwar das Bürgertum täuschen, nicht aber die iserne Front der Arbeiterschaft erschüttern konnten. Die Polizei aber sei wie in Preußen das Machtmittel des Staates, um die Demokratie und die sozialen und politischen Errungenschaften der schaffenden Bevölkerung zu schützen. Jeder Polizeibeamte, der sich dieser bedeutungsvollen Aufgabe bewußt sei, wähle die Liste der SPD., die Liste Gehl.

Als zweiter Redner sprach Johannes Mau über das Thema „Was erwarten die Polizeabeamten vom neuen Volkstag?" Die Danziger Beamtenschaft hat sich bisher auf den Beamtenbund verlassen, der in den Jahren des deutschnationalen Regimes seine Aufgaben darin sah, Werkzeug der deutschnationalen Parteipolitik zu sein und den oberen Beamten möglichst „angemessene" Posten und Gehälter zu besorgen. Der Kastengeist der Vorkriegszeit wurde gepflegt und

dadurch eine stark beamtenfeindliche Einstellung in weiten Kreisen des Volkes hervorgerufen.

Leider stehen viele Beamte dem beamtenfeindlichen Treiben der Mittel- und Rechtsparteien verständnislos gegenüber. Was haben die bisherigen Beamtenführer getan? Nichts! Wo ist das Beamten-Vertretungsgesetz? In Deutschland ist es durch Severing dem vorigen Reichstag eingereicht, jedoch durch den Wahlausgang gefallen. Was die Arbeiterschaft sich erkämpft hat, muß auch der Beamtenschaft billig sein. Was im besonderen die Polizeibeamten betrifft, so lautet die Forderung: Schaffung eines Polizeibeamtengesetzes, lebenslängliche Anstellung der Polizeibeamten, Abschaffung der nur als Rekrutendepot benutzten Polizeischule. Das ist der Weg zur Volkspolizei, die nicht gegen, sondern durch die freigewerkschaftliche Organisation mit der Arbeiterschaft für Erhaltung und Erweiterung ihrer Rechte kämpft. Darum gilt es für die Polizeibeamten, am 16. November die Liste Gehl zu wählen.

Wohltätigkeits-Veranstaltungen der Danziger Opernvereinigung. Die Danziger Opernvereinigung, welche seit einer Reihe von Jahren für hiesige bedürftige Vereine und Institute gearbeitet hat, veranstaltet auch in diesem Jahre wiederum einige Aufführungen, welche der guten Sache dienen sollen. Es wird die dreiaktige große Operette „Wiener Blut von Johann Strauß gegeben. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Alfred W. Paetsch. Regie und Bühne: Arthur Schwarz und Herbert Spill. Die Solistenrollen sind besetzt von den Damen: Dorothea Pfotenhauer, Elisabeth Zabel-Gerstner, Clara Schwedler. den Herren: Herbert Freymann, Fritz Roßmann, Herbert Spill und Kurt Gerstenberger. Der Chor zählt 60 und das eigene Orchester der Vereinigung 40 Mitwirkende. Zu bemerken ist ferner, daß verschiedene Danziger Firmen in liebenswürdiger Weise behilflich sind, und zwar: August Momber (Teppiche, Eugen Perl (Möbel), Nathan Sternfeld (Dekoration), Herstal & Co. (moderne Herrengarderoben), „Domino" (Theater- und Maskenkostüme). Die Toiletten der Solisten sind in der Modenwerkstätte A. Luschnath nach eigenen Entwürfen angefertigt. Da die Aufführungen, wie schon erwähnt, für besonders bedürftige Vereine sowie zur Weihnachtsbescherung armer Kinder bestimmt sind, haben sie schon aus diesem Grunde Anspruch auf ein reges Interesse der weitesten Kreise. Der Vorverkauf befindet sich in Danzig bei der Firma Rudolf Witt, Langgasse 49, in Langfuhr in der Akademischen Buchhandlung, Baumbachallee 21.



Die neue Lupus-Heilstätte in Müncheberg

In Müncheberg i. d. Mark ist diese neue Heilstätte für Lupuskranke ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie ist die zweite ihrer Art in Deutschland und die moderniste und besteingerichtete in Europa.

Lügen haben kurze Beine

Wie sich die Deutschnationalen helfen wollen

Die Sozialdemokratie versuchen die Deutschnationalen natürlich auf Schritt und Tritt zu verleumden. Weil ein dänischer Journalist richtig festgestellt hat, daß die Abwanderung von Stimmen aus dem nationalistischen ins sozialdemokratische Lager einen glücklicheren Kurs in die Danziger Außenpolitik gebracht habe. Daraus behaupten die Deutschnationalen herausfehen zu können, daß diese Feststellung ein Lob der Polen auf die Sozialdemokratie bedeute. (!) Nun, wer die Entwicklung der Danziger Außenpolitik miterlebt hat, kann ja ohne weiteres feststellen, daß durch die Verhandlungstätigkeit der Regierungen, in denen Sozialdemokraten saßen, erst außenpolitische Erfolge für Danzig ermöglicht hat, soweit die Wege dazu nicht durch die chauvinistischen Taten der früheren deutschnationalen Regierungen verbaut waren.

Aber was sollen die Deutschnationalen in ihrer hoffnungslosen Lage tun? Die Wahrheit sagen, würde sie selbst verurteilen, deshalb ist „Lügen" die Parole. Jedoch Lügen — haben kurze Beine.

Die im unaufhaltsamen Abrutschen begriffenen Deutschnationalen versuchen sich dadurch zu helfen und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, daß sie jetzt vor den Wahlen noch mehr Lügen verbreiten, als sie es in ihrer bisherigen „Wirksamkeit" bereits getan haben. Das will bei ihnen natürlich schon etwas heißen. Sie tun das in Versammlungen und in ihrem Parteiblättchen. So hat neulich in einer Versammlung in Zoppot der Versammlungsleiter erklärt, daß er die „Gerüchte" (!) über Absplitterungen von der Partei zurückweisen müsse, sicherlich ein Unterfangen, zu dem schon einiger Mut gehört. Aber Mut zur Lüge haben sie ja immer gehabt.

Recht lustig nimmt es sich auch aus, wenn der deutschnationale Parteiführer Schwegmann in der gleichen Versammlung erklärt, daß der Senat nur unter dem Druck der Deutschnationalen in der Gdingen-Frage Schritte beim Völkerbund unternommen habe, wo doch jedes Kind weiß, daß der Bau des polnischen Konkurrenzhafens in Gdingen uns durch die irrsinnige Politik der früheren Regierung ermöglicht worden ist. Köstlich ist auch das Märchen, das die Deutschntaionalen über die durch den sozialdemokratischen Finanzminister Dr. Kamnitzer durch Verhandlungen erreichte Streichung der Reparationslasten verbreiten. Schwegmann behauptet nämlich, daß das eigentlich das Werk des früheren Senators Volkmann sei. Grotesker als diese kann wohl keine Behauptung der Deutschnationalen sein, denn Volkmann ist es ja gewesen, der nichts unternommen hat, um Danzig von den Reparationslasten zu befreien. Statt dessen hat er 15 Millionen Gulden an die Reparationsgläubiger leichtfertig gezahlt, und dadurch den Freistaat in schwere Schulden gestürzt.

Das neue Programm der Scala

Das Programm für die erste Hälfte November beginnt mit Rolf Raffa, dem lustigen Karikaturisten und Lumpenmaler. Er ist eine bewährte Varietenummer, die mit Lumpen und Kohlestift die Zeit verkürzt. 4 Loros taumeln, stolpern und fallen blasend und Pauke schlagend über die Bühne und reizen mit ihrer milden, urkomischen Blödheit auch den letzten Misanthropen zum Lachen. Ein ganz ausgezeichneter Jongleurakt sind die 6 Ferdini; sie arbeiten in eleganter Aufmachung mit Strohhüten und bunten Keulen und wissen dieser uralten echten Varietekunst eine neue Nüance zu geben. Dann kommt Phantasma, das sogenannte Welträtsel von 1930. Es sind zwei Herren im Frack, die einen leicht angeschimmelten festen Zauber so virtuos neu beleben und liebenswürdig vorbringen, daß man sich gerne dabei unterhält. Mit dem Sprung einer hübschen jungen Dame aus 6 Meter Höhe in die Arme eines starken Mannes warten die 2 Akimowa und Kasinski auf. Sie tanzen außerdem fabelhaft akrobatisch und leider auch niedlich. Adolf Hartley ist der obligatorische Urkomische; ein dolles Monstrum im Aussehen, das sogar ein paar weniger bekannte Witze erzählt. Die große Nummer aber, die ja in keinem Programm der „Scala" fehlt, sind 8 Süd-Chinesen, die sich Sensationen aus dem Reich der Mitte nennen. Die kleinen gelben Kerle sind eine Ikarier-Truppe in selten schöner Aufmachung; sie bringen exakte Tricks von verblüffender körperlicher Gewandtheit. Nicht minder gut ist die Schlußnummer Orig. Strody, ein komischer Drahtseilakt. Strody liefert schon ein Kabinettstückchen durch die ausgezeichnete Maske eines finsteren Gents, aber was er auf dem Federseil leistet, ist große Klasse. —cla—

Sport · Turnen · Spiel

Immer mit „Knien nach der Heimat"

Ski-Training im Schiebeschritt

In Norwegen hat man noch Zeit. Alles wird mit größter Ruhe abgetan. Die Autos werden nur bis zum 45-Kilometer-Tempo „gejagt", die Eisenbahn bummelt und hält alle Augenblicke — wegen der guten Bahnhofrestaurants. Die Norweger wollen es nicht anders, sie sind Fischer und Jäger. Nur ihre Skiläufer haben es eilig. Ihr schlanker Rennski ist der schnellste der Welt. So war es bisher und so wird es auch noch eine Weile bleiben, wenn auch die Mitteleuropäer alle Anstrengungen machen, um diese Vormachtstellung Norwegens zu brechen.

Ohne zweckmäßige Vorbereitung keine Erfolge! Deshalb beginnt das Ski-Training schon frühzeitig. Die beste Gelegenheit gibt die „Marschkonkurrenz", die — aus kleinen Anfängen trainierender Skiläufer geboren — sich zu einer mächtigen sportlichen Veranstaltung entwickelt hat, und heute fast alle Sportzweige umfaßt. Allerdings ist der Charakter des reinen Skilaufstrainings nicht mehr dabei. Die Skiläufer trainieren noch nicht so hart, denn diese Marschkonkurrenz verlangt für gutes Abschneiden bei langmonatlicher strenger Vorbereitung Hochform. Und ein Skilangläufer kann seine beste Form nur 5 bis 6 Wochen halten. So wäre er also mit Winterbeginn schon erledigt.

Wir hatten im letzten Herbst ein gutes Beispiel hierfür. Stua, einer der besten Langläufer des Landes (1924 Teilnehmer in Chamonix und 1928 in St. Moritz) durchging die letztjährige Marschstrecke in Bestzeit. Die ersten Skirennen gewann er auch. Doch dann war er erledigt und beim Holmenkollen endete er geschlagen, wo er in bester Form hätte sein sollen. Uebrigens ging es nicht allein Stua so.

Deshalb halten sich die Skiläufer heute etwas mehr zurück, immerhin sind ihrer noch über tausend bei dieser Marschkonkurrenz. Zu durchgehen sind 30 Kilometer mit 11 Kilogramm Gepäck. Mit gebeugtem Knie, 20 Zentimeter sich verkürzend, schieben sie los, immer sechs auf einmal! Laufen ist verboten. Alles eher wie ein Spaziergang, bei dem Tempo! Man stelle es sich vor, wenn die Bestzeit für die 30 Kilometer 2 Stunden und 40 Minuten beträgt!

Zum erstenmal ließ man in diesem Jahr auch die Damen marschieren. Ueber 4000 Marschlustige stellten sich dem Starter, um ihre 15 Kilometer mit 6 Kilogramm schwerem Rucksack zu durchgehen. Ihre Leistungen waren hervorragend, aber ob es nicht doch zu anstrengend ist für diese zarten, blonden Mädels?

Noch Tage nach diesem Marsch kann man die Teilnehmer von anderen Passanten auf der Straße unterscheiden. Sie gehen immer noch 20 Zentimeter kürzer, mit „Knickebein" und mit den „Knien nach der Heimat".

Amateur-Boxkampf in Königsberg

Der SC. Sandow und der Boxklub des Fleischergewerbes veranstalteten in der Turnhalle der Tribukait-Schule einen Boxabend, zu dem der Boxklub Germania-Insterburg vier Kämpfer entsandt hatte. Die Insterburger entpuppten sich als kräftige Boxer, denen zum größten Teil nur noch die Erfahrung fehlt, um ihre physischen Vorteile richtig auszunutzen. Ihr bester Mann war zweifellos Hölzner, der seinen Gegner Buchhorn (Fleischergewerbe) in allen drei Runden im Schach hielt. Er wurde verdienter Punktsieger. Jenderney, Germania-Insterburg und Pieper II-Sandow betraten als erstes Paar den Ring. Pieper II wurde verdienter Punktsieger. Im Bantamgewicht wurde Großmann-Sandow durch ständige Angriffe Punktsieger über Bartsch (Fleischergewerbe). Müller-Sandow war im Federgewicht der technisch bessere und konnte gegen den schlagkräftigen Lukat-Insterburg einen sicheren Punktsieg herausholen. Einen verhältnismäßig mäßigen Kampf lieferte Sattler-Sandow gegen Rießwandt (Fleischergewerbe). Der Punktsieg Sattlers, der der technisch bessere war, fiel recht knapp aus. Im Weltergewicht errang Sturmat-Sandow nach hartem Kampf einen Punktsieg über Braun (Fleischergewerbe). Am Schwergewicht trafen Lenk (Fleischergewerbe) und Kolleit-Sandow im Ring zusammen, die beide gut veranlagt sind, aber technisch noch ziemlich unfertig waren. Der Kampf endete unentschieden. Der zweite Weltergewichtskampf war eine sichere Beute Wisekandts-Sandow, der den für Obernowitz eingesprungenen Insterburger Pfeiffer in allen drei Runden sicher hielt.

Eine einzige Kraftleistung

Bei dem Wettkampf im Gewichtheben zwischen der 1. Riege des Bundesbahner-Athletikklubs Wien-West und einer Auswahlmannschaft der Städte Mödling, Liesing und Atzgersdorf erzielten die Wiener eine Leistung, die noch von keiner Mannschaft Oesterreichs und Deutschlands erreicht wurde. Die Riegenmannschaft von Wien-West stemmte 2413,5 Kilogramm; nach Abzug des Körpergewichts ergab das eine Relativleistung von 1925,5 Kilogramm. Dieselbe Mannschaft konnte den Städtewettkampf Berlin-Wien gegen den damaligen Bundesmeisterverein Deutschlands „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04" und den Retourkampf in Wien beide Male gewinnen. Wohl keiner der bürgerlichen Amateurvereine dürfte eine solch enorme Kraftleistung aufbringen. Nicht Rekordsucht treibt die Arbeitersportler, sondern ihr stetes In-Form-Bleiben ermöglicht ihnen solche Leistungen.

Zwei Kolosse kämpfen

Ueberschwergewichte im Pariser Ring

Im Hauptkampf der Boxkampfveranstaltung des Pariser Wagramsaales gingen zwei Ueberschwergewichte, der Baske Bardos und der Franco-Russe Herzowitz, in den Ring. Das Treffen nahm ein sehr schnelles Ende, denn der 1,93 Meter große und 211 Pfund schwere Bardos war nach zwei schweren Niederschlägen vollkommen verteidigungsunfähig, so daß der Ringrichter den Kampf abbrach und Herzowitz, der noch einige Pfund schwerer als sein Gegner war, zum Sieger durch technischen k. o. erklärte.

Hubertusjagd der Reitschule Kißner

Die Segler halten Absegeln, die Ruderer Abrudern, die anderen Sportler suchen verzweifelt nach Worten mit „ab", um ihren letzten Sporttaten im Freien eine besondere Bezeichnung zu geben. Nur der Reitsport hat es leicht auf Grund seiner Tradition, die die „Hubertusjagd" geschaffen hat.

Der Danziger Himmel hat sich am letzten Sonnabend noch einmal der Sonne aufgeschlossen, die die vielen Herbstfarben im Walde aufleuchten läßt.

In Freudental eröffnete der Master die Jagd. Die üblichen Reitwege werden gemieden; auf kleinen verschlungenen Wegen galoppiert das Gros. Der Boden hat den Regen der vorigen Woche noch nicht aufgesaugt, der Dreck spritzt an den Stiefeln hoch. Auf freiem Feld schwärmt die Schar aus, das Tempo steigert sich, je näher das Ziel rückt. Zwei Gräben werden genommen, ohne daß ein Reiter versagt, die Pferde fliegen darüber weg. Vor Goldkrug sind noch mehrere Hürden aufgestellt, die von fast allen genommen werden. Als das Feld zum Ausjagen des Fuchses freigegeben wird, sind alle von Kampfeslust erfüllt. Der Fuchsschwanz flattert auf der Schulter des unermüdlichen Verfolgten. Pferde und Reiter sind erschöpft, als es endlich einem Hartnäckigen gelingt, den Fuchsschwanz herunterzureißen.

Deutsche Mannschaftsmeisterschaft

Für die Zwischenrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer haben Heros-Beuthen und Tennis-Borussia-Berlin ihre Begegnung auf den 8. November in Beuthen festgesetzt. Der Titelverteidiger Colonia-Köln greift am 24. November in Hannover gegen die Staffel von Heros-Eintracht-Hannover erstmalig in den Wettbewerb ein.

Schach-Ecke

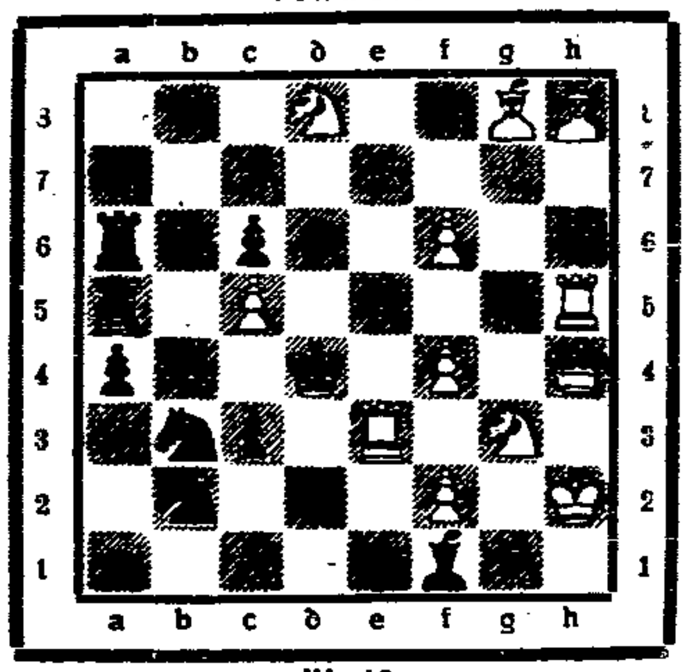
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 108

Rudolf Büchner, Erdmannsdorf (Sa.)

„4. Turnier sächsischer Arbeiter-Schachkomponisten", 1930
1. Preis

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich, Danzig, Holzgasse 5.

Polen hat den Mitropa-Amateurpokal gewonnen

Der letzte zum Amateurpokal zählende Länderkampf hat zwar den Tschechen einen 2:1-Sieg über Polen gebracht, nichtsdestoweniger ist aber Polen Sieger und Tschechoslowakei Letzter dieser Konkurrenz. Die endgültige Tabelle hat folgendes Aussehen: Polen 7:5 Punkte; Ungarn 6:6 Punkte; Oesterreich 6:6 Punkte; Tschechoslowakei 5:7 Punkte.

Nun doch noch Tennisrangliste

Die deutsche Tennisrangliste, die, wie alljährlich, vom Deutschen Tennisbund aufgestellt wird, zeigt sowohl bei den Herren, als auch bei den Damen ein wenig verändertes Aussehen. Bei den Damen fehlt Frau von Reznicek vollkommen, da sie infolge Krankheit nur an wenigen Turnieren teilnehmen konnte. Bei den Herren: 1. Dr. Landmann und Prenn, 3. Froitzheim. 4. bis 9. Platz: Dr. Buß, Dr. Dessart, Frenz, Kuhlmann, Nourney, Zander, 10. Bräuer und 11. Dr. Kleinschroth. Bei den Damen: 1. Cilly Außem, 2 Krahwinkel, 3. bis 6. Friedleben, Hammer, Rost, Schomburgk, 7. Neppach, 8. Peitz, 9. Hoffmann, Kallmeyer, 11. Stephanus und 12. Sander.

Demonstrationsvortrag in der Reitschule

Am Mittwoch, dem 5. November, wird der in Danzig schon bekannte Sportarzt Dr. Graf Thun-Hohnstein (Wien) in der großen Reithalle der Reit- und Fahrschule H. Kißner im Rahmen eines kleinen Reiterfestes einen Vortrag mit Demonstrationen bei Mensch und Pferd halten. Dieses Referat in unmittelbarer Verbindung mit den Bewegungen der Pferde wird für alle Sportleute jeder Bewegungsrichtung Interesse haben und nicht nur für die Reitsportler, da es sich um die Ableitung der menschlichen Bewegungen von denen der Tiere handelt.

VfB.-Königsberg in Danzig

Das für den 19. November (Bußtag) vom Sportverein Schutzpolizei Danzig geplante Fußball-Gesellschaftsspiel gegen VfB.-Königsberg ist zwischen beiden Vereinen nunmehr fest vereinbart. Der Kampf wird auf dem Platz der Schutzpolizei zum Austrag kommen.

Tanz um Susanne

Roman von Werner Scheff

28. Fortsetzung.

Sie hatte mit ihm eine herzliche Aussprache, in der er sich um ein Haar zu einer Erklärung hätte hinreißen lassen, wäre nicht immer die Person ihres Verlobten geisterhaft schützend zwischen ihnen gewesen, wiederum ein Grund für Susanne, verlobt zu bleiben. Nun konnte der gute Lindemann nicht mehr daran denken, sie durch einen Antrag in Verlegenheit zu bringen. Sie bat noch ihrerseits um Entschuldigung für die Heftigkeit, mit der sie ihm am Sonntagabend entgegengetreten war, und er wußte ihr nicht genug zu versichern, wie verständlich ihre Empörung gewesen sei und wie sie ihm imponiert habe. Er bat, ihr ein Freund bleiben zu dürfen, und Rittinghaus dahin zu bringen, mit ihr in seinem Hause zu verkehren. Dies alles sagte er mit einer Resignation, die rührte, und mit so elegischem Augenaufschlag, daß auch das härteste Gemüt mit ihm gefühlt hätte.

Aber von Kroß sprach er kein Wort, und der Rittmeister meldete sich auch nicht. Er folgte nicht dem Beispiel seines Freundes, er verharrte vielmehr in einem Schweigen, das bewies, wie wenig er die Ansicht teilte, Susanne habe ein Recht gehabt, ihm und Christian gewissermaßen ins Gesicht zu schlagen.

Als Susanne, erfreut von der [illegible] des [illegible], erleichtert durch das einmütige Entgegenkommen Christians und Agathes, den Geheimrat verließ, führte ihr das Schicksal den Menschen in den Weg, dessen Gegenwart bei jener Auseinandersetzung in Birkensee ihr seither das stärkste peinigende Empfinden eingeflößt hatte. Richard Nicolai kam die Treppe des Hauptgebäudes hinauf, über die sie hinabschritt. Er grüßte flüchtig, so verzogen, wie er ihr immer begegnet war. Sie nickte ganz kurz, ohne ihn anzusehen.

Er bemerkte sie nicht, wie er oben, wo die Treppe abbog, stehen blieb und ihr nachsah.

Rittinghaus ging es nicht viel besser als seiner Verlobten. Susanne bildete sich gewiß nicht ein, daß er diese Zeit in eitel Lust und Freude verbrachte, aber sie durchschaute doch nicht, wie sie ihn quälte, und wie er darunter litt, mit seiner Verlobung zugleich von einer vergessenen [illegible] und einem Manne erfahren zu haben, der in ihrem Leben irgend eine Rolle spielte.

Er liebte sie jetzt mit einer wütenden Verzweiflung, er sehnte den Tag der Vereinigung mit ihr angstvoll herbei, er war geneigt, in Eifersucht zu vergehen, sobald er nicht Bescheid über irgend eine Stunde wußte, in der er sie nicht an seiner Seite wußte, er durchlebte alle Höllenqualen der Ungewißheit, wenn sie, nicht gewöhnt zu heucheln, ihm nur Beweise einer ziemlich oberflächlichen Freundschaft gab. Er war nun verrannt in den Gedanken, sie müsse seine Frau werden; sein Gefühl drängte ihn dazu, und äußere Verhältnisse waren tatkräftige Helfer. Er hatte seine ganze Existenz auf die eine Karte gesetzt, und noch mehr, sein Herz dazu.

Es war das Herz eines bedauernswerten, zitternden Menschen, der von Minderwertigkeitsgefühlen geplagt, nach außen hin die Rolle des bedeutenden Mannes spielte. Aus dieser Rolle wollte er niemals fallen, auch nicht in Momenten, in denen er Susanne zur Rede zu stellen gezwungen war; es kam vor, daß er sie ausfragte, aber er hütete sich, ihr allzusehr seine Schwäche zu zeigen. Er glaubte es diplomatisch anzustellen, wenn er sich lächelnd erkundigte, wo sie gewesen sei und mit wem sie ihre Zeit verbracht habe.

So erfuhr er von Beinerts Auftauchen an jenem Montag, aber auch von der liebevollen Besorgnis, mit der Susanne über sein Schicksal nachdachte; von ihrer Versöhnung mit Lindemann und dessen Schwester erzählte sie ihm gleichfalls; daß sie mehrfach mit Magruder zusammenkam, verbarg sie ihm nicht, denn er hatte es mit großer Geschicklichkeit verstanden, den Tenor an sich zu ziehen und sich mit ihm auf guten Fuß zu stellen. Er nahm ihn nicht ernst und ging über Susannes Schwäche für den unglücklichen Motorfahrer lächelnd hinweg.

Doch es gab etwas, über das ihn seine Verlobte im Unklaren ließ. Das heißt, sie gab ihm eigentlich Auskunft, aber sie nannte keinen Namen. Zweimal in der ersten Woche sagte sie ihm knapp vor einer Zusammenkunft ab und begründete es damit, sie habe über ihre Zeit anders disponiert. Als er vorsichtig nachfragte, was dieses „Disponieren" zu bedeuten habe, erwiderte sie mit einer merkwürdigen Ruhe: „Ich mußte mit jemand zusammenkommen, der meine Hilfe braucht."

Unüberlegt fragte Rittinghaus: „Wer ist das?"

Darauf Susanne: „Einer, dessen Name dich nichts angeht."

Es war deutlich genug, und er zog sich betroffen hinter das leicht [illegible] Lächeln zurück, mit dem er zu parieren pflegte.

Aber in ihm wuchs die Unsicherheit. Mit noch größerem Eifer betrieb er jetzt, von Rat [illegible] überdies beeinflußt, die Beseitigung aller formellen Hindernisse, die einer baldigen Heirat mit Susanne im Wege standen. Das neue [illegible], die erste [illegible] [illegible] von Gebühren freien Erhöhung, trug ihn von Behörde zu Behörde, und es glückte ihm, Verlobung und Eheschließung auf knappe drei Wochen zusammen zu drängen. Hierbei war ihm Susannes Mutter behilflich, die Rechtsanwalt Leonhardt bewog, wieder einmal seine mächtigen Verbindungen spielen zu lassen.

An dem Nachmittag, an dem er die tröstliche Gewißheit besaß, er dürfte am zehnten Juni zwölf Uhr mittags mit Susanne vor dem Standesbeamten erscheinen, an diesem schwülen, von Gewitterstimmung geschwängerten Nachmittag, wollte er mit Susanne und ihrer Mutter den Kaffee einnehmen, denn mit der Schlauheit des Hilflosen trachtete er, Clärchen dadurch auf seiner Seite zu halten, daß er in ihr niemals das Gefühl aufkommen ließ, sie werde durch ihn ihre Tochter verlieren.

Zu seiner maßlosen Ueberraschung fand er Susannes Mutter allein vor. Und die rührende Verlegenheit der alten Dame verriet ihm, daß irgend etwas vorgefallen sei, mit dem er nicht einverstanden war.

Er brauchte nicht zu fragen.

„Denken Sie sich, Manfred," erzählte Clärchen, „Susanne ist vor einer knappen halben Stunde abgeholt worden."

„Abgeholt . . . von wem?"

„Von einem Botenjungen. Der kam und brachte ihr einen Brief. Sie sagte mir nicht, wer ihr den Brief geschickt habe. Sie las ihn, war dann sehr unruhig und entschloß sich plötzlich, mit dem Jungen fortzugehen."

Rittinghaus war so bestürzt, daß er die Augen weit aufriß, den Mund öffnete und keine Antwort fand.

„Aber Susanne hat mir eingeschärft, sie bei Ihnen zu entschuldigen, Manfred," fuhr Clärchen fort, die nicht blind für seinen Zustand war, „sie sagte, sie werde Ihnen alles erklären."

Er ächzte, als habe ihn jemand gegen die Stirn geschlagen.

13

Für Manfred Rittinghaus' Ruhe war es gut, daß er keinen Blick in den Brief zu tun vermochte, der Susanne veranlaßt hatte, über ihre Zeit „anders zu disponieren". So blieb für den Dramatiker wenigstens die Möglichkeit offen, zu vermuten, Susanne sei dem Rufe einer Freundin gefolgt. Hätte er geahnt, daß ein Mann dahinter steckte, keine Macht der Erde hätte ihn bei Clärchen am Kaffeetisch festgehalten.

(Fortsetzung folgt)

Urbin
der sparsame Schuhputz

Lassalle als Prophet

Die gestohlene Verfassung

Seelenkunde des Dokumentendiebstahls — Was hat Politik mit Sexualwissenschaft zu tun
Seltsame Sammlerabnormitäten

Vor wenigen Tagen wurde in der Reichstagsbibliothek der Diebstahl der Verfassungsurkunde vom 28. März 1849 entdeckt. Seit November 1929 ist das Dokument nicht mehr herausgesucht worden; jetzt sollte es zu Illustrationszwecken für ein Bilderwerk über den Reichstag photographiert werden. Einen gewissen Anhaltspunkt für die Beweggründe des Diebstahls bietet die eigentümliche Feststellung, daß auch Karikaturen von 1848, seltene Graphiken und merkwürdigerweise auch sexualwissenschaftliche Werke gestohlen wurden.

Fast wie Prophetie wirkt es, wenn wir erfahren, daß vor 68 Jahren Ferdinand Lassalle in einer Rede über Verfassungswesen einen derartigen Diebstahl sozusagen an die Wand gemalt hat. Um seinen Hörern den Einfluß der sozialen Machtverhältnisse auf

die rechtliche Gestaltung der Verfassung klarzumachen,

bediente er sich eines rednerischen Kunstgriffs: die Zuhörer sollten sich einmal vorstellen, die preußische Verfassungsurkunde sei aus dem Staatsarchiv plötzlich verschwunden, und auch alle Abschriften und Vervielfältigungen seien verloren gegangen. Wenn man dann eine neue Verfassung anfertigen wollte, so würde sich mit größter Wahrscheinlichkeit bei gleichbleibenden Machtverhältnissen beinah genau dasselbe Resultat ergeben.

Nun, ganz so schlimm ist der von Lassalle hier quasi prophezeite Dokumentendiebstahl nicht zu bewerten. Einmal ist uns der Wortlaut jener alten Verfassung aus zahlreichen Abdrucken und historischen Dokumenten genau bekannt, vor allem handelt es sich ja gar nicht um eine noch in Kraft befindliche Rechtsnorm, sondern um eine Urkunde, der lediglich historischer Wert zukommt. Freilich gehört dieses Dokument sozusagen

zu den Heiligtümern der deutschen Geschichte,

trägt es doch unter dem gedruckten Text der (übrigens nie in Kraft getretenen) Reichsverfassung die Originalunterschriften sämtlicher Abgeordneter der Nationalversammlung in der Paulskirche.

Wenn man sich klar macht, daß ein solches einzigartiges Dokument, dessen Wert mindestens 100 000 Mark beträgt, schlechterdings unverkäuflich ist, weil jeder genügend begüterte Interessent die Herkunft und den unredlichen Erwerb der Urkunde sofort erkennen muß, so wird man sich die Frage vorlegen müssen, aus welchen Motiven ein derartiger Diebstahl begangen werden konnte. Der Dokumentendiebstahl, eine in der Geschichte aller großen Archive nicht seltene Erscheinung, gehört in das Gebiet der Sammlerkleptomanie. Es handelt sich hier also um eine auf dem Boden des Sammlerwahns erwachsene seelische Entgleisung, eine Art Zwangsneurose, die, so kurios es im ersten Augenblick klingt, dennoch nicht selten im Zusammenhang mit sexuellen Abnormitäten steht. Fast immer stellt es sich heraus, daß

das Sexualleben solcher Urkundendiebe,

die übrigens meist zur Schicht der gebildeten Personen gehören, nicht unerhebliche Abweichungen von der Normalliste aufweist. Man kann geradezu von einem besonderen Sammlerfetischismus sprechen, worunter zu verstehen ist, daß für den Sammler die „geliebten" Gegenstände den Wert von Sexualobjekten haben, deren Anblick und eigener Besitz ihm die gleichen Gefühle bereitet wie sie andere, normale Menschen nur im Umgang mit den von ihnen geliebten Personen erleben. Aus dieser erotischen Ursache des Sammlerdiebstahles ergibt sich auch die Stärke des zum Diebstahl führenden Impulses, der in förmlich zwangsmäßiger Weise alle moralischen Hemmungen und verstandesmäßigen Ueberlegungen überwindet. Auch wenn die Aufdeckung des Dokumentenraubes noch so sicher vorauszusehen ist, der Urkundenfetischist wird dem selig-süßen Drange nach Erfüllung seiner Leidenschaft im Moment einer verlockenden Gelegenheit nicht widerstehen können.

Von diesem Gesichtswinkel aus ist es

gar nicht einmal so verblüffend,

daß außer der erwähnten Verfassungsurkunde auch sexualwissenschaftliche Werke gestohlen worden sind, nämlich die von Magnus Hirschfeld herausgegebene „Sittengeschichte des Weltkrieges" und drei vom Institut für Sexualforschung in Wien herausgegebene Bände „Bilderlexikon der Erotik". Der sexuale Fetischismus ist nämlich nichts anderes als eine Auflösung des normalen Sexualbetriebes in seine einzelnen Bestandteile; denn auch beim normalen Menschen beruht die Anziehung der Geschlechter auf einer großen Summe uns selbst meist nicht voll zum Bewußtsein kommender Einzelreize, die hier beim Fetischisten also die Gestalt eines selbständigen Sexualobjektes angenommen haben. Bei einer derartigen psychischen Verfassung ist es also keinesfalls verwunderlich, daß nicht nur für eine einzige Sorte von Fetischisten eine Vorliebe besteht. Wahrscheinlich hat also der Aktendieb in den angegebenen reich illustrierten Sammelwerken noch andere ihn „interessierende" Gegenstände vermutet. Gewöhnlich begeistern sich jedoch die Dokumentendiebe weniger für das Lebendige als für das Tote: in einem erlebten Falle konnte der

Archivmörder vor Gericht

sogar bekunden, daß der Modergeruch von alten Papieren ihn immer an Friedhof, Gräber und Leichen erinnere, wodurch er in regelrechte Verzückungszustände versetzt wurde.

Trotzdem es also für den Sexualpsychologen durchaus verständliche Motive sein mögen, die den Dieb zu seiner eigenartigen Tat veranlaßt haben, so ist es doch im Interesse des Deutschen Reiches nur wünschenswert, daß der Täter sich seine geheimen Freuden in Zukunft auf harmlosere Weise verschafft als ausgerechnet durch Entwendung der wertvollsten Urkunden aus dem Besitz der Republik.

*

Eine Spur von dem Reichstagseinbrecher?

Die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt sich in erhöhtem Maße mit der Aufklärung des sensationellen Diebstahls im Reichstag, bei welchem dem Dieb die historische Verfassungsurkunde von 1848 und einige wissenschaftliche Werke in die Hände fielen. Die Arbeiten der Polizei werden besonders dadurch erschwert, daß sich der Tag des Einbruchs nicht mehr genau feststellen ließ, und daß der Einbruch möglicherweise schon ein Jahr zurückliegen kann.

Nun soll, wie die Ermittlungen der Polizei ergeben haben, ein den Kriminalisten bekannter Einbrecher die gestohlene Urkunde schon vor einiger Zeit, als der Diebstahl überhaupt noch nicht bekannt war, einem Althändler zum Kauf angeboten haben. Dieser Mann, nach dem zur Zeit die Polizei fahndet, ist bei Bekanntwerden des Einbruches in die Reichstagsbibliothek plötzlich aus Berlin verschwunden. Es liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß der Verdächtige mit der gestohlenen Verfassungsurkunde ins Ausland geflüchtet ist, um sie dort zum Verkauf anzubieten. Das gestohlene Dokument hat nur Sammlerwert und wird deshalb schwer zu verkaufen sein.

Wilhelm stiftet 20 Mark für Alsdorf

Die Spende des 300fachen Millionärs

Wie bekannt und von der Generalverwaltung des exkaiserlichen Hauses in Berlin bestätigt wird, wurden aus Doorn 20 Mark nach Alsdorf übersandt, und zwar mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß für das Geld ein Kranz gekauft werden solle, der am Grabe eines dortigen Patenkindes des Exkaisers niedergelegt werden solle. An den Bürgermeister von Alsdorf selbst hat Wilhelm, der zumindest dreihundertfache Millionär, ein Beileidsschreiben geschickt. Wie wir hören, soll der Kranz nur 18 Mark gekostet haben. Gerüchten zufolge soll nunmehr von Doorn aus ein Schreiben nach Alsdorf unterwegs sein, in dem in großzügiger Weise verfügt wird, daß die restlichen 2 Mark an den Hilfsfonds der Opfer von Alsdorf zu überweisen sind.

G 38 übersteht einen schweren Sturm

Flug Barcelona—Madrid

Die Junkers „G. 38", die gestern vormittag um 11 Uhr von Barcelona nach Madrid gestartet war, mußte in der Gegend von Tarragona infolge ungewöhnlich schweren Unwetters gegen einen Sturm von 190—200 Stundenkilometern mit Vertikalböen bis zu 500 Meter ankämpfen. Die Maschine, die infolge des Sturmes der ihrer Eigengeschwindigkeit gleichkam, nicht mehr vorwärtskommen konnte, kehrte deshalb nach Barcelona zurück, wo sie wohlbehalten eintraf.

Do X will heute starten

Abflug nach Amerika

Wie wir erfahren, ist nunmehr damit zu rechnen, daß „Do. X" heute vormittag seine Flug nach Amsterdam antritt. Die Wettermeldungen lauten übereinstimmend dahin, daß die Möglichkeit besteht, zwischen zwei Tiefs hindurchzufliegen. Daraufhin hat die Leitung der Dornierwerke sich entschlossen, den Start heute vormittag vorzunehmen.

Ein Hobelwerk niedergebrannt

Großfeuer in Karlsruhe

Heute nacht wurde das Anwesen der Firma Fritz Kraft, Holzhandlung und Hobelwerk in der Durlacher Allee, durch ein Großfeuer bis auf einen Schuppen völlig vernichtet. Auch große Holzvorräte verbrannten. Der Schaden ist bedeutend. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Das Lazarett auf der Straße

Opfer des letzten Erdbebens in Italien

Ein Zelllazarett des italienischen Roten Kreuzes bei Ancona. Im Vordergrund sieht man eine beim Erdbeben verletzte Frau, die wegen Platzmangels im Lazarett provisorisch auf Stühlen gebettet wurde.

Hochwassergefahr erschreckend gewachsen

Neuer Dammbruch bei Neusalz — Die Oderbrücke in Gefahr

Die Hochwassergefahr in Neusalz an der Oder ist seit gestern erschreckend gewachsen. Der Wasserstand betrug vormittags 10 Uhr 5,21 Meter. Die Dämme bei Kusser und Modritz sind teilweise eingesunken. Die Oderbrücke ist am Sonntag mit schweren Steinen beschwert worden, damit sie nicht weggerissen wird. Das Wasser reicht bis an die Brücke heran. Ans Aufhalt wurde gestern früh größter Alarm gemeldet. 50 Mann Feuerwehr und Hilfsarbeiter sind dorthin abgegangen, da der Damm zu brechen anfängt. Das Wasser steigt weiter. Man erwartet den Wasserstand von 1903 mit über 5,50 Metern.

Schwere Unwetterschäden in Bordeaux

Zwei Tote, mehrere Schwerverletzte

Das in ganz Frankreich herrschende Unwetter der letzten Tage hat in Bordeaux besonders großen Schaden angerichtet. Die Stadt war teilweise ohne Stromzufuhr und die Telephon- und Telegraphenleitungen sind noch immer unterbrochen. Das Unwetter hat auch auf die Pyrenäen-Halbinsel übergegriffen. In der Umgebung von Madrid wurden durch ein vom Sturm abgerissenes Dach eines großen Schuppens zwei Arbeiter getötet und mehrere andere schwer verletzt.

Um Hilde Frenzels Kaffee und Kuchen

Eine interessante Gegenüberstellung

Die Dienstagsitzung im Potsdamer Frenzel-Prozeß war im wesentlichen durch die Gegenüberstellung von Hilde Frenzel mit dem Potsdamer ersten Staatsanwalt Fuhrmann ausgefüllt. Im ersten Frenzel-Prozeß hatte sich Hilde Frenzel über die subjektive Vernehmungsmethode des Staatsanwalts beschwert. Teils habe sie der erste Staatsanwalt bei der Protokollierung angeschrien, teils auch wiederum durch Kaffee- und Kuchenangebote umschmeichelt.

Staatsanwalt Dr. Fuhrmann behauptet vor Gericht, sich korrekt verhalten zu haben. Hilde habe ihm gesagt: „Der Vater hat nichts Strafbares begangen, aber er hat uns Mädchen in die Oberschenkel gekniffen", und das hielt ich als Staatsanwalt für strafbar. Ich fragte daher Hilde noch weiter aus. Verteidiger Rechtsanwalt Blumenhain:

„Hilde hatte doch gegen die Fassung der Protokolle verschiedentlich Protest erhoben."

Darauf verwahrt sich Staatsanwalt Fuhrmann ganz entschieden dagegen, daß er falsch protokolliert habe. Hilde selbst stellte in der Dienstagsitzung die Vernehmung durch Dr. Fuhrmann mit folgenden Worten dar: „Sie haben doch zu mir gesagt, Herr Staatsanwalt: ‚Wollen Sie nicht eine kleine Erfrischung, ein bißchen Kaffee und Kuchen zu sich nehmen!'"

Sie sagten doch auch: „Sie sitzen immer so verstockt da; da weiß man ja gleich, was mit Ihnen los ist. Sie sagen ja die Unwahrheit. Sagen Sie doch alles von Ihrem Vater, was er Ihnen Schlechtes getan hat!" Staatsanwalt Fuhrmann meint jedenfalls, daß er nur die Anregung habe geben wollen, daß Hilde Frenzel, die sehr erschöpft gewesen sein soll, in einer Konditorei eine kleine Erfrischung zu sich nehme. Das Gericht hält die weitere Aufklärung der Angelegenheit für unerheblich und vertagt sich auf Donnerstag.

Im Taucheranzug von Berlin nach Hamburg

In voller, etwa zwei Zentner schwerer Ausrüstung, ist ein Tiefseetaucher zu diesem Dauermarsch von der Reichshauptstadt aus gestartet.

Der Mann am Faden

Roman von Horst Hellwig

Copyright by Fackelreiter-Verlag, G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf.

21. Fortsetzung.

Hinter seinem Rücken machte Mary unwillkürlich noch eine Geste, als wollte sie ihn zurückhalten. Dann sanken ihre Arme nieder. Ihre Hilflosigkeit machte Tom verlegen. Er zupfte an einem Blatt herum.

„Ich geh' 'rein trainieren. Wenn Sie mich brauchen, rufen Sie mich."

Mary blieb bewegungslos stehen. In ihr stürmte es. Scham und Auflehnung ihres Selbstgefühls gegen die Manneswacht des einfachen Burschen kämpfte gegen ein Neues, Unbezwingliches, das von ihr Besitz nahm. Sie hörte die dumpfen Töne, die Toms Schläge gegen den Trainingsball erzeugten. Sie hörte sein Zurückspringen, sein Keuchen. Allerlei Einzelheiten von ihm fielen ihr ein.

Sie schlug auf einmal die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen.

„Heute keine Semmeln?" rief eine kreischende Stimme über den Zaun."

Mary schrak zusammen. „Ist es schon so spät," fragte sie verwirrt.

Die Bäckerbotin, die alltäglich hier draußen handeln kam, lachte gutmütig. „Elf durch, Fräulein. — Na, wie ist es?"

„Wie immer", gab Mary zurück und bezahlte mechanisch die Ware.

Was koche ich denn nur heute? Das Denken wurde ihr schwer. Peter war nicht hier. Nun erst vermißte sie auch Kräpli. Wer sollte denn besorgen gehen? Sie war nicht fähig, selbst zu bestimmen.

„Vielleicht kann mir Tom raten", sagte sie leise vor sich hin.

Sie öffnete die Tür zum Trainingssaal. Zum erstenmal runzelte sie nicht anwillig die Brauen, als sie Tom beim Training erblickte. Er schlug mit seinen starken Fäusten den schweren Ball fort, deckte sich, sprang zurück und schlug von Neuem. Sie sah die spielende Kraft des Mannes. Sie empfand sein Tun plötzlich nicht mehr lächerlich. Fast besorgt folgte sie seinen Bewegungen. Würde der andere, der „Tiger", schneller, gewandter sein? Nur das nicht. Nur nicht diesen schönen, kraftvollen Menschen da stürzen sehen müssen!

Tom hatte sie bemerkt. Seine Augen leuchteten heiß auf. Er unterbrach seine Arbeit und ging auf Mary zu.

„Ich habe gar nichts im Hause. Was soll ich zum Mittag besorgen?" fragte sie etwas schüchtern.

„Kräpli muß doch jeden Moment kommen. Der wird allerlei mitbringen."

Sie nickte und wollte wieder gehen.

„Bleiben Sie doch hier, Fräulein Mary, ich mache sowieso gerade Pause."

Sie setzten sich auf eine Bank und Tom streckte die Beine weit von sich.

„Diesmal wird's ernst", sagte er.

„Wieso mehr als sonst?"

„Der hat seinen Namen nicht umsonst. Blut will der immer sehen."

„Warum nehmen Sie den Kampf an, wenn es so schlimm wird?" fragte sie besorgt.

„Warum? Na, ich kann doch nicht kneifen! Außerdem, wenn ich in Form bin, dann fürchte ich selbst den Teufel nicht."

„Können Sie eigentlich nichts anderes tun?" fragte Mary ganz unvermittelt.

„Nein", sagte er fest. „Warum denn. Und was denn? Seefahrt ist jetzt nichts und etwa Gastwirt — in Neustrelitz? Nee!"

„Boxen ist aber so roh", meinte sie zögernd.

„Roh? Och, das sieht nur so aus."

„Einen Menschen niederschlagen —"

„Na, dafür sind wir doch Männer. Man erholt sich ja immer bald."

„Aber jetzt, da der Kampf so schlimm wird, könnten Sie doch absagen", meinte sie mit weiblichem Eigensinn.

„Damit ich in der ganzen Welt blamiert bin. Es klingt vielleicht so, als wenn ich mich groß tun will, aber man kennt mich wirklich in der ganzen Welt. Neulich hat mir ein früherer Freund eine Zeitung aus Amerika geschickt, da war ich drin abgebildet."

„So?" Sie staunte doch etwas.

Er griff nach ihrer Hand. „Machen Sie sich meinetwegen Sorgen, Mary?" fragte er weich.

Sie nickte stumm.

„Werden Sie hinkommen und zusehen?"

„Das kann ich nicht."

Plötzlich sagte er mit gekünsteltem Lachen: „Es ist nur gut, daß ich kurze Haare habe."

Mary sah erstaunt auf. „Wieso?"

„Ich hab mal was gehört von einem starken Mann, dem die Frau, die er geliebt hat, die Locken abgeschnitten hat."

„Das war Simson", antwortete sie leise.

„Sie nahm ihm seine Kraft — seinen Mut — sein Herz", kam es langsam aus seinem Munde. „Ich hab' mir früher etwas nicht denken können. Solch ein Jammerlappen, dachte ich immer. Und nun —?" Er neigte seinen Kopf zur Erde.

Ein grenzenloses, zärtliches Mitleid überkam sie. Und ein heimliches Glücksgefühl, ein Ahnen, als sei hier ihre Erfüllung. Diesen starken, wilden Burschen zu einem bewußten Menschen zu erziehen — welch eine schöne Aufgabe! War es seine Schuld, daß er so war? Vielleicht bedurfte es nur einer Frauenhand, um ihn emporzuziehen.

Daheim fühlte sie sich überflüssig. Sie hatte das Milieu von Alkohol und leichter Verantwortlichkeit satt, das von ihres Vaters Wesen unzertrennlich war. Sie fühlte sich wurzellos. Ein Mensch ohne Hoffnungen, ohne Aufgabe war sie. War sie. Aber hier stand ein Mensch, der sie brauchte. Ein guter, unverdorbener Naturbursche, dem sie etwas sein konnte. Ihre kleine Hand strich unendlich behutsam und liebevoll über sein Haar. Wie ein Hauch war es nur, als sie „Tom" sagte.

Er spürte das feine Zittern ihrer Finger. Er zog sie vorsichtig an sich. Als hätte er Angst, das zierliche Figürchen zu zerbrechen. Er küßte sie. Erst ganz zärtlich, dann immer wilder und wilder.

Sie wehrte sich instinktiv. Seine wahnsinnigen heißen Küsse erstickten noch und noch ihren Widerstand. Sie gab sich bewegungslos hin.

Was kümmerte es sie, daß draußen immer ein Autosignal ertönte. Sie hörten nicht, daß die Gartentür knarrte und Schritte näherkamen.

Erst eine keifende, giftgetränkte Frauenstimme riß Mary aus ihrem Rausch. Sie blickte mit wirren Augen in das verzerrte Gesicht der Frau Jaklowicz. Diese stand hochaufgerichtet, auf ihren Schirm gestützt, vor den beiden und sah auf sie nieder. Sie hielt dabei mit verzweifelten Anstrengungen das hämische Lächeln auf ihrem Gesicht fest und zwang ihre Stimme zu einem gelassenen, etwas vorwurfsvollen Ton. „Es tut mir leid, daß ich Sie gestört habe, Fräulein Burkhardt! Aber Sie hätten die Tür schließen müssen, es hätte ja schließlich auch jemand anderes kommen können. Natürlich werde ich um Ihrer Eltern willen Diskretion üben. — Also darum das selbstgewählte Asyl hier draußen", wandte sich Frau Jaklowicz an Tom.

Mary war hochgetaumelt. Sie suchte nach irgendwelchen Worten, rang nach Fassung. Die Augen dieser Frau tasteten über sie hin, beschmutzten sie.

„Wer hat Ihnen überhaupt erlaubt, hier einzudringen?"

„Sie sollten sich schämen, Fräulein Burkhardt", begann unerbittlich Frau Jaklowicz wieder. „Ein Mädchen mit Ihrer Erziehung. Nicht mal die kleinste Fabrikarbeiterin würde sich derartig schamlos vergessen."

Tom trat zu Mary, legte seinen Arm um sie und sagte: „Wenn Sie meine Braut noch einmal beschimpfen, dann passiert Ihnen etwas."

Frau Jaklowicz wich einige Schritte vor der drohenden Geste Toms zurück. Es kam ihr mit dem Verhalten Toms ihr gegenüber zum Bewußtsein, daß das gute Einvernehmen zwischen Tom und ihr damit ein Ende gefunden hatte. Resigniert ergab sie sich in ihr Schicksal.

Tom, immer noch in Kampfstellung, bemerkte den Eindruck seiner Worte auf Frau Jaklowicz. Er sah ihre haßerfüllten Augen auf sich gerichtet und mit einem gewissen Nachdruck in dem Ton seiner Stimme sagte er noch: „Ich habe bis jetzt noch keine Frau geschlagen, aber es könnte doch einmal dazu kommen."

Die Augen der Frau Jaklowicz wurden nun richtig weit vor Wut und Haß. Ihr Mund verzerrte sich. Aber sie beherrschte sich. Wenn sie richtig gehört hatte, sprach Tom auch von seiner Braut und darum frug sie: „Ihre —?"

„Jawohl, meine Braut. Wer hat Ihnen überhaupt erlaubt, hier einzudringen? Das ist meine Besitzung, verstehen Sie?" Immer hinter mir herzuspionieren, wie? Wohl im Auftrage von Herrn Hurt?"

Seine Augen glänzten irre. Etwas ruhiger wandte er sich jetzt an Mary. „Ich begreife dich gar nicht, Kind, warum du dich aufregst. Diese Frau kann dich doch gar nicht kränken."

„Was stehen Sie denn noch hier, Sie Person? Raus!" Er deutete mit ausgestreckter Hand zur Tür.

Frau Jaklowicz wollte sprechen. Doch Tom hob seine Faust. „Kein Wort mehr, keine Silbe", keuchte er außer sich. Schritt für Schritt wich sie zurück. Er verfolgte sie, bis sie im Auto saß.

Der Chauffeur betrachtete das seltsame Schauspiel mit offenem Mund. Ganz verdutzt fragte er: „Wohin?"

Diese Frage gab ihr eine letzte, armselige Waffe. Eine Gelegenheit, sich zu rächen. Fast aufheulend schrie sie laut: „Unter den Linden siebzehn."

Mary war den beiden in großer Angst gefolgt. Sie schrie jetzt auf: „Mein Gott, zu den Eltern!"

Tom zwang sich zur Ruhe. Er wollte Eindruck machen. Er zog Mary an sich und sagte ziemlich sachlich: „Nun mal schnell ans Telephon, ehe die da ist. Die Einwilligung deiner Eltern zu unserer Heirat werde ich schon kriegen."

Sie schmiegte sich zärtlich an ihn. Immer noch zitterte sie am ganzen Leibe.

Herr Burkhardt meldete sich ungeduldig mit seiner etwas heiseren Stimme. Eben hatte er am Aposteltisch, dem Stammtisch der zwölf Geheim-Ministerialräte, lange Geschichten von Tom Matthes erzählt. Er war noch nicht zu Ende. Von dem letzten großartigen Sieg sollten sie noch alle hören.

Die ehrwürdigen Herren tranken jetzt schweigend ihren Schoppen und horchten mit halbem Ohr zu, was ihr Stammwirt da wieder losließ.

„Ach, Herr Matthes? — Wie? — Was, ich verstehe nicht. Wie bitte?"

Seine Stimme klang so erfreut, daß jetzt alle Gäste in dem Lokal sehr interessiert hinhörten.

„Aber natürlich. Mit Mary? Famos, mein Junge! — Kinder, kommt schnell rein nach Berlin. Also bis gleich!"

Burkhardt hängte den Hörer an. Dann brüllte er: „Martha, Martha", als wolle er seine Frau aus Pankow herbeirufen.

Frau Burkhardt kam aus der Küche gelaufen. Sie trocknete sich im Vorbeigehen am Büfett noch schnell ihre Hände ab. Etwas ärgerlich über sein Brüllen sagte sie: „Bitte, schone dich. Was ist denn? Ich muß übrigens gleich wieder raus. Die Steaks für Herrn Geheimrat möchte ich denn doch selbst bereiten." Ein kleines verbindliches Nicken nach dem Apostetisch unterstrich die feine Huldigung.

„Martha", die Stimme des alten Herrn wurde feierlich. Er wußte, was sich gehörte. „Ich bitte dich, unserer Tochter Mary deinen Segen zu erteilen."

„Du hast wohl 'n Klaps?" Damit drehte sie sich um.

„Martha, bleibe! Herr Matthes hat eben telephonisch um Marys Hand gebeten. Ich habe ihm meine Einwilligung zugesagt."

Er ahmte den Ton seiner Geheimräte mit Geschick nach.

„Wie? — Meine Kinder, — Tom Matthes?" Frau Burkhardt stotterte etwas fassungslos vor sich hin. Unerwartet tropften auf einmal zwei dicke Tränen aus ihren Augen und liefen die Wangen hinab. Sie sah ihren Mann eine Weile sprachlos an. Mitten in diesem feierlichen Moment, als gerade einer der Apostel eine kleine Rede schwingen wollte, platzte Frau Jaklowicz in das Lokal.

„Morgen, Frau Burkhardt! Mahlzeit!" Sie schnaufte richtig vor Wut und Rachsucht.

(Fortsetzung folgt)

Der Sportklub des Herrn Regierungsrats

Sechszehnjährige als Liebesfutter!

Freiübungen mit Handgranatenattrappen — Die Liebesaffären des Hakenkreuzhäuptlings

Im Frühjahr dieses Jahres wurde der Berliner Polizei durch eine Anzeige auf die Boote eines Marinesportklubs am Stößensee aufmerksam gemacht, in denen angeblich ein geheimes Waffenlager rechtsradikaler Verbände versteckt gehalten werde. Leiter dieses seltsamen Marinesportklubs war ein rechtsradikaler Regierungsrat, namens Lübben, der in engen Beziehungen zu völkischen Kreisen und besonders zu dem verbotenen Wiking-Bund des Putschistenkapitäns Erhardt stand, der im Jahre 1926 wegen illegaler Bestrebungen aufgelöst und verboten wurde.

*

Der Zugriff der Polizei, die den Marineklub am östlichen Stößensee in früher Morgenstunde umstellte, war von Erfolg gekrönt. Man fand eine ganze Anzahl Handfeuerwaffen, sowie große Mengen von Patronen und auch einige Dutzend Seitengewehre. Um die Ausbildung der Klubmitglieder komplett zu machen, hatte man sich sogar Attrappen von Handgranaten beschafft, mit denen regelmäßig geübt wurde. Mitglieder des Sportklubs waren etwa 25 junge Leute im Alter von 16, 17 und 18 Jahren, die in strengster Disziplin gehalten wurden. Herr Lübben, dieser seltsame Beamte der Republik und ehemaliger Reserveoffizier, schulmeisterte seine Mannen nach allen Regeln der militärischen Feldwebelkunst.

*

Eine Spezialität des tüchtigen Marineklubchefs waren stundenlange Exerzierübungen seiner Jünglinge, die, nur ganz mangelhaft bekleidet, auch bei schlechtem und regnerischem Wetter exerzieren und Kniebeuge machen mußten. Zum Ausbildungspersonal des Marinesportklubs gehörten mehrere frühere Militärs, die es sich zur Aufgabe machten, die jungen Menschen nach altpreußischen Prinzipien zu drillen und für die kommende „Revanche" nach außen und innen [illegible] zu machen.

*

Die Ansicht der Polizei, daß es sich beim Marinesportklub um eine getarnte Fortsetzung des verbotenen Wiking-Bundes handele, wurde durch die Tatsache bestätigt, daß in den Räumen der Vereinigung 650 Abzeichen des verbotenen Bundes gefunden und beschlagnahmt wurden. Die eingehenden Verhöre, die die Kriminalpolizei anstellte, führten zu überraschenden Ergebnissen. Es stellte sich heraus, daß Herr Lübben, dieser ausgezeichnete Repräsentant des kommenden „Dritten Reiches", zu einer ganzen Anzahl seiner jungen minderjährigen Untergebenen in geschlechtlichen Beziehungen gestanden hatte. Die eingehend vernommenen gewesenen Wiking-Bündler wollten zuerst nicht mit der Sprache heraus, gestanden aber schließlich, daß Lübben den stundenlangen Exerzierdienst und die Sportübungen, die manchmal auch in geschlossenen Räumen stattfanden, meistens als Vorwand dazu benutzt habe, die jungen Menschen zu mißbrauchen. Der Regierungsrat a. D., der übrigens verheiratet ist, und als einer der „honorigsten" Bürger Berlins, dort, wo es am westlichsten und „feinsten" gilt, ist, leugnet vorerst seine üblen Taten; das Belastungsmaterial gegen ihn ist jedoch so umfangreich und überzeugend, daß Lübben als überführt gelten kann.

*

Um sowohl die politische als auch die allgemein kriminelle Seite des Strafkomplex „Marinesportklub" eingehend zu klären, ist Lübben unter Anklage gestellt worden; es sind zwei verschiedene Termine angesetzt. Mitte November wird vorerst die politisch-putschistische Charakterseite des Regierungsrats und seines hakenkreuzlerischen Klubs eingehend geprüft werden. Es ist anzunehmen, daß es in dieser Verhandlung gelingen wird, die geheimen Fäden, die auch heute noch zwischen den immer betriebsamen und intriganten Herrn Erhardt und den nationalistischen Verbänden, dem „Stahlhelm" und der NSDAP. bestehen, bloßzulegen — wenn auch Herr Erhardt diese Verbindungen leugnet. Es verlautet u. a., daß die Marinesportklübler dauernd Zuwendungen von sehr bekannten Leuten der rechtsradikalen Bewegung erhalten haben. Einige Tage später werden dann die gemein-kriminellen Verfehlungen des „Reinigers" Lübben, der die Schamlosigkeit beging, junge, verführte, aber persönlich sichere saubere Menschen für seine sexuellen Zwecke zu mißbrauchen, ihre Sühne finden. Auf jeden Fall wird die juristische Beleuchtung des Falles Lübben wieder einmal zeigen, welch' saubere Elemente in den Kreisen des Rechtsradikalismus sich an hervorragender Stelle „betätigen" können.

Chikago Seehafen

Der amerikanische Staatssekretär Mellon hat ein großzügiges Projekt ausgearbeitet, nach welchem der Sankt-Lorenz-Strom für die großen Ozeandampfer bis nach Chikago schiffbar gemacht werden soll. Mellon erwartet für die Ausführung seines Planes finanzielle Unterstützung von England, da Kanada aus der Schiffbarmachung des Sankt-Lorenz-Stromes ebenfalls große Vorteile ziehen würde.

Das englische Parlamentsgebäude wird repariert. Das englische Arbeitsministerium hat einen Betrag von mehr als eine Million Pfund Sterling für Reparaturarbeiten am Parlamentsgebäude zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten sollen mit größter Vorsicht ausgeführt und über einen Zeitraum von 15 Jahren verteilt werden, damit die Abgeordneten in ihrer Arbeit so wenig als möglich gestört werden.

Die „Evangelisch-Johannischen" erstürmen Berlin-Moabit

Vom Wunder des weißen Käse

Der Prozeß gegen den göttlichen Meister Weißenberg — Vom Kutscherbock auf die Kirchenkanzel

Das Gericht in Berlin verurteilte den „Propheten" Weißenberg wegen seiner Heilbehandlung, die in zwei Fällen zum Tode führte, zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte achtzehn Monate Gefängnis beantragt.

In Berlin-Moabit fand am Dienstag so etwas wie ein Sondergottesdienst der evangelisch-johannischen Kirche und ihres Oberhauptes Joseph Weißenberg statt. Auch nach außen hin stand die Sache unter dem nüchternen Signum einer Anklage auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung. Herr Weißenberg, der seltsame Heilige mit den allerhöchsten Offenbarungen, die er wöchentlich dreimal beim „Gottesdienst" und in seinem obskuren Vereinsblättchen „Der Weiße Berg" von sich gibt, wird beschuldigt, durch seine merkwürdigen Heilmethoden und seinem seltsamen magnetopathisch-hypnotischen Unfug den Tod eines seiner unseligen Jünger, des Drogisten Rudolf Wernicke, auf dem Gewissen zu haben. Ferner wirft die Anklage Weißenberg vor, daß er durch seine Heilmethode mit gesalzenem weißen Käse das 16 Monate alte Kind Hildegard der Landarbeiterfamilie Hensicke aus Finow bei Berlin um sein Augenlicht gebracht hat.

Eine Viertelstunde angewandte Pathologie!

Noch nie sah es in den Moabiter Gängen so pittoresk und so unfeierlich aus wie an diesem Tag. Die Mitglieder der evangelisch-johannitischen Sekte waren in hysterischer Stimmung erschienen und bereiteten ihrem Weißkäse-Meister einen stürmischen und enthusiastischen Empfang. Man sah Typen, die direkt aus einem Panoptikum menschlichen Irrwahns ins Freie geholt schienen. Da lief zum Beispiel, hochgradig erregt, ein Naturapostel mit wallendem Bart und fiebrig glänzenden Augen von Tür zu Tür und rief mit sehr überschlagender Stimme, daß Joseph Weißenberg Gott den Herrn und seine Heerscharen belogen und betrogen habe. Wer war der Bartgewaltige? Ganz einfach ein Konkurrent, der früher zur Weißenberg-Sekte gehört hatte, dann aber, in Ungnade gefallen, zur Gründung einer eigenen Firma geschritten war. Nun hat er eine Sekte mit dem schönen Titel „Gemeinde der unbeugsamen Gottsucher" gegründet und bekämpft den göttlichen Meister Joseph und seine überirdischen Käserezepte mit der feurigen Glut seines wohl restlos pathologischen Temperaments.

Vor der Verhandlung spielten sich vor dem Saal geradezu unbeschreibliche Szenen ab. Die wildgewordenen weiblichen Gemeindemitglieder Weißenbergs und die wehrhaften Greise seines treudeutschen Kriegervereins gingen unter Ausstoßen mehr oder weniger artikulierter Laute daran, den Verhandlungssaal zu stürmen. Zehn Wachtmeister waren etwa eine Viertelstunde lang emsig bemüht, die rasenden irdischen Heerhaufen des Göttlichen zur Raison zu bringen.

Kilometerlang durch die Bibel

Auf der Anklagebank sitzt der jetzt 75jährige Weißenberg, ein kleiner korpulenter Mann mit einem merkwürdig starren Gesicht; die müden Augen sind klein und meistens listig zusammengekniffen; nur manchmal, in Momenten der Ueberraschung und Erregung, knipst er sie weit auf. Das Gesicht ist eigentlich langweilig, uninteressant, subaltern und von einer Primitivität, die es fast unfaßbar macht, wie immerhin erwachsene Menschen diesem ungelenken Scharlatan durch dick und dünn, durch ungeheure Käsequantitäten, durch kilometerlange Bibelzitate folgen können. Das Merkwürdigste aber an diesem „Meister" ist der Bart, ein raffiniertes, kunstvoll gekräuseltes Gebilde, das nach Art einer Walroßmähne melancholisch nach unten hängt.

Herr Weißenberg spricht sehr lange, mit zittriger, manchmal winselnder Stimme, mal seufzt er, mal weint er, donnert aber auch plötzlich los. — es ist eine groteske Mischung von Wahnsinn, kitschiger Arroganz und sieghafter Unwissenheit. Die Leute im Saal können sich minutenlang das Lachen nicht mehr verkneifen.

Vom Kutscher zum Propheten

Weißenberg, der übrigens alles andere als ein guter Redner und in der Grammatik durchaus nicht sattelfest ist, erzählt von seiner Entwicklung. Er gibt an, wie er schon als Kind göttliche Kräfte in sich gefühlt habe. Als im Jahre 1866 seine Eltern an der Cholera gestorben waren, kam der elfjährige Joseph Weißenberg als Gehilfe zu einem Schäfer. Nachdem er bei ihm die Medizin, wie er sie auffaßte, gelernt hatte, bildete er sich noch für einen anderen Beruf aus: er wurde Maurer, später Droschkenkutscher, Kellner und Gastwirt, bis ihm, wie er erzählt, eines Nachts Jesus Christus persönlich erschienen sei und ihn mit Donnerstimme angefahren habe: „Mein Sohn Joseph, es ist genug. Lege dein Irdisches nieder und komme rüber ins Geistige." Vorsitzender: „Wie haben Sie sich denn auf diese geistige Tätigkeit vorbereitet?" — Weißenberg: „Das kann man nicht so sagen. Für mich genügt der innere Trieb völlig. Bei mir wird alles an Leib und Seele gesund. Mir gab der Himmel die Macht und seine Heerscharen gaben mir die Gewalt und Gottes Sohn gab mir die Kraft, auf daß ich aufstände und allen mit Posaunentönen ins Ohr schmetterte: „Arm wie eine Kirchenmaus, pack ich meine Weisheit aus!" (Stürmische Heiterkeit im ganzen Saal.) Ich bin ja auch schließlich das Oberhaupt meiner gesamten Kirche." — Vorsitzender: „Und wer steht Ihnen hier in Berlin zur Seite?" — Weißenberg: „Das sind die Kirchenräte, die predigen, taufen und beerdigen. Die Reisespesen werden ihnen von mir ersetzt."

„Leibadjutant" Kursowski

Weißenberg verbreitet sich dann ausführlich über die ihm zur Last gelegten Fälle und betont, daß er viele Menschen durch weißen Käse und etwas Salz wieder sehend gemacht habe. Was den Fall Wernicke anbetreffe, so habe der Mann Zucker gehabt und der „weiße Käse" habe ihm nicht geschadet, sondern sei von „freundlicher Wirkung" gewesen. Vorsitzender: „Und wie war es mit dem Kind Hildegard?" „Ich habe weder das Kind gesehen noch die Frau Hensicke. Als sie mir schrieb, dem Kind ginge es so schlecht, habe ich ihr geschrieben, sie möchte zwei Eßlöffel weißen Käse mit einem Teelöffel Salz gut durchrühren und auf die Augen legen."

Die Vernehmung der Aerzte ergab, daß sowohl das Leben des Mannes als auch das Augenlicht des Kindes noch zu retten gewesen wären, wenn nicht der gemeingefährliche Kurpfuscher Weißenberg seine Hände im Spiele gehabt hätte. Ungemein lustig wird es wieder, als ein dicker Herr als Zeuge erscheint, der Kursowski heißt und sich als Redakteur des „Weißen Berg" und Leibadjutant des göttlichen Meisters entpuppt. Dieser bedauernswerte Herr redet einen solchen Unsinn zusammen, daß sämtlichen Anwesenden vor Rührung und Heiterkeit Tränen in den Augen stehen. Herr Kursowski hat Weißenberg in der „Christlichen Vereinigung der ernsten Forscher von Diesseits und Jenseits" kennengelernt. Damals ging es dem jetzigen Redakteur sehr schlecht, worauf ihm Joseph Weißenberg sagte: „Herr, halten Sie sich an das Gebet und wenn das nicht hilft, von Zeit zu Zeit etwas weißen Käse!" Das habe ihn denn auch gänzlich geheilt. Als Kursowski nach seiner Ausbildung gefragt wird, antwortet er sehr mysteriös und ausweichend: „Das steht alles in Gottes Wille. Wir waren eben nur Werkzeuge des Meisters." „Wer denn, wir?" — „Lina und Minna Müller, sowie Frau Paluschke."

Das waren drei Damen, die mit Kursowski Heilungen „nach Weißenbergischem Muster" ausführten.

Am späteren Nachmittag wird noch eine größere Anzahl Zeugen vernommen, die alle das erschütternde Bild abrunden: ein offenbar geistig Kranker hat hier von den Seelen psychisch Zusammengebrochener so völlig Besitz ergriffen, daß sie seine willenlosen Sklaven geworden sind. Auch heute noch, wo er sie und ihre Familien ins Unglück gestürzt hat.

K. K. B.

Deutschlands erster Raketenflugplatz

Der Verein für Raumschiffahrt hat in der nächsten Umgebung von Berlin einen Flugplatz von 4 qkm Größe erworben, der ausschließlich für Raketenversuche bestimmt ist.

Das Bild zeigt die ersten Arbeiten am Prüfstand einer Rakete. Rechts der Leiter des Raketenflugplatzes, Ing. Nebel, obenstehend sein Assistent, Ing. Riedel, und links Monteur Pigard.

Eckener hat wieder große Pläne

Er will ein Helium-Luftschiff bauen

Dr. Eckener erklärte auf dem traditionellen Bankett der amerikanischen Handelskammer in Berlin, daß er ein Helium-Luftschiff bauen werde. Er habe aus den Vereinigten Staaten die Mitteilung erhalten, daß er Heliumgas bekommen könne, so viel er wolle. Die Verwendung von Heliumgas sei die Vorbedingung für die Zukunft der Handelsluftschiffahrt mit Zeppelinen. Beabsichtigt sei, ein noch größeres Luftschiff zu bauen, und zwar mit Rohölmotorantrieb.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Mimi Welze. — 11.15: Landmaschinenkunde. Die Elektrizität in der Landwirtschaft: Dipl.-Ing. Gillmann. — 11.40: Schallplatten. — 13.15: Matinee. Leitung: Walter Reich. — 15: Jugendstunde. Eine Fahrt mit dem Lichtstrahl: Mittelschullehrer L. Wolgram. — 16.30—17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Konzertmeister Lothar Karau. — 17.45: Bücherkunde: Gymnasialdirektor Dr. Walter Abernetin. — 18.10: Eisberichte. Landw. Preisberichte. — 18.30: Stunde des Handwerks. Tischlermeister Emil Wolff, Allenstein. — 19: Die seelische Ausrüstung von Mann und Frau für ihre Lebensaufgabe: Dr. Walter Ehrenstein. — 19.30: Englische Konversationsübungen: Studienrat Dr. Bismann. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Uebertragung aus Berlin: Tanz-Abend. Dajos Béla und sein Orchester. — In der Pause, ca. 21: Der neue Tanzstil. Gertrud Lemke — Hans Joachim Meyer. 22: Uebertragung aus Berlin: Igor Strawinski spielt seine Sonate für Klavier. — 22.15: Wetterdienst, Sportnachrichten, Sportberichte.

50 Zentner Wurst beschlagnahmt

Betriebskontrolle in einer Karstadt-Filiale

Bei einer Betriebskontrolle in der Fleischwarenfabrik Struck der Karstadt-A.-G. in Gliesmarode bei Braunschweig wurden durch die Sachverständigen Fleisch- und Wurstwaren im Gesamtgewicht von 48 bis 50 Zentnern beanstandet und beschlagnahmt. Weitere 50 Zentner beschlagnahmte Schwarten lagen noch in der Fabrik. Wie die Karstadt-A.-G. hierzu mitteilt, ist entgegen anderslautenden Pressemeldungen eine Schließung der Fleischwarenfabrik nicht erfolgt. Die Firma wird auf den Vorfall nach Klärung zurückkommen.

Zu der Betriebskontrolle wird noch gemeldet, daß der Leiter der Fabrik, der von Berlin nach Gliesmarode zurückkehrte, bei seiner Ankunft in Haft genommen wurde. Ein zweiter leitender Beamter, namens Husemann, ein Mann in vorgerückten Jahren, erlitt während der Betriebskontrolle einen Schlaganfall. Sein Zustand ist bedenklich.

Zwei bekannte braunschweigische Nahrungsmittelchemiker, von denen einer im Vertragsverhältnis zu der Firma steht, haben erklärt, daß die Waren keineswegs verdorben, sondern für den menschlichen Genuß geeignet seien. Trotzdem wurden die beschlagnahmten Fleischwaren einer Abdeckerei überwiesen.

Das Urteil im Phosgenprozeß

Zu dem Urteil im Phosgenprozeß Ellerbrock und Genossin in Hamburg, über das wir bereits berichteten, wird ergänzend gemeldet: Das Gericht teilte den ganzen Klägerkomplex in zwei Gruppen ein. Im ersteren Teil wurden die gesamten Schadensersatzansprüche zugestanden, für die zweite Gruppe stellte das Gericht nur fest, daß der Hamburgische Staat zum Ersatz des angerichteten Schadens verpflichtet sei. Bezüglich dieser Gruppe hat das Gericht dem Hamburger Staat die gesamten Kosten des bisherigen Rechtsstreites auferlegt mit Ausnahme der durch den Nebenkläger Dr. Stoltzenberg verursachten Gebührnisse und der sonstigen Auslagen, die von dem Nebenkläger zu zahlen sind. Das Urteil ist hinsichtlich der Kostenentscheidung der zweiten Gruppe gegen Sicherheitsleistung in Höhe von 15 000 Rm. für vorläufig vollstreckbar erklärt worden.

Neuer Krieg zwischen Alkoholschmugglern

Friedensangebot Al Capones

Das Mitglied einer Alkohol-Schmuggelbande, Josef Caruso (Pacelli), wurde in Newark (New Jersey) von Konkurrenten niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Drei seiner Verfolger drangen später in das Spital und erschossen den im Bett liegenden Caruso, darauf verschwanden sie unerkannt. In Chikago ließ das Haupt der Schmuggler- und Verbrecherbanden, der berüchtigte Al Capone, dem obersten Richter ein offizielles friedliches Angebot überreichen. Al Capone will sich unter folgenden Bedingungen aus der Stadt zurückziehen und den Kampf gegen die Konkurrenten und gegen die Polizei aufgeben: 1. ungehinderten Alkohol- und Likör-Schmuggel, 2. Niederschlagung aller Strafverfahren gegen Al Capone und seine Unterführer. Das Angebot Al Capones, das von der Macht und Größe der Schmuggler- und Verbrecherbanden zeugt, ist unbeantwortet geblieben.

Herzschlag beim Film. Während des Besuches einer Filmvorführung in Bad Homburg erlitt der Landrat des Kreises Dinslaken einen Herzschlag, an dessen Folgen er starb. Der Landrat war zur Besichtigung eines von ihm für seinen Wahlkreis errichteten Kinderheimes nach Bad Homburg gefahren und hatte mit Angehörigen des Heimes die Kinovorstellung besucht.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821

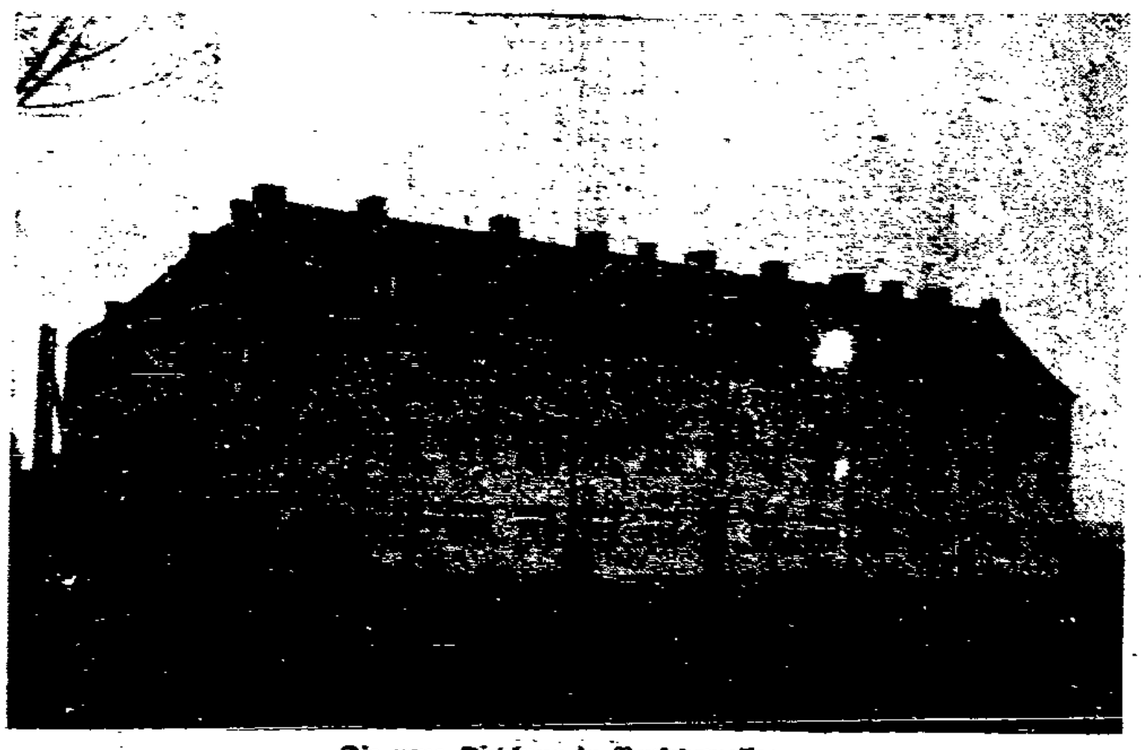
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

NEUE WOHNUNGSBAUTEN DER ARBEITERSIEDLUNG E. G. M. B. H., DANZIG

Anfang Mai dieses Jahres begann die Arbeiter-Siedlung e. G. m. b. H., Danzig, mit dem Bau der heute hier in Wort und Bild erwähnten Bauten, und zwar sind es eigentlich zwei Bauvorhaben, die hier gewürdigt werden. Das eine, vier Häuser mit je fünf Wohnungen in der Großen Molde, das andere, ein zusammenhängender Block von 53 Wohnungen in Neufahrwasser. Die Häuser in der Molde schließen sich unmittelbar den von der Arbeiter-Siedlung fertiggestellten früheren vier bzw. fünf Familienhäusern an. Sind also im Aussehen wiederum bis auf geringe Abweichungen wie die älteren. Die vier neuen Häuser geben je vier Zwei-Zimmerwohnungen und einer Zwei-Zimmer-Dachwohnung Raum. Im ganzen sind also zuletzt in der Molde 20 Zwei-Zimmerwohnungen mit Küche, Bad und geräumigem Nebengelaß, sowie für jede Wohnung ein Stück Gartenland gebaut worden. Die Wohnungen sind auch sonst mit allen Neuerungen unserer Zeit, wie Gas und elektr. Licht, ausgestattet, und machen einen freundlichen, einfachen aber geschmackvollen Eindruck. Die neuerbauten Wohnungen in Neufahrwasser liegen an der Straßenecke Wilhelmstraße-Freundschaftsstraße. Die Wohnungen setzen sich aus 18 Zwei-Zimmerwohnungen und 15 Drei-Zimmerwohnungen zusammen. Neben der geräumigen Küche sind diese Wohnungen ebenfalls mit Bad versehen. Auch diese Häuser zeugen von gutem Geschmack. Die Fassaden, gekrönt von einem Steildach, sind in der ganzen Länge durch Streifen im Mauerwerk aufgeteilt, und zwar ist die Fensterhöhe ein wenig in die Mauer hineingedrückt. Da ja die Fenster durch ihr Glas dunkel wirken, und die Zwischenräume in einer dankbaren Farbe wie das übrige Mauerwerk gehalten werden, ergibt sich eine angenehme Abwechslung in der Linienführung. Auch der neue Hausblock paßt sich im übrigen harmonisch dem Stadtbild an. Die Mieten für diese Wohnungen bewegen sich um zirka 10 Gulden pro Quadratmeter herum.

Herr Architekt Geo Jehrke, seit Beginn der Genossenschaft deren Mitarbeiter, hatte Entwurf und Bauleitung in seinen Händen. Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten erledigte die Genossenschaft in eigener Regie.

Größter Wert wurde bei dem Bau der Wohnungen darauf gelegt, daß reichlich Licht und Sonne in dieselben hineinkommt; die Häuser stehen sämtlich frei und unbeengt.



Die neue Siedlung in Neufahrwasser

ENTWURF UND BAULEITUNG:

ARCHITEKT GEO JERCKE B. D. A.

Pfefferstadt Nr. 71 Telephon 21233

In nachfolgendem geben wir eine Aufstellung der von dieser Siedlungsgenossenschaft bis zum heutigen Tage erstellten Bauten:

Große Molde:

Block 1 =	8 Wohnungen	à 3	Zimmer
Block 2 =	16 Wohnungen	à 3	Zimmer
Block 3 =	24 Wohnungen	à 2	Zimmer
Block 4 =	20 Wohnungen	à 2	Zimmer
Block 6 =	12 Wohnungen	à 2½	Zimmer
Block 7 =	20 Wohnungen	à 2	Zimmer

insgesamt 100 Wohnungen.

Neufahrwasser:

Block 5 =	34 Wohnungen	à 2	Zimmer
Block 5 =	6 Wohnungen	à 1½	Zimmer
Block 5 =	1 Wohnung	à 3	Zimmer
Block 5 =	28 Wohnungen	à 2½	Zimmer
Block 5 =	1 Wohnung	à 3½	Zimmer
Block 8 =	18 Wohnungen	à 2	Zimmer
Block 8 =	15 Wohnungen	à 3	Zimmer

insgesamt 98 Wohnungen.

Dazu kommt noch das von der Genossenschaft erbaute „Käthe-Leu-Haus", in dem ebenfalls eine Zwei-Zimmerwohnung vorhanden ist, also im ganzen 199 Wohnungen, ein großer Versammlungsraum und zwei Läden, welche die Konsum- und Spargenossenschaft innehat.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, daß die Arbeiter-Siedlung e. G. m. b. H., Danzig, in der Zeit ihres Bestehens ein Werk vollbracht hat, auf das sie voll Stolz zurückblicken kann. Wie aber verlautet, dürfte auch mit diesem Bau die Bautätigkeit dieser Genossenschaft nicht beendet sein und der Tatkraft der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. dürfte noch manches Werk zum Wohle der Arbeiterschaft gelingen.

Wir bauen auch für dich!

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten führte in eigener Regie aus

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H.

Fernsprech-Anschluß Nr. 241 88 DANZIG Geschäftsstelle: Schidlitz, Große Molde

Sämtliche Installationsarbeiten
in der Großen Molde und Klempnerarbeiten in Neufahrwasser und in der Großen Molde führte sachgemäß aus

Gustav Plotzki
Klempner- und Installationsmeister

Tel. 24403 Samtgasse 6-8 Tel. 24403

Paul Bleschkowski
Dachdeckermeister
Danzig-Schidlitz
Oberstraße Nr. 102
Telephon Nr. 256 92

Ausführung sämtlicher Dach-Arbeiten

Neueindeckung von Steindächern jeder Art, Kiespappdächern, doppellag. Pappdächern, Ueberklebungen, Teeranstriche und Reparaturen zu billigsten Preisen unter Garantie
Spezialität:
Grundwasserisolierung, Asphaltierungen
Besichtigung und Kostenanschlag unentgeltlich

Sämtliche Installations-Arbeiten
für Gas-, Wasser- und Kanalisationsanlagen sowie elektrische Licht- und Klingelleitungen in den Neubauten Neufahrwasser führte aus: Ist das Licht defekt im Hause, rufe
Otto Heinrich Krause · Danzig · Breitgasse 111 · Tel. 22200

NEUE WOHNUNGSBAUTEN DER ARBEITERSIEDLUNG E.G.M.B.H., DANZIG

GLASERARBEITEN
wurden ausgeführt durch

Telephon Nr. 25028

Telephon Nr. 25028

Louis Schröder
DANZIG, Große Scharmachergasse Nr. 3
II. Abt. **Kunsthandlung**
Oelgemälde / Radierungen
Stiche u. Kunstdrucke
Bildereinrahmungen

Die neuen Siedlungshäuser in der Großen Molde

Albert Voigt & Co.
Vorstädtischer Graben Nr. 50
Telephon 24471/72
Gegründet 1902

Seit über 25 Jahren führen wir als besondere **Fachfirma** elektrische Anlagen für jeden Zweck aus

Möbelfabrik H. Scheffler Bautischlerei
Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6
Preiswerte Wohnungseinrichtungen / Werkstätten für den gesamten Innenausbau
Zahlungserleichterungen

Emil Rothmann
Danzig, Vorstädtischer Graben Nr. 44a
Gegründet 1890. Telephon-Anschluß Nr. 28562

empfiehlt die **Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten** aus Meißner Chamottematerial sowie **glasierte Wandbekleidungen und Fußbodenbeläge** aus gesinterten Tonplatten

FRITZ TOPEL
Holzhandlung
Kontor u. Lager:
Elisabethkirchengasse Nr. 11
Karmeliterhof

Bauhölzer / Fußböden
Tischlermaterial

Malerarbeiten führte aus
Gustav Salewski
MALERMEISTER
Danzig, Fuchswall Nr. 1 — Telephon Nr. 28294
ATELIER FÜR MODERNE DEKORATIONS- UND SCHILDERMALEREI

Emil A. Baus
Danzig / Große Gerbergasse 6-7
Gegründet 1874 / Fernsprecher 23105 und 24105
Erstkl. Werkzeuge
Werkzeugmaschinen - Kutheschlag
Wagen- und Automobilartikel
Baugeräte für Hoch- und Tiefbau
Baubeschläge

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung
Danzig / Dominikswall Nr. 10
Großhandel mit Trägern Eisen und Eisenwaren

NEUE WOHNUNGSBAUTEN DER ARBEITERSIEDLUNG E. G. M. B. H., DANZIG

Bauausführende Firmen:

Die bekannte Firma **Otto Heinrich Krause**, Breitgasse, führte die gesamten Gas-, Wasser- und Kanalisationsarbeiten sowie die Arbeiten der elektrischen Licht- und Klingelanlagen im Bau Neufahrwasser aus. Die Installationsarbeiten in der Großen Molde sowie die Klempnerarbeiten in Neufahrwasser wurden von der Firma **Gustav Plotzki**, Klempner- und Installateurmeister, erledigt. Mit der Ausführung der Dachdeckerarbeiten war Dachdeckermeister **Bleschkowski**, Schidlitz, betraut. Die renommierte Firma **Louis Schröder**, Wollwebergasse, lieferte und verlegte Fensterglas. Sie ist schon mehrfach Lieferant dieser Siedlung gewesen. Auch die Firma **Voigt & Co.**, Vorstädtischer Graben, war mit Ausführung von elektrischen Anlagen betraut. Die Möbelfabrik u. Großtischlerei **H. Scheffler** hatte größere Aufträge auszuführen. Mit größeren Holzlieferungen war die Firma **Fritz Topel**, Elisabethkirchengasse, an diesen Bauten beteiligt. Die Firma **Rothmann**, Vorstädt. Graben, hat einen Teil der Bauten mit Oefen und Herden versehen; einen anderen Teil belieferte die Firma **Max Plinz**, Fleischergasse. Malermeister Salewski, Fuchswall, führte alle Malerarbeiten in der Großen Molde aus, während in Neufahrwasser die Firma **Hammer**, Oliva, mit Ausführung der Malerarbeiten betraut war. Die Firma **Emil A. Baus** lieferte Eisenzeug; ferner lieferte die **Danziger Eisenhandelsgesellschaft**, Dominikswall, Träger und andere Eisenwaren. Schlossermeister **Schimkowski**, Bastion Kaninchen, war wiederum, wie schon bei früheren Bauten, mit der Ausführung von Facharbeiten einschlägiger Art betraut. Zum Schluß wollen wir die Fa. **Rothenberg**, Hopfengasse, welche mit der teilweisen Ausführung der Dachdeckerarbeiten betraut war, u. die Fa. **Baumigro**, Hopfengasse, die Baumaterial lieferte, nicht unerwähnt lassen.

Der kürzlich fertiggestellte Wohnblock in Neufahrwasser

Eduard Rothenberg Nachfl.

Gegründet 1857 Hopfengasse Nr. 72 / Telephon 23210 und 23211 Gegründet 1857

Dachpappenfabrik, Baumaterialien-Großhandlung

Bedachungsgeschäft, Wand- u. Fußbodenbeläge, Straßenteerungen

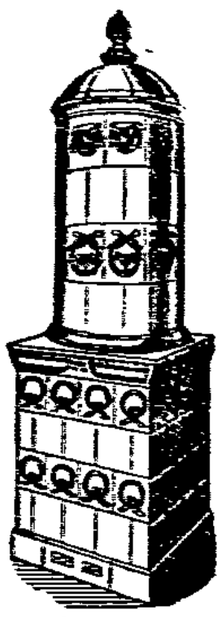
Ausführung sämtlicher

Malerarbeiten

in den Bauten Neufahrwasser

G. HAMMER

Oliva, Pommersche Straße 160, Tel. 45252



Max Plinz

Töpfermeister

DANZIG

Fleischergasse 60b u. c

Telephon Nr. 22408

empfiehlt sich zur

Ausführung sämtlicher Ofen-Setzarbeiten

„BAUMIGRO"

Hopfengasse Nr. 74

Telephon Nr. 26293/94

liefert

Dachmaterial jeder Fassung

Ziegelsteine aller Art

Alle sonstigen Baumaterialien

Zement, Kalk, Edelputz, Gips, Rohrgewebe, Baunägel, Tonrohre, Torfmull, Leichtbauplatten usw.

Gebr. Tramontin

Gegründet 1903 Fernspr. 21337

Danzig / Kleine Molde 9

Terrazzo- u. Kunststein-Fabrik

Zementfußboden / Beton

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Arbeitslosigkeit kann gemildert werden

Ein Industrieller für die 44-Stunden-Woche

In der „Frankfurter Zeitung" hat eine Aussprache über die Verkürzung der Arbeitszeit als Weg zur Milderung der Arbeitslosigkeit stattgefunden. Ein Industrieller, R. C. Gütermann, Gutach i. Breisgau, der 3000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, hat dort das Verlangen gestellt, die Arbeitszeit allgemein auf 44 Stunden zu ermäßigen und den Unternehmern die Pflicht aufzuerlegen, eine 10 v. H. Arbeiter und Angestellte neu einzustellen. Es heißt, daß dadurch die Arbeitslosigkeit wesentlich gemildert werden könnte. Die Unternehmungen, die aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, die Arbeitszeit herzustellen, sollen gegenüber den, die gleiche Summe, die für den Mehrlohn gezahlt wurde, als Sonderbeitrag an die Arbeitslosenversicherung abführen. Das würde eine Belastung von 8% v. H. ergeben, die von den beteiligten Unternehmern allein getragen würde und nach Meinung Gütermanns, der Leistungsfähigkeit der Betriebe keinen Abbruch tun kann. Die neuerlich entstandenen Betriebe sollen nach 1 Jahr Beitrag zur Arbeitslosenversicherung nur bis zu 3% v. H. der Lohnsumme herangezogen werden. Gütermann glaubt, daß die Verkürzung der Unternehmungen mit längerer Arbeitszeit zur Arbeitslosenversicherung die weniger eingehenden Beiträge voll ausgleichen würde. Der ADGB. ist bekanntlich in seiner Entschließung zu einem ähnlichen Ergebnis gekommen.

Bezüglich der Löhnung für die neuerlich Arbeitenden macht Gütermann den Vorschlag, für die 44stündige Arbeit den Lohn zu gewähren, der jetzt für 48 Stunden bezahlt wird. Die Arbeiter hätten also mit einer Lohnerhöhung in Höhe des Lohnes für zwei Arbeitsstunden zu rechnen. Zweifellos eine Neuerung, über die bei evtl. Verhandlungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften ohne weiteres eine Einigung erzielt werden könnte. Auf den Einwand, daß bei einem Betrieb, der bisher 48 Stunden gearbeitet hat und auf die 44-Stunden-Woche übergeht, neue Kapitalinvestierungen zur Vergrößerung der Anlagen notwendig sind, entgegnet der betreffende Industrielle, daß die meisten Betriebe nicht mit 100 Prozent Kapazitätsfähigkeit eingerichtet sind, auch wenn sie heute 48 Stunden oder mehr arbeiten. „Wenn gesagt wird, daß die Einrichtung einer Doppelschicht mit Schwierigkeiten verbunden ist, so mag das zu, doch ist ohne Beschränkung von Schwierigkeiten kein Arbeitslosenproblem nicht beizukommen."

Der Vorschlag eines modernen Industriellen zeigt, daß es auch bei den Unternehmern Leute gibt, die sich etwas eingehender mit der Frage der Arbeitslosigkeit und deren Behebung beschäftigen. Zu prüfen und gegen diesen oder jenen Vorschlag der Einwand vorzubringen, dann sie nähern sich weitgehend den Meinungen, die der ADGB. in seiner letzten Bundesausschußsitzung aufgestellt hat. Wenn die deutsche Unternehmerschaft durchweg aus solchen Leuten bestehen würde, dann wäre es ohne größere Schwierigkeiten möglich, zu einer Verständigung zu kommen.

Schwangeren-Unterstützung. Die Landesversicherungsanstalt der Rheinprovinz hat einen gesundheitsfürsorgerisch und bevölkerungspolitisch gleich wichtigen Schritt getan, indem sie zur Bekämpfung des Geburtenrückgangs und zur Förderung eines ungefährlichen Verlaufs der Schwangerschaft unter den Frauen der versicherungspflichtigen Bevölkerung sowie zur Bekämpfung der Sterblichkeit unter den neugeborenen Kindern Mittel zur Verfügung stellt. Die Voraussetzung hierfür ist, daß die einzelnen Kreise einen gleich hohen Betrag dafür auswerfen. Für die Zahlung dieser Beihilfen kommen werdende Mütter, und zwar vor Eintritt einer Geburt nach den gesetzlichen Bestimmungen über Wochenhilfe und Wöchnerinnenfürsorge in Betracht. Die Beihilfen erfolgen durch das Wohlfahrtsamt und bestehen in der Regel aus Sachbezügen, vor allem aus Zuweisung von Stärkungs- und Kräftigungsmitteln, aus Wäsche für die Schwangere und aus Gegenständen für die Wochenbettpflege, in Ausnahmefällen aus Wäsche für das Kind. Barzuwendungen sollen nur erfolgen, wenn eine zweckentsprechende Verwendung unbedingt sichergestellt ist.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Auch das spielt eine Rolle

Die Erotik in der Politik

Ueberraschungen werden erklärlich — Da kann nur Aufklärung helfen

Die Nationalsozialisten sind erklärte Gegner des Frauenrechts und aller Selbständigkeit der Frau. Sie leiten jedes Recht von der Gewalt ab, von der überlegenen Kraft der aristokratischen nordischen Rasse, die ihr das Recht verleihen soll, alle anderen Rassen zu beherrschen. Und wenn sich diese Ueberlegenheit theoretisch auch auf allen Gebieten zeigen soll, so wird sie doch praktisch überwiegend bewiesen durch die Ueberlegenheit der Fäuste, ergänzt durch überlegene Gummiknüppel, Schlagringe und ähnliche Waffen. Darin ist zweifellos die Frau dem Mann nicht gewachsen. Und so kennt der Nationalsozialismus eigentlich nur eine Aufgabe der Frau, nämlich, die reine nordische Rasse fortzupflanzen, indem sie mit rassereinen und möglichst langschädeligen und blonden Gesponsen viele Kinder bekommt.

Anna Siemsen
die bekannte sozialdemokratische Frauenführerin

Es ist zunächst nicht leicht, einzusehen, wie eine solche Auffassung für Frauen Anziehungskraft besitzen kann. Wenn wir trotzdem eine ziemliche Anzahl von Frauen als begeisterte Anhängerinnen der Hakenkreuzler finden, und eine nicht unbeträchtliche Anzahl — wenn auch prozentual hinter den Männern zurückstehend — Nationalsozialisten wählen, so haben wir Ursache, den Gründen dieser sonderbaren Erscheinung nachzugehen.

Es ist keine unbekannte Tatsache, daß ein bestimmter Männertypus des brutalen Kraftmenschen gewisse Frauen fast unwiderstehlich anzieht.

Die Verehrung der Schwergewichtsmeister und Athleten aller Art bei gewissen Vertretern des zarten Geschlechts finden, ist bekannt. Bekannt ist auch die ziemlich blutrünstige Kriegsbegeisterung vieler Frauen. Derselbe Frauentypus berauscht sich heute an den Worten und Taten der Nazihelden.

Nun wäre es aber ganz falsch, diese Anbetung der Muskeln und der Quadratschnauze für einen gesunden Trieb der natürlichen Frau zu halten. Es ist dies vielmehr eine Verwechslung von Großspurigkeit mit wirklicher Kraft, oder eine mangelhafte Urteilsfähigkeit, die eher krankhaft ist und sehr oft in direkte Hysterie mündet.

Diese Frauen sind eine mehr unerfreuliche als gefährliche Begleiterscheinung des Hakenkreuzlertums, und man könnte ihnen schließlich das Vergnügen gönnen, sich als Krimhilden oder Brunhilden irgend eines Siegfried-Ludendorff oder -Hitler zu träumen.

Bedenklicher ist die Propagandawirkung einer anderen, nicht der sexuellen, sondern der sozialen Seiten des Nationalsozialismus, der er zweifellos sehr viel mehr Anhängerinnen gerade unter den werk- und berufstätigen Frauen und den proletarischen Hausfrauen verdankt.

Es geht heute sehr vielen Menschen schlecht; Arbeitslosigkeit, geringer und unsicherer Verdienst, große Teuerung aller Lebensbedürfnisse machen den meisten das Leben schwer und angstvoll, und man sieht daher sehnsüchtig aus nach Hoffnungen einer besseren Zukunft. Diese Dinge liegen gleich in den meisten europäischen und vielen außereuropäischen Ländern. Sie erzeugen Unruhen, Unzufriedenheit und einen dumpfen Groll gegen die, „die Schuld daran sind". Aber in Deutschland liegt die Sache deshalb besonders schwierig, weil das Elend mit dem Weltkrieg seinen Anfang genommen hat, und weil es daher leicht ist, den Deutschen vorzureden, daß unsere Niederlage und „der Schandvertrag von Versailles" an allem schuld sei. Sie sehen ja nicht, daß in dem siegreichen Frankreich und Belgien die Arbeiter noch elendere Löhne haben als bei uns und ebenso bitter gegen Lohnabbau kämpfen müssen;

daß das faschistische und siegreiche Italien, das Vorbild unserer Hakenkreuzler, ungefähr die schlechtesten Lebensverhältnisse für Arbeiter in ganz Europa hat,

daß sogar das reiche England und die noch reicheren Vereinigten Staaten eine Arbeitslosigkeit haben, die der deutschen gleichkommt.

Das sehen sie nicht. Und je weniger ein Mensch nun von diesen Dingen weiß, desto leichter ist es, ihm das Nazirezept schmackhaft zu machen, daß es genüge, „die Schuldknechtschaft abzuschütteln" und in einem neuen fürchterlichen Kriege, zuerst einem Bürgerkrieg und dann einem neuen Weltkrieg, Deutschland und Danzig zu befreien.

Das klingt ebenso einfach, als wenn unsere Fünfjährigen sagen: „Wenn der große Riese Goliath kommt, dann nehme ich einen Säbel und haue ihm den Kopf ab". Und es ist auch genau so weise. Aber auf kindliche und politisch nicht erzogene Menschen wirken solch einfache Rezepte erstaunlich. Es gehört eben etwas Erfahrung dazu, um zu

Frauen sprechen zu euch!

am Freitag, den 7. November, abends 7 Uhr

in der Sporthalle, Große Allee.

Der Kampf um Freiheit und Brot
Die Frauen und die Volkstagswahl

Rednerinnen:

Gertrud Düby, Bern; Meta Malikowski, Danzig.

Außerdem: Ansprache des Senatsvizepräsidenten Julius Gehl.

Fanfarenkapelle der Arbeiter-Jugend

Freie Sängervereinigung Langfuhr

Zu dieser öffentlichen Wahlkundgebung werden insbesondere die Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung eingeladen.

Erscheint in Massen!

Sozialdemokratische Partei

verstehen, wie verwickelt und schwierig unser Leben ist, welche Menge von Wissen und Uebung und Anstrengung und gutem Willen dazu gehört, um eine kleine Verbesserung irgend welcher Art zu erreichen.

Keine Hausfrau würde einem glauben, der verspräche das Mittagessen ohne Vorräte und in fünf Minuten zu kochen. Keine Textilarbeiterin, keine Stenotypistin würde jemanden trauen, der ihr einen ähnlichen Zauber an ihrer Maschine verhieße.

Aber in der Politik halten viele den vollkommensten Unsinn für möglich. Und zwar deshalb, weil sie sich zwar auf Küche und Fabrik und Kontor verstehen, aber nicht auf die Zusammenhänge unserer Wirtschaft und Politik.

Die Nazis haben aber noch eine Methode, die ihnen viele Anhänger verschafft; das ist das Schimpfen. Geht es uns schlecht, so ist es eine riesige Erleichterung, wenn man auf jemanden schimpfen kann. Wer ist nicht alles schuld an allem Elend dieser Welt? Die Juden und der Marxismus, die Arbeitslosen und die Gewerkschaften, Gehl und die Sozialdemokratie, der Volkstag usw. Wenn man ihnen glaubt, so braucht man nur ein paar hundert Sozialdemokraten zu töten, alle Juden zu enteignen und ins Ghetto zu sperren, einen Leutnant zu schicken, der den Volkstag auseinanderjagt und Hitler, der die Franzosen und die Polen siegreich schlägt, und schon ist die Herrlichkeit und das Schlaraffenleben des Dritten Reiches da.

Anna Siemsen.

Nicht in der Ehe aufhören, eitel zu sein

Ein Wiener macht seinem Herzen Luft

Wenn wir die Frauenbeilagen durchlesen, so finden wir manches darin, das nicht so sehr an die Adresse der Frauen, sondern an die der Männer gerichtet sein sollte. Deshalb sei es auch einmal einem Manne gestattet, in einem, wie mir scheint, wichtigen Punkt, das Wort an die Frauen zu richten.

Es wird sehr oft Klage geführt, daß heutzutage so viele Männer ihre Frauen verlassen, wenn sie nicht mehr ganz jung sind. Bitter geht die Klage gegen die Wankelmütigen, die Undankbaren, die die Blüte einer Frau ausnützen, um sie dann im Sommer ihres Lebens im Stiche zu lassen.

Sind aber nicht manchmal diese Frauen selbst schuld daran?

Ich möchte ein ehrliches Wort sagen, das mir die vielen Tausende Frauen, die diese Zeilen lesen werden, nicht übel nehmen mögen:

Viele Frauen glauben, es genüge in der Ehe eine solid geführte Hauswirtschaft, gut gepflegte Kinder und, für sie selber, für das Haus wie für den Ausgang, ebenfalls Solidität in ihrer Kleidung und ihrem Umgang mit dem Mann. Unauffälligkeit, Farblosigkeit in ihrer ganzen Erscheinung ist das Losungswort. Sie sind durchaus nicht häßlich; man findet sogar bei näherer Betrachtung, daß sie ein hübsches Gesicht, eine schöne Figur haben. Aber sie sind wie ein Milchreis oder ein Grießpaperl: Hoher Nährwert, gesunde Kost, aber es schmeckt nicht . . .

Was wir als Gesetzmäßigkeit in der ganzen Natur finden,

daß sich die Geschlechter durch Reizmittel der verschiedensten Art gegenseitig anziehen,

was bei den Menschen durch ihre Kultur zu einer bunten Vielfältigkeit und Feinheit gesteigert (auch oft bis zur Geschmacklosigkeit übertrieben) wird, das — glauben diese Frauen — schickt sich nicht mehr für sie. Das hätten sie nicht mehr notwendig. Vor zwei, fünf, zehn Jahren, bevor sie den Ehering trugen, ja, da war es notwendig, da war es auch nicht unschicklich. Aber heute? Wozu sich zum Beispiel so oft den Hals ausrasieren, wenn man kurzes Haar trägt? Auch das Ondulieren ist lässig, wenn man sich's auch selber machen könnte. In der Wohnung hat man übrigens ohnedies den ganzen Tag eine weiße Haube auf oder gar nur ein Tüchl. Es ist eh' nur der Mann z' Haus!

Frauen, wißt ihr wirklich nicht, daß der Mann, auch wenn er zehn oder fünfzehn Jahre verheiratet ist, gern eine hübsche Frau hat? Ich höre schimpfen: „Immer sollen wir wie die Pupperln dahergehen. Im Sommer Sockerl tragen und im Winter Seidenstrümpfe, das kommt auch nicht teurer, meinen die Männer, wie ein ganzes Jahr den ordentlichen Zwirnstrumpf. Und ärmellose Kleider, hohe Stöckerlschuhe, einen gutsitzenden Busenhalter, moderne Leibwäsche, da ein Mascherl, dort eine Locke, hier ein Knopf, dort eine Falte — lauter solche Finessen haben sie. Das tät den Männern passen!"

Nun, ihr Frauen, sind das wirklich nur Finessen? Kann man sich nicht vieles mit ein bisserl Geschicklichkeit auch bei niedrigerem Einkommen leisten?

Ist das alles nicht vielmehr das, was man „schick" nennt? Geschmack, Feinheiten in der Haltung, in der Kleidung; auch im einfachsten Hauskleid oder gerade da? Die Männer haben für diese Dinge sehr empfängliche Sinne, viel mehr, als ein Teil der Frauen, wenn sie einmal längere Zeit verheiratet sind, anzunehmen geneigt sind. So manche unter ihnen würde die Erfahrung gemacht haben und noch machen, daß sie an ihrem Manne etwas wach erhalten kann oder neuerweckt, worüber sie sich gar keine Gedanken machte. Und dennoch ist es ein wichtiger Faktor im Eheleben! Diese naturgegebenen Reizmittel sollen und dürfen nicht nur wirken für den ersten Erfolg, bis man vom Standesamt heimgeht, sondern sie müssen eben solange wirksam bleiben, als der Zweck — dessen Mittel sie sind — zu Recht besteht.

Manche Ehe bliebe vor gefährlichen Erschütterungen bewahrt,

viele Frauen ersparten sich Kummer, Leid und Enttäuschungen; und nicht wenige Ursachen für den späteren Scheidungsgrund fielen weg, wenn die Frauen in der Ehe eitel bleiben würden. Die Verschiedenheit der Charaktere ist selten so groß, daß nicht die Mittellinie eines harmonischen Zusammenlebens gefunden werden könnte, wenn — ja, wenn die Frau dem Manne dauernd gefällt.

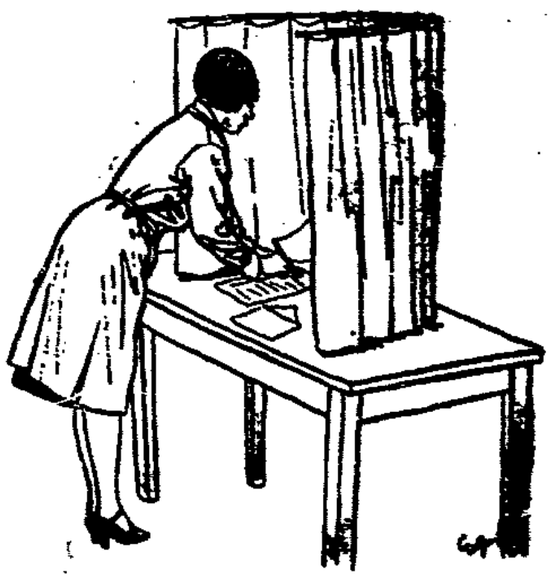
Josef Mittermayr.

Frauen des arbeitenden Volkes, ihr müßt euch klar sein!

Wenn ihr nicht wollt, daß Lohn- und Gehalt abgebaut, die Unterstützungen gekürzt werden, die Unternehmer polnische Lohndrücker beschäftigen . .

Wenn ihr nicht wollt, daß die soziale Fürsorge verschwindet, und z. B. auch die Wochenhilfe abgeschafft wird . . .

Wenn ihr nicht [illegible] auf dem Lande wieder jeder Großbesitzer mit euch umspringt, wie mit dem Vieh . .



Wenn ihr aber wollt, daß die Rechte der Arbeitnehmer weiter ausgebaut werden, daß Arbeit beschafft und eure Existenz gesichert wird, dann wählt die [illegible]!

Ein Mann bekam ein Kind

Einem Japaner ist das gelungen

Die Zahl der Weltwunder ist wieder um eines vermehrt worden: ein Mann ist eines Kindes entbunden worden, er hat geboren, wie sonst nur ein Weib gebiert. Und es war nicht etwa ein Zwitter von Mann, sondern ein ganz normal geratener Mensch mit ganz normalen Körperorganen und ganz normalen Bedürfnissen. Ueber den absonderlichen Fall kann man in den „Japan Times" eine ausführliche Darstellung lesen. Danach ist der unfreiwillige Pionier der „männlichen Empfängnis" ein zwanzigjähriger japanischer Student. Er hatte schon seit Jahren im Unterleib heftige Schmerzen verspürt und sich schon wiederholte Male ärztlich untersuchen lassen, ohne daß es gelungen wäre, der Ursache des Uebels auf die Spur zu kommen. Vor vier Wochen ließ er sich nun neuerlich auf das gründlichste durchleuchten und begab sich in die Kur Dr. Satos, des Chefarztes des Roten-Kreuz-Krankenhauses von Yamaguchi. Professor Sato entschloß sich nach einigem Schwanken zu einer Operation.

Als er mit ihr begann, ahnte er noch nicht, was das Messer zutage fördern würde.

Er und alle seine Operationsgehilfen waren einfach sprachlos vor Staunen, als aus dem Leibesinnern des Patienten ein ganz regelrechter Embryo herauskam! Freilich tot, aber ansonsten in nichts unterschieden von andern menschlichen Embryonen. Die Leibesfrucht maß drei Zoll im Durchmesser und zeigte bereits Mund, Augen, Zähne, Haare, Haut, Knochen und Muskeln. Vor Verblüffung hätten die Operateure beinahe vergessen, die Operation fortzuführen. Sie gelang schließlich sehr gut und der junge Student konnte das Spital nach einigen Tagen vollkommen geheilt verlassen.

Uebrig aber blieb das unheimliche Problem, wie der Mann zu so unmännlichem Leibesinhalt gekommen war.

Die Sache ist natürlich ein Rätsel und man kann nur Vermutungen über die Herkunft des Wunders anstellen. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat jene Hypothese, die annimmt, daß es sich um einen in den Körper des jungen Mannes eingewachsenen Zwilling handelt. Danach wäre der Embryo schon genau so alt gewesen wie sein „Gebärer", nämlich sein Zwillingsbruder, der voreinstens im Mutterleib durch irgendeine Verschiebung im Raume mit dem andern „vermischt", also in ihn hineingewachsen war. Der Professor Takeuchi von der Universität Kyushu wird den Embryo mikroskopisch untersuchen und dann in den medizinischen Fachblättern ein ausführliches Gutachten erstatten.

Kinder — die vorsichtigsten Passanten

Was eine englische Unfallstatistik lehrt

Nach dem Bericht einer Unfallversicherungsgesellschaft bedeuten die im letzten Jahr in England verzeichneten Straßenunfälle einen Verlust von über einer halben Million Jahre normaler Lebenszeit. Bemerkenswert ist dabei, daß bei Unfällen um die Hälfte weniger Frauen als Männer zu Tode kamen, während die Feststellungen bewiesen, daß die Kinder beim Passieren von Straßen mehr Vorsicht an den Tag legen als die Erwachsenen. Mehr als die Hälfte der Opfer tödlicher Unfälle entfiel im vergangenen Jahre auf Fußgänger, ein Viertel auf Motorradfahrer und ihre Begleiter, ein Achtel auf Einzelmotorradfahrer und ebensoviel auf Radfahrer. Es sterben infolge von Straßenunfällen mehr Leute als an Diphtherie, Masern, Keuchhusten oder Diabetes. Im Durchschnitt wurden Tag für Tag achtzehn Personen bei Straßenunfällen getötet und etwa 500 verletzt. Von 400 Inhabern des Führerscheines für Motorräder büßte jedes Jahr einer das Leben ein.

Eltern, so rufen eure Kinder

Ihre Zukunft ihnen wohnlich zu gestalten, ist eure erste Pflicht! Hört darum auf ihren Ruf!

Eltern! Uns hungert! Kämpft gegen jene, die uns hungern lassen!

Eltern! Wir durchleben eine Jugend in Entbehrungen, in Armseligkeit, in Not, in Licht- und Freudlosigkeit. Kämpft gegen jene, die uns leiden lassen!

Eltern! Der Klerikalismus wartet darauf, das Schulwesen und damit unseren Geist, uns selbst mit Beschlag zu belegen. Eltern, bewahrt uns davor! Kämpft dagegen!

Eltern! Der Militarismus braucht neues Kanonenfutter! Er ersehnt ein neues „Volk in Waffen". Ihn dürstet nach dem „Heldentod" neuer Millionen und Abermillionen von Menschen. Eltern, wollt ihr uns dem Militarismus ausliefern? Nein?! Nun, dann bekämpft ihn!

Eltern! Ihr seid leider noch Sklaven des Kapitalismus. Sollen auch wir das werden? Nein! Und abermals nein! So geht hin und kämpft für uns!

Eltern! Eure Kinder erwarten und verlangen von euch am 16. November restlose, von unermüdlichem Werbegeist getragene und begleitete sozialdemokratische Stimmabgabe!

Sie wollen rote Matrosen werden

Beim Revolutionskriegsrat der Roten Flotte ist ein Gesuch von drei Arbeiterinnen eingelaufen, die um Aufnahme als Freiwillige in das in Leningrad liegende Geschwader der Sowjetkriegsflotte bitten. Dem Gesuch ist stattgegeben worden. Diese drei Frauen werden die ersten weiblichen Seeleute der Roten Flotte sein. Nunmehr ist der Plan aufgetaucht, Frauen auf Verwaltungsposten und beim Küchendienst in die Rote Flotte in größerer Zahl einzustellen.

(Aus dem D. E.-Feuilletondienst.)

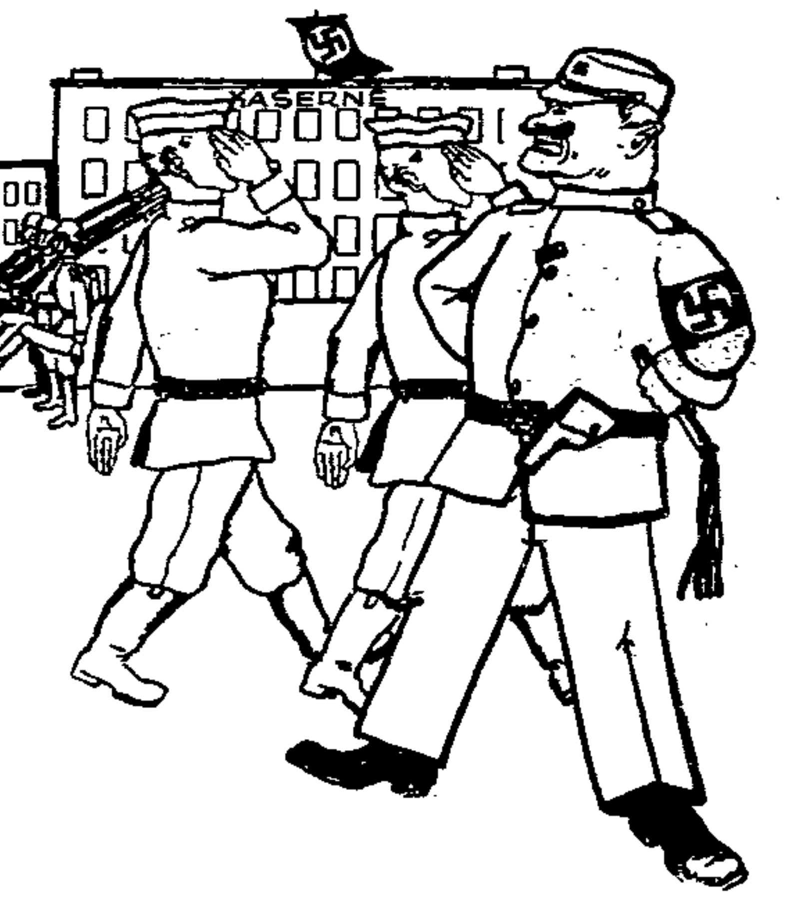
Soll man beim Essen singen?

Das passende Chorlied

Die Bewegung zur Pflege des gemeinsamen Volksgesanges, die gegenwärtig in England sehr stark ist, hat eine neue Idee auf die Tagesordnung gesetzt: Gesang beim Essen. Vorläufig ist man sich allerdings noch nicht einig, wie das gemacht werden soll — sollen diejenigen, die bei Tisch sitzen, selbst vor jedem einzelnen Gang ein dazu passendes Chorlied zu Gehör bringen, oder soll eine Einteilung gemacht werden, so daß die einen essen und hören, die anderen singen und zuschauen.

Hakenkreuzler wollen Kanonenfutter

Frauen, wollt ihr diese Henker wählen?



Frauen und Mütter! Schützt eure Männer, Söhne und Brüder vor den verbrecherischen Plänen der Nazis. Diese hakenkreuzlerischen Hetzer wollen durch ihre Irrsinnspolitik den Krieg mit Frankreich und Polen herbeiführen. Aus Deutschland und auch aus Danzig wollen sie wieder einen militärischen Zuchthausstaat machen, in dem niemand etwas zu sagen hat und den Frauen das Wahlrecht entzogen wird.

Frauen, Mütter und Bräute! Wollt ihr euch viel Leid und Tränen, Hunger und Elend ersparen, dann wählt nur die Partei des Friedens und des sozialen Aufbaues.

Wählt Sozialdemokraten! Liste Sechs!

---

548 Stunden ohne Bewußtsein

Eine Frau, die bei einem Flugzeugabsturz verletzt wurde, blieb 548 Stunden bewußtlos, kam dann wieder zu sich und ist jetzt auf dem Wege der Genesung. Noch nie hat sonst ein Mensch länger als elf Tage ohne Bewußtsein gelegen.

---

74 Frauen sind in Deutschland Richterinnen. Zur Zeit werden im Deutschen Reich 74 Frauen in richterlichen Dienstgeschäften verwendet. Vier von ihnen sind als Amts- und Landgerichtsrätinnen planmäßig angestellt. Vier weitere sind als ständige Hilfsarbeiterinnen tätig. Die übrigen 66 sind als Gerichtsassessorinnen tätig.

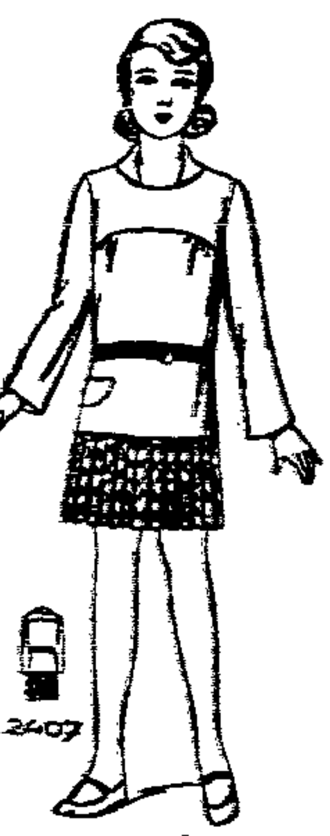
Kinderkleider sollen gut aussehen

Schönheit und Zweckmäßigkeit muß hier vereinigt sein

Bei allem, was ein Kind tragen soll, muß die Frage nach der Zweckmäßigkeit in vorderster Linie stehen, nachdem muß geprüft werden, ob Form und Farbe passend sind, auch nicht zu erwachsen wirken, damit auf jeden Fall die Kindlichkeit bewahrt wird. Ein Kind soll sich in jedem Kleid wohl fühlen, soll frei seine Glieder bewegen und nicht in der Freude an freier Bewegung gehindert werden. Damit ist keineswegs gesagt, daß auf geschmackvolle Gestaltung nicht Rücksicht genommen werden möge. Im Gegenteil, Kleider sollen beim Kind erzieherisch wirken, Farben und Formensinn, guter Geschmack und Verständnis können gar nicht früh genug geweckt werden.

Für die Kleinsten bleibt jahraus, jahrein das Hängerkleidchen am niedlichsten. Aber auch hier können durch Material und Aufputz zwischen Alltag und Festtag Unterschiede gemacht werden. Für die größeren Mädchen spielen die praktischen Schulkleider die wesentliche Rolle. Man wählt Tweed, Wollrips, Popeline oder Waschsamt für die praktischen Kleider, die mit einer auswechselbaren Waschrips- oder Pikeegarnitur aufgehellt immer wieder frisch wirken. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

G 2412. Kleid aus mittelfarbigem Wollstoff für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Seitliche Falten unterbrechen Vorder- und Rückenteil. Weiße Ausschnitt- und Bündchengarnitur. Stoffverbrauch: etwa 2 m, 130 cm breit, 0,25 m Besatzstoff, 100 cm breit. Lyon-Schnitt Preis 75 Pf.



G 2407. Jumperkleid aus einem Wollstoff mit kariertem Schottenstoff kombiniert, für Mädchen von 8—10 Jahren. Der Rock zeigt ringsum Falten. Ein Ledergürtel hält den Jumper zusammen. Stoffverbrauch: etwa 1,10 m einfarbiger, 100 cm breit, 1,00 m gemusterter, 90 cm breit. Lyon-Schnitt Preis 75 Pf.

G 2408. Kleid aus zweifarbigem Flanell für Mädchen von 2—6 Jahren. Am gereihten Rock breite Säume. Die weiße Kragen- und Aufschlaggarnitur ist mit blauen und roten Blenden versehen. Stoffverbrauch: etwa 2 m, 80 cm breit, 35 m Besatzstoff, 90 cm breit. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf.

G 2421. Kleid aus rotem Samt für Mädchen von 8—12 Jahren. Kragen und Aufschläge bestehen aus andersfarbener Seide, Schottisch karierte Krawatte. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m, 100 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

Schnittmuster

sind bei der

Firma Lyon

Jopengasse 61

vorrätig

G 2411. Kleid aus gestreiftem Flanell, für Mädchen von 12—16 Jahren. Die quergestreiften Taillenteile sind passenartig geteilt. Den Rock erweitern Falten. Roter Ledergürtel. Stoffverbrauch: etwa 4,20 m, 80 cm breit. Lyon-Schnitt für 12—14 Jahre 75 Pf., für 14 bis 16 Jahre 1 Mk.

G 2425. Passenkleid aus gemustertem Lindener Samt für Mädchen von 2—6 Jahren. Am Rock sind Falten eingelegt. Die weiße Kragen- und Aufschlaggarnitur zeigt farbige Languettenberandung. Stoffverbrauch: etwa 1,75 m, 90 cm breit. Lyon-Schnitt für 2—4 Jahre 40 Pf., für 4—6 Jahre 75 Pf.

Erprobt und bewährt!

Stickereien, die bei häufigem Gebrauch unvermeidlich schmutzig werden, reinigt man am besten selbst auf folgende einfache Art: In einem Liter Wasser kocht man 20 Gramm Seifenwurzel einige Minuten ab, gibt dann 15 Gramm Borax und ebenso viel Weizenstärke hinzu, läßt das Ganze etwa 17 Minuten erkalten und filtriert die Lösung. Ein weiches Schwämmchen wird in die Mischung getaucht und die Stickereien vorsichtig damit abgewaschen, die nach dieser Behandlung wieder wie neu aussehen werden.

Das lästig werdende Anlaufen der Brillengläser beim plötzlichen Wechsel von Kälte und Wärme wird vermieden, wenn man die Gläser, bevor sie mit einem Leder blank poliert werden, dünn und gleichmäßig mit Glyzerin einreibt.

Helle Möbel und Terrazzofußböden, wenn sie auch noch so schmutzig und verschrammt aussehen, werden wieder wie neu, wenn man sie mit Seifenwasser und sehr feinem Schmirgelpulver abreibt.

Der Plättbrett-Bezug wird sehr geschont, wenn man bei dunklen Sachen, die feucht geplättet werden müssen und bei denen ein Blänken zu befürchten ist, zuvor drei oder vier Zeitungsblätter über die Unterlage breitet. Dieses kann, je nach Bedarf, erneuert werden, und der Bezug wird immer sauber bleiben.

Metallgegenstände lassen sich vor dem Rosten durch einen Ueberzug, der sich aus sechs Teilen Fett, einem Teil Kampfer und etwas Graphit zusammensetzt.

Der Schrubbeimer bleibt viel länger gebrauchsfähig, wenn man vor jedesmaligem Gebrauch den Boden, damit er nicht rosten kann, mit einer Schicht Sägemehl bestreut.

Porzellan-Teekannen kriegen nach längerem Gebrauch häßliche braune Flecke angezogen, die nur sehr schwer wieder zu entfernen sind. Mit Essig und Salz tüchtig eingerieben, führt noch am ehesten zu einem Erfolg.

Butter läßt sich wochenlang frisch erhalten bei folgender Behandlung: Die Butter wird fest in einen Steintopf gedrückt, so viel, daß oben ein kleiner freier Raum bleibt. Der Topf wird dann umgestülpt auf einen mit Wasser gefüllten tiefen Teller gestellt, das Wasser ist aber täglich zu erneuern.

Die eingelegten Wintereier lassen sich auch sehr gut kochen, wenn die Schale an der einen Seite mit einer ganz dünnen Nadel durchstochen wird. Mit kaltem Wasser aufgesetzt, müssen sie einige Minuten kochen und schmecken dann wie frische.

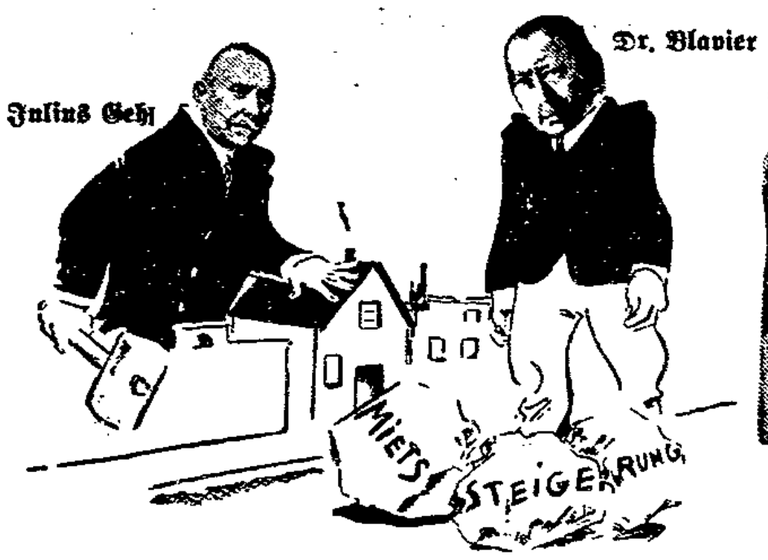
Das Umherfliegen der Federn beim Geflügelrupfen läßt sich vermeiden, wenn man den Küchentisch, auf dem die Arbeit vorgenommen werden soll, mit mehreren Bogen nassen Zeitungspapiers bedeckt, an dem dann auch das kleinste Federchen fest haften bleibt.

Gebrauchte Krankenwäsche sollte vor dem jedesmaligen Waschen gründlich desinfiziert werden. Zu diesem Zweck sammelt man sie am besten in einem Sack und hält sie gesondert in Wasser, dem vier Teile Wasserstoffsuperoxyd beigemengt sind, ehe man zu dem eigentlichen Waschverfahren übergeht.

Tintenflecke entfernt man aus Leinen, indem man geschmolzenen Talg auf den Fleck träufelt und dann durch das Waschen Tinte und Talg zusammen entfernt.

Farben müssen, bevor sie dem Wasser beigefügt werden, durch ein Stückchen Musseline geseiht werden.

Und das ist „rote Mißwirtschaft“?



Das Bürgertum versucht ohn' Rast,
Aufs Volk zu häufen Last um Last.
Doch glückt es nicht: auch höh're Mieten
Ließ sich die SPD. nicht bieten.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!

Senator Dr. Kamnitzer

In jeder Hinsicht schon entnervt,
Stand vorm Ruin die Schichauwerft.
Die SPD. mit sich'rer Hand
Hat ihre Schließung abgewandt.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!

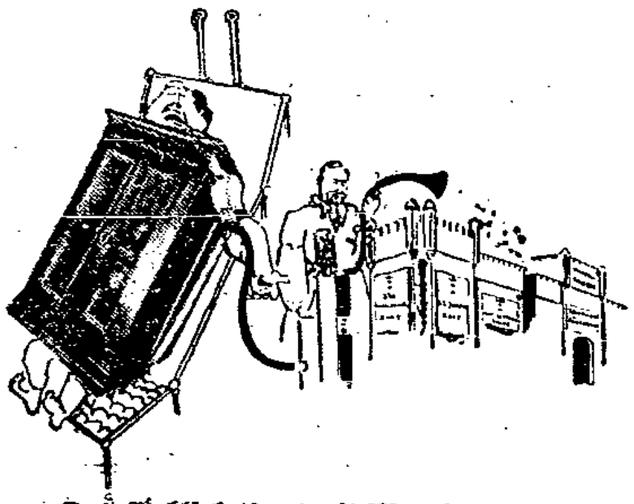
Senator Arczynski

Den Arbeitsmarkt bereinigte
Trotz Widerstand die SPD.
Durch ihr Gesetz ließ sie verkünden,
Daß erst die Danziger Arbeit finden.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!

Für Wohnungsbauten jetzt seit je
Sich kräftig ein die SPD.
Die Wohnungsnot wird ohne Zagen
Durch sie nur in die Flucht geschlagen.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!

Dr. Kamnitzer

Unter drückendsten Tributen
Ließ der Rechtssenat uns bluten.
Erst als SPD. regiert,
Ward die Schuldlast ausradiert.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!



Dem Wohlfahrtsamt mit Aberwitz
Wollt an den Kragen der Besitz,
Worauf die SPD. mit Kraft
Den Geldsack um die Mittel zapft.
Und sowas wird, wie ja bekannt,
Die „rote Mißwirtschaft“ genannt!

Der Danziger Hafen im Oktober

Von 541 Schiffen kamen 337 leer

Eingekommen:		Ausgegangen:	
431	Dampfer	448	Dampfer
10	Motorschiffe	8	Motorschiffe
88	Motorsegler	80	Motorsegler
7	Segelschiffe	6	Segelschiffe
5	Seeleichter	5	Seeleichter
541	Fahrzeuge	547	Fahrzeuge
	mit 364 636 Netto-Rgt.		mit 354 403 Netto-Rgt.

Der Verkehr mit Gdingen:

Es kamen ein: 14 Dampfer, 10 Motorschiffe, zusammen 24 Fahrzeuge, und zwar 17 leer, 7 mit Ladung.

Es gingen nach dort aus: 7 Dampfer, und zwar 5 leer, 2 mit Ladung.

Der Kohlenumschlag im Oktober

234 Fahrzeuge haben an Kohlen und Koks 568 458 Tonnen geladen. Von den Ladungen gingen nach:

Schweden	83	Uebertrag	226
Dänemark	68	Deutschland	2
Frankreich	27	Afrika	2
Norwegen	15	Rußland	1
Italien	13	Estland	1
Lettland	13	Island	1
Finnland	7	Holland	1
Fahrzeuge:	226	Fahrzeuge:	234

Die Tätigkeit der Danziger Schiffsmakler im Oktober 1930

(Eingehender Verkehr)

Behnke & Sieg	69 055	Netto-Regt.	80	Fahrzeuge
P.A.R.	55 043	„	63	„
Bergenske	40 069	„	104	„
Reinhold	35 828	„	59	„
Artus	19 526	„	22	„
Poln.-Skand. Transp.	18 681	„	19	„
Lenczat	16 021	„	27	„
R. Als	11 765	„	14	„
Ellerman Wilson Linie	11 584	„	7	„
Aug. Wolff	11 194	„	24	„
Danziger Schiff.-Kontor	9 092	„	12	„
Worms & Cie.	9 084	„	7	„
Mory & Cie.	8 744	„	8	„
Baltische Transp.-Ges.	8 023	„	3	„
F. Prowe	7 923	„	22	„
U.-Baltic-Corp.	5 225	„	3	„
Scand.-Lev.-Linie	4 534	„	3	„
Norddeutscher Lloyd	4 491	„	7	„
Nord. Schiffahrts-A.G.	4 204	„	4	„
W. Ganswindt	3 847	„	39	„
Befrachtungs-Ges.	3 757	„	5	„
Sodtmann	2 432	„	2	„
Schenker & Co.	1 519	„	2	„
Danziger Werft	1 394	„	1	„
Bornhold	816	„	2	„
Danziger Sped.-Ges.	568	„	1	„
Busenitz	217	„	1	„
	364 636	Netto-Regt.	541	Fahrzeuge

Die Nationalität der Fahrzeuge

Eingang:		Ausgang:	
Deutschland	174	Deutschland	176
Schweden	125	Schweden	129
Dänemark	111	Dänemark	106
Lettland	31	Lettland	33
Norwegen	21	Norwegen	27
Polen	17	Polen	19
Estland	10	England	9
England	9	Estland	9
Danzig	8	Griechenland	8
Holland	8	Holland	7
Finnland	6	Finnland	7
Griechenland	5	Danzig	6
Frankreich	4	Litauen	4
Litauen	4	Frankreich	3
Italien	2	Oesterreich	1
Tschechoslowakei	2	Spanien	1
Oesterreich	1	Belgien	1
Spanien	1	Tschechoslowakei	1
Belgien	1		
Portugal	1		
Fahrzeuge:	541	Fahrzeuge:	547

Eingehende Ladung:		Ausgehende Ladung:	
Stückgüter	86	Kohlen	232
Stückgüter und Passagiere	7	Kohlen und Koks	4
Stückgüter und Salz	1	Kohlen und Güter	1
Alteisen	28	Koks	7
Heringe	19	Stückgüter	80
Erz	11	Stückgüter und Passagiere	6
Phosphat	3	Stückgüter und Holz	18
Schwefelkies	2	Stückgüter und Getreide	11
Steine	3	Stückgüter und Zucker	2
Oel	5	Stückgüter u. leb. Pferde	4
Zellulose	4	Stückgüter und Schienen	1
Getreide	4	Stückgüter und Zement	1
Holz	3	Holz	38
Zement	3	Holz und Oelkuchen	2
Papier	3	Holz und Getreide	8
Kohlen	2	Getreide	34
Koks	2	Getreide und Oelkuchen	2
Sprit	2	Getreide und Zucker	1
Kreide	2	Oelkuchen	19
Holz u. Baumwolle	1	Zucker	6
Rübenschnitzel	1	Zement	5
Thomasmehl	1	Salz	4
Salz	1	Ammoniak	3
Ammoniak	1	Rübenschnitzel	3
Oelkuchen	1	Oel	3
Reismehl	1	Heringe	2
Chamott	1	Zellulose	2
Harz	1	Automobile	1
Automobile	1	Sprit	1
	200	Schienen	1
Leer kamen an:	337	Schiffsbaumaterial	1
Mit Passagiere	3	Tannenblumenkerne	1
Passagiere und Post	1	Munition und Geschütze	1
Fahrzeuge:	541		506
		Leer gingen aus	39
		Mit Passagieren u. Post	2
		Fahrzeuge:	547

Die Ergebnisse des zweiten Hopfenmarktes in Lublin. Nach Mitteilung der Industrie- und Handelskammer in Lublin waren auf den unlängst abgehaltenen zweiten Hopfenmarkt in Lublin aus sechs Wojewodschaften rund 1700 Zentner Hopfen geliefert. Die gesamte Menge ist verkauft worden, und zwar zum größten Teil für Exportzwecke. Die Preise schwankten zwischen 105—110 Zloty für prima Hopfen und 20—50 Zloty für Sekundaware. Sehr bedeutende Abschlüsse seien gleichzeitig außerhalb des Marktes zustandegekommen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 4. November. Scheck London 25,00½—25,00½. Banknoten: 100 Zloty 57,65—57,80. Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,51—122,81, Warschau 100 Zloty 57,64—57,79, London 1 Pfund Sterling 25,01 bis 25,01.

Warschau vom 4. November. Amerik. Dollarnoten 8.92¾ — 8.94¾ — 8.90¾, Bukarest 5.30 — 5.31½ — 5.28½, Danzig 173.21 — 173.64 — 172.78, Holland 359.06 — 359.96 — 358.16, Kopenhagen 238.55 — 239.15 — 237.95, London 43.32 — 43.43 — 43.21, Neuyork 8.913 — 8.933 — 8.892, Paris 35.00½ — 35.09 — 34.92, Oslo 238.55 — 239.15 — 237.95, Prag 26.44½ — 26.51 — 26.38, Neuyork Kabel 8.922 — 8.942 — 8.902, Schweiz 173.05 — 173.48 — 172.62, Stockholm 239.31 — 239.91 — 238.71, Wien 125.70 — 126.01 — 125.39, Italien 46.70 — 46.82 — 46.58.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 31. Oktober 1930. Weizen, 130 Pfd., 15,75—15,85; Weizen 128 Pfd. 15,25—15,40; Weizen, 125 Pfd., 14,75; Roggen 11—11,10; Gerste 14—16; Futtergerste 12,25—13,50; Viktoriaerbsen 14—18; Roggenkleie 7,50; Weizenkleie, grobe, 9,75—10,50.

In Berlin am 4. November. Weizen 235—237, Roggen 146—148, Braugerste 184—210, Futter- und Industriegerste 165—176, Hafer 138—148, Weizenmehl 27,75—36,50, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 7,25—7,75, Roggenkleie 6,75 bis 7,25 Reichsmark ab märk. Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 255½—256 (Vortag 254), März 272—273½ (270½); Roggen Dezember 166¾—168 (166½), März 183¾—184½ (183¾); Hafer Dezember 152 bis 153 (153), März 163¾—164½ (164½).

Berliner Viehmarkt vom 4. November. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 42—46 (voriger Markt 40—47), b) 30—38 (30—37), c) 26—29 (26—29), d) 22—25 (20—25). Kälber: a) — (—), b) 75—94 (75—85), c) 68—80 (62—82), d) 42—65 (42—65). — Schweine: a) (über 300 Pfund) 62—65 (61—62), b) (240 bis 300 Pfund) 63—64 (62—63), c) (200—240 Pfund) 63—64 (62—63), d) 160—200 Pfund) 59—62 (58—61), e) (120—160 Pfund) 55—57 (55—57), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 56—57 (56).

Posener Viehmarkt vom 4. November. Ochsen 1. 136—140, 2. 116—120, Bullen 1. 128—138, 2. 108—116, 3. 96—104, 4. 80 bis 90, Kühe 1. 132—150, 2. 120—130, 3. 100—104, 4. 70—80, Färsen 1. 136—146, 2. 116—126, 3. 100—108, 4. 86—94, Kälber 1. 150—160, 2. 130—140, 3. 116—124, 4. 100—110, Schafe 1. 140 bis 144, 2. 120—130, 3. 110—114, Jungvieh 1. 80—90, 2. 76 bis 80, Schweine 1. 160—174, 2. 160—168, 3. 150—156, 4. 140 bis 148, 5. 150—160, 6. 146—150.

Marktverlauf normal. Aufgetrieben waren 506 Rinder, darunter 31 Ochsen, 139 Bullen und 336 Kühe, ferner 1810 Schweine, 710 Kälber und 360 Schafe, insgesamt 3386 Tiere.

Der 9. November — Generalprobe!

In einem wuchtigen Massenaufmarsch soll der Oeffentlichkeit gezeigt werden, daß die werktätige Bevölkerung entschlossen ist, für ihre Lebensrechte zu kämpfen.

Formiert euch zu einer Massendemonstration
Für Freiheit und Brot — Recht und Frieden!

Der Sonntag, der 9. November muß im Zeichen der Einheitsfront aller Schaffenden stehen

Nachmittags großer Umzug durch die Stadt

Anschließend Kundgebung in der Messehalle

Redner: **Reichstagsabgeordneter Arthur Crispien**
Dr. **Kamnitzer**, Gertrud Müller und Julius Gehl

Werbt überall für Massenbeteiligung

Sozialdemokratische Partei Danzig.
Allgemeiner Gewerkschaftsbund.
Arbeiter-Sport- und Kultur-Kartell.

Abend-Feierstunde des Gesamtverbandes

Senatsvizepräsident Gehl spricht

In den Danziger Werftsälen fand gestern abend eine Abend-Feierstunde statt, die vom Gesamtverband vorbildlich arrangiert war. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Mitglieder wurden die Gäste in zwei Gruppen zu der Veranstaltung eingeladen. Die erste Gruppe füllte gestern den großen Werftspeisehaussaal. Es wurde den Erschienenen ein Programm geboten, das ein beachtliches Niveau zeigte, insbesondere die Darbietungen der **Kapelle Rauhut** erzielten starken, wohlberechtigten Beifall.

Der Mittelpunkt des Abends war ein Vortrag des Senatsvizepräsidenten **Gehl** über den „**Einfluß der Gewerkschaften auf die Gesetzgebung**". Redner gab einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung und schilderte aus eigenem Erleben, wie die heute mächtige Gewerkschaftsbewegung aus kleinsten Anfängen entstand. Er zeigte, wie schwer dieser Aufstieg war, und wieviel Opfer gebracht wurden im Dienst der Gewerkschaftsbewegung. Nach diesem geschichtlichen Rückblick wandte sich Gen. Gehl der Gegenwart zu und machte dabei bedeutsame Ausführungen, auf die wir noch zurückkommen werden. Sein Appell, am 16. November die Liste der Sozialdemokratie zu wählen und alles zu tun, um den sozialdemokratischen Sieg herbeizuführen, fand begeisterte Zustimmung.

Außer den ausgezeichneten musikalischen Darbietungen bot das Programm Vorführungen der Turnerinnen und Turner, der freien Turnerschaft Schidlitz und des Fanfarenchors der sozialistischen Arbeiterjugend, die ebenfalls beifällig aufgenommen wurden. Der gemeinsame Gesang der Internationale beschloß die gewerkschaftliche Feierstunde. Die heute abend für die zweite Gruppe des Gesamtverbandes wiederholt wird. Ihr Besuch ist bestens zu empfehlen.

„Liebling der Götter", der neue Emil-Jannings-Ufa-Tonfilm der Erich-Pommer-Produktion, schildert das Auf und Ab und die Buntheit eines vielbewegten Künstlerlebens. Albert Winkelmann, der berühmte Wiener Tenor, steht auf der Höhe seines Ruhmes. Mitten in seinem Auftritt versagt ihm die Stimme. Bitter enttäuscht flüchtet er in die Heimat. Hier in der Ruhe und in der Liebe seiner Frau gesundet der Künstler, hier findet er auch seine Stimme wieder und wird seinem Beruf wiedergeschenkt. Dieser neue Tonfilm läuft ab Freitag, den 7. November, in den U.-T.-Lichtspielen.

Freigewerkschaftlicher Wahlsieg auch auf dem Troylwerk

Ergebnis der Arbeitnehmerausschußwahlen

Bei der am 8. November 1930 stattgefundenen Wahl zum Arbeitnehmerausschuß des Troylwerkes haben von 787 Wählern (einschließlich Kranke und Beurlaubte) 708 gewählt. Von Seiten der Arbeiter waren drei Listen eingereicht und zwar: Liste 1 Deutscher Metallarbeiterverband, Liste 2 Gewerkverein Deutscher Metallarbeiter (H.-D.), Liste 4 Christlicher Metallarbeiterverband.

Die Angestellten hatten nur eine Liste eingereicht und nach § 8 Absatz 2 der Wahlordnung fand für diese Gruppe keine Stimmabgabe statt.

Es erhielten Stimmen: Liste der freien Gewerkschaften 465, Liste der Christlichen Gewerkschaften 164 und die Hirsch-Dunckersche Richtung 59 Stimmen. Der Arbeitnehmerausschuß wird besetzt von fünf Mitgliedern des Deutschen Metallarbeiterverbandes, einem Mitglied des Deutschen Holzarbeiterverbandes, zwei Mitgliedern des Christlichen Metallarbeiterverbandes und zwei freien Angestellten.

Im Arbeiterausschuß haben die freien Gewerkschaften sieben, der Christliche Metallarbeiterverband 2 Sitze und der Gewerkverein (H.-D.) einen Sitz.

Auch diese Wahl ist unbestritten ein Erfolg der freien Gewerkschaften und zeigt, daß die Betriebsangehörigen zu den Vertretern dieser Gewerkschaften das unbedingte Vertrauen haben.

Der Gewerkverein (H.-D.) gab vor der Wahl ein Flugblatt heraus, welches vor Lügen und Entstellungen strotzte. Vielleicht glaubte der Verantwortliche dieser Gewerkschaft, seine aussterbende Organisation durch üble Wahlmache noch einmal auf die Beine zu bringen. Nun, die Arbeiter des Troylwerkes haben die richtige Antwort gegeben. In den übrigen Großbetrieben werden die Arbeiter dasselbe tun.

---

70 Jahre alt wird morgen der Pensionär Otto Mumm, wohnhaft Koifowgasse 8. Der alte Herr, der 40 Jahre in der Gewehrfabrik tätig war, ist körperlich und geistig noch vollständig rüstig. Mit ihm feiern seine Frau und 6 Kinder. Der Jubilar ist langjähriger Leser der „Volksstimme" und war schon Abonnent unseres Blattes in der Vorkriegszeit.

„Peter von Danzig", ein bekanntes Lokal in der Breitgasse, ist von Herrn Gustav **Dietrich** neu eröffnet worden. Die vollkommen neurenovierten Räume verschaffen dem Publikum einen gemütlichen Aufenthalt. Näheres siehe Anzeigenteil.

Polizeibericht vom 5. November. Festgenommen: 15 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Transportgefährdung, 3 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Bannbruchs, 3 wegen Obdachlosigkeit, 2 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehls.

Standesamt Danzig vom 4. November

Todesfälle: Tochter Ruth des Dachdeckers Bernhard Krause, 3 M. — Sohn des Schlossers Max Karp, totgeb. — Invalide Eduard Holzerland, fast 78 J. — Ehefrau Elisabeth Drewing geb. Kuberski, 38 J. — Tochter Irene des Bauarbeiters Friedrich Banjemer, ½ Std. — Witwe Amalie Röth geb. Albrecht, 85 J.

Letzte Nachrichten

Do X noch nicht gestartet

Altenrhein, 5. 11. Die Entscheidung über einen etwaigen Start des Flugschiffes „Do X" für heute vormittag war bis um 8.45 Uhr noch nicht getroffen. Es werden noch nähere Wettermeldungen abgewartet. Das Flugschiff liegt jedoch schon klar zum Start vor der Halle, um gegebenenfalls sofort aufsteigen zu können.

Sturmfahrt der „Aquitania"

Neuyork, 5. 11. Der englische Dampfer „Aquitania" hat drahtlos gemeldet, daß er seit seiner Abfahrt von Cherbourg mit schwerem Sturm und riesigen Seen zu kämpfen hat. Gestern früh habe der Sturm eine Stärke von 160 Stundenkilometern erreicht. In den schlimmsten Stunden der Fahrt sei das Schiff nur noch drei Knoten in der Stunde vorwärtsgekommen. Die „Aquitania" hat gegenwärtig bereits 18 Stunden Verspätung.

Neuer Flug von England nach Australien geglückt

Windham (Westaustralien), 5. 11. Ganz unerwartet ist gestern nachmittag der junge australische Flieger Oskar Garden auf dem hiesigen Flugplatz gelandet, der am 16. Oktober in Croydon bei London aufgestiegen war.

Filmschau

Odeon- und Eden-Theater: „Der Ruf des Nordens"

Das Schicksal vieler Nordpolexpeditionen wird wieder in Erinnerung gebracht, wenn wir dem Weg dieser Männer folgen, die mit Schlitten und Hunden durch die unendliche Oede der Schneelandschaft ziehen. So finden auch die beiden, die auf einer Eisscholle von ihren Kameraden abgetrieben, dem Rufe des Nordens folgen, auf der Suche nach dem Pol ein tragisches Ende. Luis **Trenker**, Turoff und Mog sind die Darsteller dieses in mancher Beziehung interessanten und packenden Films. Dazu: „**Räuber der Unterwelt**" mit Bill Cody.

Volks-Film-Bühne Flamingo: „Soll und Haben"

Gustav Freytags bekannter Roman hat durch den Regisseur Carl Wilhelm eine ausgezeichnete Wiedergabe gefunden. Den größten Anteil daran hat die Besetzung der Hauptfiguren mit Olga **Tschechowa**, Mady **Christians**, **George**, **Graetz**, **Mierendorff** und **Brausewetter**, die ein Zusammenspiel von beachtlicher Höhe ergeben. Vorher gibt es einen Film mit Dolores del Rio: „**Zigeunerrache**." r.

*

Die Metropol-Lichtspiele haben auf ihrem neuen Programm zwei Sensationsfilme: „**Panzerauto**" mit Carlo Aldini in der Hauptrolle. Ferner gibt es einen Wildwestfilm „**Der König der Wälder**", der eine Goldgräbergeschichte behandelt.

In den Urania-Lichtspielen, Stadtgebiet, bringt das neue Programm einen Zirkusfilm „**Mary Lou**", in dem Lya **Mara** die Hauptrolle spielt. Dazu gibt es einen Wildwestfilm „**Der Teufel im Sattel**" mit Ken Maynard.

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die Bekanntmachung betreffend Auslegung der Heberolle über Beiträge zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Stadt Danzig, für die Sektion Danzig-Stadt, im Staatsanzeiger, Teil II, Nr. 6?, S. ?4, Ziff. 1629, vom 25. Oktober 1930, wird hingewiesen.

Danzig, den 3. November 1930.

Sektionsvorstand der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den Stadtkreis Danzig.

Bekanntmachung.

Gemäß § 56 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung vom 27. 6. 30 (Gesetzbl. S. 147) ist die Aufnahme einer Arbeit ab 1. 10. 30, soweit sich das Arbeitsverhältnis über die Dauer eines Tages hinaus erstreckt, nur mit schriftlicher Genehmigung des Landesarbeitsamtes zulässig. Diese Genehmigung erstreckt sich nur auf Arbeitsplätze bei Arbeitnehmern, die der Kranken- und Angestelltenversicherung unterliegen. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Gemäß § 46 des vorgenannten Gesetzes hat jeder Arbeitgeber für die am 30. 9. 30 in Stellung befindlichen Arbeitnehmer, die nach § 36 vorgeschriebene Genehmigung des Landesarbeitsamtes bis zum 31. 12. 30 einzuholen.

Die Einholung der Genehmigung für die am 30. 9. 30 in Arbeit befindlichen Arbeitnehmer erfolgt auf Grund von Sammellisten. Die hierfür vorgeschriebenen Vordrucke können persönlich, fernmündlich und schriftlich bei der Hauptstelle, den Nebenstellen und Stützpunkten des Landesarbeitsamtes angefordert werden.

Danzig, den 31. Oktober 1930.

Landesarbeitsamt der Freien Stadt Danzig.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats November d. J. werden im Bezirk des Grundbuchamtes Neufahrwasser folgende Grundbuchblätter eingezogen:

a) Die [illegible] „Weichselmünde" [illegible].

b) Die [illegible] der alten Weichselmündung bei Neufahr.

[illegible]

Danzig, den 1. November 1930.

Der Landrat für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Ausschreibung.

Die Anlieferung für die [illegible] 1931 wird hiermit öffentlich ausgeschrieben.

Es kommen in Betracht:

1. [illegible] benötigt werden ca. 28 Bullen.
2. [illegible] benötigt werden ca. 14 Bullen.
3. [illegible] benötigt werden ca. 13 Bullen.

Angebote sind für jeden Administrationsbezirk gesondert, bis zum 5. Dezember 1930 einzureichen.

Die Bullen müssen aus Freistaat-Herdbuchherden stammen, im Alter von 1½ bis 2 Jahren stehen, die Hälfte der gelieferten Bullen muß das 2. Lebensjahr überschritten haben.

Die näheren Bedingungen sind durch die Domänenverwaltung des Senats, Danzig, Neugarten 12/16, Zimmer 241, zu erhalten.

Danzig, den 4. November 1930.

Der Senat der Freien Stadt Danzig. Landwirtschaftliche u. Domänenverwaltung.

Der Fuhrpark kauft auf Abruf:

1. Gemenge, bestehend aus 60 % Hafer, der übrige Teil Roggen, Gerste und Hülsenfrüchte zu gleichen Teilen;
2. Heu;
3. Roggenstrohhäcksel;
4. Roggenstroh.

Bemusterte Angebote sind bis zum 12. d. M., vorm. ? Uhr, im Geschäftszimmer des Fuhrparks, Barbara-Jopengasse Nr. 38, Zimmer 64, einzureichen.

Städt. Verwaltung der Straßenreinigung und Müllbeseitigung.

Versammlungsanzeiger

SPD. Ohra. Die Wahlhelfer treffen sich heute, Mittwoch, den 5. November, ab 7 Uhr, in der Sporthalle. Die Versammlung am Donnerstag fällt wegen der Sprechchorprobe aus.

SAJ. Heute, abends 7 Uhr, im Werftspeisehaus: Mitwirkung der Fanfarenkapelle und Fahnenträger. Alle Genossen müssen erscheinen.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Die Monatsversammlung am Mittwoch, den 5. 11. M., wird auf Mittwoch, den 12. 11. M., verlegt.

Arb.-Rad- u. Kraftfahrerbund „Solidarität", 1. Bezirk. Mittwoch, abends 7 Uhr, bei Benkert, Mauerstraße: Mitgliederversammlung der Ortsgruppen Danzig, Langfuhr, Heubude und Motorradfahrerabt. Bildung von Groß-Danzig.

SAJ. Langfuhr. Achtung! Alle 3 Gruppen. Wir beteiligen uns alle an der Mitgliederversammlung der SPD. Langfuhr am Mittwoch, dem 5. d. M., bei Kresin. Es wird die Einteilung für die Arbeit am Wahltage vorgenommen, daher müssen alle erscheinen! Der Heimabend fällt aus.

SPD. Danzig, 2. Bezirk. Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr, in der Messehalle (Beerdiele): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Einteilung zur Wahlarbeit und zum Demonstrationszug. Jedes Mitglied muß erscheinen.

SPD. 5. Bezirk, Langfuhr. Mittwoch, den 5. November, abends 7 Uhr, bei Kresin, Brunshöfer Weg 38: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Besprechung der Demonstration am 9. November. 2. Einteilung der Wahlhelfer zum Wahltag, dem 16. November. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds, zu erscheinen, keiner darf fehlen.

SPD. 14. Bezirk, Neufahrwasser. Mittwoch, 5. November, abends 7 Uhr, im [illegible]: Mitgliederversammlung. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Wenige Tage trennen uns nur noch von der Wahl, daher ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen und -genossin, zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

SPD. 4. Bezirk, Schidlitz. Donnerstag, den 6. November, abends 7½ Uhr, im Lokal „Friedrichshain": Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Bericht vom Parteitag. 3. Abrechnung vom 3. Quartal 1930. 4. Bezirksangelegenheiten. Kein Mitglied darf in dieser Versammlung fehlen. Der Bezirksvorstand.

SPD. 11. Bezirk, Heubude. Donnerstag, den 6. November 1930, abends 7½ Uhr, im Lokal Schönwiese: Sitzung der Funktionäre und Wahlhelfer. Hierzu müssen alle Genossinnen und Genossen unbedingt erscheinen. Der Bezirksvorstand.

SPD. 6. Bezirk, Troyl. Donnerstag, den 6. November, abends 7 Uhr, im Lokal Gruch, Brunnenbachbrücke: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Bericht vom Parteitag. Ref.: Gen. Friedrich. 3. Abrechnung vom 3. Quartal 1930. Eingeführte Gäste und Genossinnen haben Zutritt. Der Bezirksvorstand.

SPD. 9. Bezirk. Donnerstag, den 6. November, abends 7 Uhr, in dem bekannten Versammlungslokal: Mitgliederversammlung. 1. Bericht vom Parteitag. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Bezirksvorstand.

Freie Tennisvereinigung Danzig. Donnerstag, den 6. November: Mitgliederversammlung abends 7.30 Uhr, im Café Eisen, Halbe Allee.

SPD. 7. Bezirk, St. Albrecht. Sonnabend, den 8. November 1930, abends 7 Uhr, im Lokal „Weskamp": Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1930. 3. Bezirksangelegenheiten. Genossen! Besonders wichtige Maßnahmen sind noch zur Wahl zu erfüllen, daher ist das Erscheinen eines jeden Pflicht. Der Bezirksvorstand.

SPD. Groß-Plehnendorf. Sonnabend, den 8. November, abends 7 Uhr, im Lokal [illegible]: Referent: [illegible] — Es sind alle Parteigenossen mit ihren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner unserer Partei freundlichst eingeladen.

Verkäufe

Kleiderschrank, Bettgestell (Kirsch, gebr.), Sofa, 2 ein. Stühle z. vk. Schüsseldamm 24, Hof B. 1 Tr.

Dreirad

m. Motor u. Reifen bill. z. verk. Schidlitz, Alte Straße 2.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab. u. Küche, Zentr., geg. 2-Zim.-Wohn. Ang. unt. 9160 a. d. Exp.

Tausche sonn. Wohn., 3 Zim., Küche, [illegible] geg. 2 Z. Ang. unt. [illegible] an die Exped.

Tausche Wohn., Bad, Stube, Küche, [illegible] Ang. u. 9166 a. Exp.

Tausche sonn. 1-Zim.-Wohn., Küche und Stall, [illegible] geg. 2-Zim.-Wohn. Ang. unter [illegible] an die Exped.

Zu vermieten

Kleines warmes **Zimmer** [illegible]

2 leere, sep., geleg. **Zimmer m. Kochgel.** z. 1. 12. 30 z. verm. Preis 40 G. od. 1 Z. zu 20 G. **B. Wilhelm**, Damaschkeweg 105.

1-Zimmer-Wohnung m. Küche zu vermiet. **Krüger**, Gr.-Waldorf, Neue Siedlung, Feldweg.

Leeres Zimmer

m. Küchenanteil zu vermiet. **Richert**, Poggenpfuhl 54, 2.

Sep. möbl. Zimmer f. dauernd od. auch tagew. u. gleich od. später zu vermieten. **Schmiedegasse 26, 1.**

Leeres Zimmer

m. Küchenben. ab 1. 12. 30 z. vm. **Dücker**, Kleinhammerweg 65 c.

Sep. möbl. Zimmer an 1–2 berufstätige Herren od. Dame per sofort z. vm. Zu erfr. Kleinhammerweg 71, 2.

Gr. helles Zimmer u. d. Str. m. Nebengelaß, gut möbl. o. separat, a. ein. berufst. Herrn p. sof. z. verm. Ang. u. 9154 a. Exp.

2 Zimmer, Küche, Bad, u. sofort od. 15. 11. zu bezieh. **Gerlang**, Schüsseldamm 23, 1.

Möbl. Zimmer (sep. Eing.) für 7 G. die Woche zu verm. **Schmidt**, Steinschleuse 4.

Leeres Zimmer z. verm. **Wiederholt**, Schild Nr. 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer

v. 15. 11. zu verm. Sep. Kadenstraße Nr. 13, Nähe Markt.

1–2 j. Leute finden **gutes Logis** Al. Mühlengasse 2, vis. bei Dumme.

Schlafstellen [illegible] Lastadie Gasse 5, pt. 1.

Schlafstelle m. Koch- u. Wohngel. f. 5 Mädch. z. 15. 11. z. verm., mtl. 5 G. Pfefferstadt 2, Danzig 17, 2.

Mädchen findet saub. **Schlafstelle** [illegible] Nr. 5, 2 Tr. [illegible]

Schlafstelle f. junge Mann frei. [illegible] Zimmer [illegible]

Schlafstelle

frei, auch f. Rentenempfänger. **Brandstelle 1, 2 Tr.**

Jg. Leute find. gute **Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Gr. Lagerkeller

kühl u. trocken, sof. z. verm. **Ruddigkeit**, Poggenpfuhl 32.

Wohn.-Gesuche

Kaufmann (Schwerkriegsbesch.) sucht per sof. od. später

möbl. Zimmer

mit elektr. Licht, Nähe Grün. Tor, gute Miete. Wirtin muß koch. Ang. unt. 9195 an die Exp.

Verschiedenes

Wer leiht 500 Gulden

Ang. u. 9174 a. Exp.

Franz Zobrow

Uhrmacher. **Danzig**, Schüsselldamm 45.

Sofa, Chaiselongue u. **Matratzen** w. neu u. bill. **aufgearbeitet** Langgarten 48/50. Hof, Türe 9, 1 Tr. r.

Wäsche w. sauber gewaschen u. im Freien getr. Ang. u. 57 a. Filiale Karthäuser Str. 113.

Armer Invalide, 3 Kind., bittet u. etwas **Wäsche**. Ang. u. 9161 a. Exp.

Wer gibt ein. 14jähr. Schüler **Unterricht in Geige?** Ang. m. Preis unt. 9165 an die Exped.

Malerarbeiten

gute Ausführung, mäßige Preise. Ang. unt. 9161 a. d. Exp.

Schreiben all. Art

Steuersach., Wohnungsgesuche fertigt **Rechtsbüro**, Stadtgebiet 16.

Kind (Mädchen) bis 1½ J. w. in gute Pflege u. f. eig. angenom. Ang. unt. 9167 a. d. Exp.

Kind wird in saub. Pflege genommen. Ang. u. 9175 an die Exped.

Auktionshaus Schwarz

Brotbänkengasse 14

versteigert

Donnerstag, den 6. November 1930

vormittags 10 Uhr,

hochherrschaftliches gebrauchtes Mobiliar wegen Fortzuges von Danzig, sowie Sachen aus einem Nachlaß öffentlich meistbietend:

Mehrere komplette

Herren-, Speise-, Schlaf-Zimmer-Einrichtungen

in verschied. Holzarten, passend für Aussteuerzwecke.

Gramola mit Platten

sehr gute Einzelmöbel

1 Wäscherolle, Bücherschrank, Schreibtische mit Sesseln, Kleider- u. Wäscheschränke, Speisetafel mit hochlehnigen Stühlen, Bufett u. Anrichte, Sofas und Chaiselongue, Bilder u. Schreibzeuge, Geldschrank, Wasch- und Nachttische, Rauch- u. Herrenzimmertische, Zentrifuge, Flügel, Nußb.-Anrichte, Herrenschneidermaschine, Herrenfahrrad, div. Spiegel, Ständerlampen, div. Tische, Porzellan und Kristall, Teppiche, Kinderbett u. a. m.

3-Röhren-Radio-Apparat mit Lautsprecher

komplette Küchen

sehr gute Beleuchtungskörper, Tisch- und Chaiselonguedecken, Wäsche und Kleider.

Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion. Vorschüsse sofort.

Alfred und Margot Schwarz

Auktionatoren im Freistaat Danzig.

Büro und Ausstellungsräume

Brotbänkengasse Nr. 14

Telephon **263 17**

Sie finden in unseren Ausstellungsräumen elegante, gediegene Qualitätsmöbel, bitte beehren Sie uns unverbindlich durch Ihren werten Besuch.

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Danziger Nachrichten

Einer von der Post

Von Ricardo

Siebenzehn Jahre bei der Post. Seit dem 1. Mai 1924 auf Lebenszeit bei der Post als Postschaffner angestellt. Das ist ein abgerundetes Dasein. Zwar kein Leben in Luxus und Bequemlichkeit, aber ein Leben ohne zwickende Sorgen, ohne knurrenden Magen. Postschaffner sein ist nicht das Ideal des Lebens, aber die Post ist eine Institution mit festgefügten Grundsätzen. Wer bei ihr angestellt ist, der wird von dem mononen Arbeitsbetrieb erfaßt, der wird Beamter mit Leib und Seele. Keine Behörde macht Menschen so schnell zu Beamten im wahrsten Sinne des Wortes, als gerade die Postbehörde. Hier ist jeder Arbeitszweig auf gegenseitiges Vertrauen und Pflichterfüllung gestellt. Du schreibst deiner Geliebten ein Brieflein, schickst dem Geschäftsfreund ein Telegramm, zahlst durch Postanweisung Alimente, die Herren von der Post sorgen für prompte Erledigung. Ohne Ansehen der Person oder der Postkarte wird für deine paar Pfennige Porto ein Bombenbetrieb in Bewegung gesetzt. Nie kommt dir der Gedanke, daß deine Postsendung einen Postzug später kommen kann. Kommt sie einmal, mein Gott, keine Regel ohne Ausnahme. Aber im allgemeinen — nein, man muß schon sehr rückständig sein, wenn man nicht alle Hochachtung vor der Postt hegt. Nehmen wir beispielsweise den Geldbriefträger — er kommt immer gerade dann, wenn du schon fast verzweifelt bist. Er kommt, sagt fröhlich guten Morgen und legt dir die heißersehnten Zechinen auf den Tisch. Der Mann ist meist ein ganz gewöhnlicher Postschaffner, aber er ist beliebter als ein Postminister.

Und nun mußte man es erleben, daß ein Geldbriefträger. Es ist furchtbar, es zeigt ein Stück Menschenschicksal in brutalster Form. Siebenzehn Jahre ist er bei der Post und seit sechs Jahren auf Lebzeiten angestellt. Pensionsberechtigt. Er ist unverheiratet, hat — mit den Nebeneinnahmen eines Geldbestellers — ein Gehalt, das sich Millionen Junggesellen wünschen. Und dieser Man kommt durch unglückselige Umstände mit den Strafgesetzen in Konflikt und fällt so tief, wie nur ein Postschaffner fallen kann. Und alles nur deshalb, weil er — Schneeball spielte.

Schneeballspielen, das ist so eine Art Jongleurkunst, die mehr oder weniger kennt und beherrscht. Es ist ein Jonglieren mit Schulden, eine schwere Kunst, wiel in der heutigen Zeit geübt. Aber es ist eine gefährliche Kunst, das Schneeballspiel, und ganz besonders gefährlich, wenn man sie mit fremden Geldern übt. Katastrophal, wenn sie ein Postschaffner mit amtlichen Geldern vollführt.

Er, der Postschaffner und Geldbesteller, hatte bei einer Geldabrechnung ein größeres Defizit, ein Manko von etwa 800 Gulden. Wie es entstanden ist, will er nicht wissen. Verloren, geklaut, falsch ausgezahlt? Schon früher hatte er gelegentlich bei Abrechnungen Unterbilanz, aber das wurde im Einverständnis mit den Vorgesetzten geschaukelt. Man zog ihm monatlich einen kleinen Betrag vom Gehalt ab bis zur Regulierung der fehlenden Summe. Das ist nichts Ungewöhnliches. Die Geldbesteller, die täglich Tausende und Abertausende auszahlen, danken dem Schöpfer und ihrem Köpfchen, wenn die Beträge stimmen. Er hatte morgens 17 000 Gulden i der Tasche, als ihm Mittags 85 fehlten. Da verlor er ein wenig die postalische Ruhe. Er kam auf den Gedanken, den für seine Verhältnisse exorbitanten Betrag zunächst einmal zu verheimlichen, bis — ja bis . . .

Er machte das nach dem Schneeballsystem. Er zahlte einige Geldanweisungen nicht an die Empfänger aus. Quittierte mit eigener Hand die Auszahlung, rechnete auf dem Amt als stimmend ab und ein paar Tage später bezahlte er aus neuen Anweisungen die überfälligen. So jonglierte er lange Zeit mit seinem Defizit. Konnte das gut gehen? Er meinte ja, denn daneben bemühte er sich, irgendwoher ein Darlehn aufzutreiben, um die Lawine zum Halten zu bringen. Aber woher heute ein Darlehn bekommen? Auf fünf Stellen versuchte er vergebens. Inzwischen kullerte er seine Schneebälle weiter . . .

Und als es dann doch nicht mehr ging, da legte er vor seinem Postdirektor ein volles Geständnis ab. Und die Folge war naturgemäß ein Strafverfahren.

Da stand er nun vor dem Schöffengericht. Noch trug er die Uniform der Postbeamten, aber bald wird er sie ausziehen müssen.

Es gab eine gründliche Verhandlung. Hat er das Geld versoffen? Nein. Er galt als ordentlicher, gewissenhafter Beamter. Er hat seine Familie unterstützt. Ein Kind seiner verheirateten Schwester miternährt. Er war ein Postbeamter wie hundert andere, bis er das große Defizit in seiner Kasse hatte . . .

Zu 9 Monaten Gefängnis verurteilte man ihn. 6 Monate soll er absitzen, für den Rest wird man ihm Bewährungsfrist geben.

Eine Beamtenlaufbahn ist zu Ende. Siebenzehn Jahre war er bei der Post und nun geht er ins Gefängnis, ohne Gehalt, ohne Pension.

So ist das Leben. Was aber auffällt, ist, daß man solche Beamtentragödien häufig vor Gericht erlebt. Und immer sind es untere oder mittlere Beamte, die etwas am Stecken haben. Liegt das daran, daß höhere Beamte durchweg sittlich gefestigtere Charaktere sind? Oder sollte vielleicht . . . vielleicht, mit dem höheren Gehalt verringerte Verantwortung, vielleicht geringere Versuchung verbunden sein? Oder — auch das ist möglich — stellt man höhere Beamte aus staatserhaltenden Gründen nicht gerne vor Gericht, wenn sie Verfehlungen begehen? Ich habe mal so etwas gehört . . .

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Heiter, später Trübung, unruhig

Vorhersage für morgen: Heiter, später wieder zunehmende Bewölkung und Regenfälle, auffrischende Süd- bis Südostwinde, Temperatur unverändert.

Aussichten für Freitag: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer.

Dreistündige Zugverspätung. Der D-Zug 402, der aus Warschau kommt und in Danzig um 17.07 Uhr eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 230 Minuten. Die Verspätung wurde hervorgerufen durch die Entgleisung zweier Güterwagen bei Lowitsch. Lowitsch ist ein kleiner Ort bei Warschau.

In das Auto hineingelaufen. Die 8 Jahre alte Tochter Herta des Arbeiters August Reiß, Radaunestraße 36, wurde an der Ostbahn von die Lieferkraftwagen DZ 5593 angefahren. Die Kleine erlitt eine Hautabschürfung am Kopf und an der linken Hand. Auch hatte sie eine Quetschung an der rechten Seite. Sie wurde zum nächsten Arzt gebracht, der einen Notverband anlegte und sie wieder in die elterliche Wohnung entließ. Nach Aussagen eines Zeugen soll das verletzte Kind selbst die Schuld an dem Unfall tragen, da es unachtsam über die Straße und direkt in den Wagen hineingelaufen ist.

Die Arbeitsinvaliden nehmen Stellung

Gründung eines Zentralverbandes der Invaliden — Kampf in der Front der SPD.

Gestern fand eine öffentliche Versammlung der Arbeitsinvaliden in der Gewerbehalle statt, die sehr gut besucht war. Der Reichstagsabgeordnete August Karsten, der Vorsitzende des Zentralverbandes der Invaliden, hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die dringende Notwendigkeit des einheitlichen wirtschaftlichen

Zusammenschlusses der Arbeitsopfer und Hilfsbedürftigen,

da sie sonst wenig Gehör fänden. Wirtschaftskreise verlangen Abbau der sozialen Leistungen. Erkämpft müsse aber der weitere Ausbau werden. Dringendste Forderung sei Herabsetzung der Altersgrenze und Versorgung aller Witwen, die für den Unterhalt von Kindern zu sorgen hätten. Nur durch Zusammenschluß und in Gemeinschaft mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft könne wirksam gegen die Abbauabsichten und für die Verbesserung der Lebenshaltung gekämpft werden.

Senator Genosse Moritz ging auf die Danziger Wirtschaftskrise ein, die durch die deutschnationale Ausgabenwirtschaft der Jahre 1924/25 und durch die Ueberflutung mit ausländischen Arbeitskräften verschärft wird. Wenn heute Deutschnationale und Kommunisten auf die hohen Beamtengehälter schimpfen, so ist das eine Irreführung der Wähler, da sie Einsparungen auf diesem und anderen Gebieten (Polizeischule pp.) verhinderten. Parteien, die die Erwerbslosenunterstützung als „Prämie auf die Faulheit" bezeichnen oder die die Invaliden auf die Weltrevolution oder auf das Himmelreich vertrösten, kämen als Interessenvertreter der Invaliden nicht in Frage. Trotz der größten Widerstände habe

die Sozialdemokratie im letzten Volkstag die Renten der Invaliden, Witwen, Angestellten und der Kriegsopfer nach den deutschen Sätzen erhöht,

außerdem auch die Renten der Kleinrentner und der Zivilblinden heraufgesetzt, die Krankenkasse für Seeleute eingeführt und die Krankenversicherung der unständig Beschäftigten neu geregelt. Der Ausbau der Unfallrentengesetzgebung sei auf das Signal der Handelskammer durch die zahlenmäßig überlegenen bürgerlichen Abgeordneten, einschließlich der Zentrumspartei, verhindert worden. Wer für den weiteren Ausbau besonders der Unfallrenten sei, müsse am 16. November die Macht der Sozialdemokratie stärken.

Der Zentrumssenator Wiercinski-Keiser war es, der den entschiedensten Widerstand leistete gegen die Verbesserung der Unfallfürsorge nach deutschem Vorbild. Nur ein Spiel mit verteilten Rollen war es deshalb, als die Zentrumsfraktion durch eine Kleine Anfrage im Volkstag sich für den Ausbau der Unfallversicherung aussprach. Wenn es dem Zentrum ernst damit war, hätte es seinen Senator entsprechend beeinflussen müssen.

In der Diskussion äußerten sich die Kollegen Jakusch, Lieb und Stawicki im zustimmenden Sinne. Sie forderten zur

Gründung des Zentralverbandes der Invaliden

und zur aktiven Wahlbeteiligung auf.

Nach einem kurzen Schlußwort schloß der Versammlungsleiter Massow die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die einigende Sozialdemokratie.

Nach Schluß der Versammlung wurden Aufnahmen getätigt und die nächste Versammlung auf den 24. November festgesetzt, zu welcher der Königsberger Gauleiter erscheinen wird. Anfragen, den Verband betreffend, sind an den Gen. Karl Lieb, Nonnenhof 4 I, zu richten.

Warnung!

Die Invaliden sind nur zu warnen, den Wahllockungen des Mietervereinlers Mroczkowski zu folgen, dem die Wähler weggelaufen sind und dem deshalb diesmal die Invaliden gut genug erscheinen (an Stelle der Hypothekengläubiger), ihm zu einem Mandat zu verhelfen.

Er fand gläubige Richter

Wie Krankenkassen betrogen wurden

Unter dem Verdacht, die Landkrankenkasse des Kreises Großes Werder in zwei nachgewiesenen Fällen betrogen zu haben, stand der Gutsbesitzer Heinrich Wiebe aus Parschau vor dem erweiterten Schöffengericht. Die Anklage legte dem Wackeren Urkundenfälschung zur Last. Der Staatsanwalt beantragte 300 Gulden Geldstrafe, das Gericht aber sah die Sache mit anderen Augen an und sprach den Angeklagten trotz dringenden Verdachtes wegen Mangel an Beweisen frei.

Der Tatbestand der Anklage war folgender: Wiebe hatte im Oktober des vergangenen Jahres die Rübenernte seinem Unternehmer übergeben. Dieser Mann kam nun mit seinen 40 polnischen Saisonarbeitern und die Kampagne stieg. Nach der Vorschrift hätte Wiebe die Arbeiter sogleich zur Krankenkasse anmelden müssen. Er tat es nicht. Vielmehr ließ er mal erst ein hübsches Fristchen verstreichen. Endlich bequemte er sich doch zur Anmeldung; gewisse Konzessionen muß man den Gesetzen ja machen.

Wiebe versicherte von seinen 40 Saisonarbeitern sage und schreibe ganze 13 Mann.

Als zwei Leute, die nicht versichert waren, krank wurden und notwendig zum Arzt und Apotheker mußten, stellte ihnen Wiebe **Krankenscheine auf die Namen zweier versicherter Arbeiter aus.** Die beiden Kranken gingen hind und wurden kuriert, und wer beschubst war, das war die Krankenkasse.

Was meinen Sie, was man für'n Geld spart, wenn man von 40 Saisonarbeitern nur 13 versichert? Ja, rechnen muß man können und klug muß man sein, darauf kommt es an! Die Krankenkasse kann ja blechen! Und wenn die dummen Polen von nichts merken, wer soll dann wohl dahinter kommen?! Aber ein Landarbeiter kam doch dahinter. Er zeigte den Gutsbesitzer Wiebe bei der Krankenkasse an Eine Untersuchung wurde vorgenommen. Es stellte sich heraus, daß von ihm tatsächlich falsche Krankenscheine ausgestellt worden waren.

Warum sprach das Gericht trotz des dringenden Verdachtes den Angeklagten frei? Weil er eben eine oder

gleich mehrere gute Ausreden wußte

und zu verzapfen verstand. Es gibt drei Möglichkeiten, die Sache zu erklären, sagte Wiebe. Erstens: können mir die Leute falsche Namen angegeben haben. Zweitens: können sie die Krankenscheine untereinander getauscht haben. Drittens: kann ich mich verhört haben und die falschen Namen aus Versehen eingesetzt haben. Eins davon wird schon gewesen sein. Daß er von den 40 Leuten nur 13 anmeldete, erklärte er damit, daß der Unternehmer die unbrauchbaren Leute nach und nach ausschied, dafür neue Leute einstellte, aus diesem Grunde mit der Meldeliste etwas später kam, — etwas später, d. h. als nur noch 13 Mann beschäftigt waren. Wer das versteht wird selig, das Gericht verstand es oder glaubte den vorgebrachten Kuddelmuddel wenigstens zu verstehen und hatte einen Grund mehr, den Angeklagten freizusprechen.

Es wäre vielleicht etwas anderes aus der Verhandlung herausgesprungen, wenn sich der Richter die Mühe gemacht hätte, einen Vertreter der Landkrankenkasse zu hören. Darüber zu hören, ob Herr Wiebe denn auch immer brav und ordentlich den gesetzlichen Vorschriften nachkommt oder nicht. Vielleicht hätte der Vertreter der geschädigten Landkrankenkasse dan mit einigen Dingen herausrücken müssen, die dem Angeklagten wenig angenehm in die Ohren geklungen hätten. Ja, das Gericht unterließ es nicht nur, einen Vertreter der Landkrankenkasse zu laden, um seine Meinung über den Fall anzuhören; es benachrichtigte nicht einmal die Kasse davon, daß gegen Wiebe verhandelt wird, — mag doch die Geschädigte selbst zusehen, wie sie zu ihrem Rechte kommt und von ihrem Rechte hört.

Bezug ausländischer Zeitungen. Die im Ausland erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften werden, obwohl sie durch die Post bequemer und billiger bezogen werden können, unmittelbar bei den Verlegern oder bei auswärtigen Zeitungsagenturen bestellt, die sie unter freigemachtem Streifband versenden müssen. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß alle Postanstalten im Gebiet der Freien Stadt Danzig Bestellungen auf Zeitungen und Zeitschriften aus folgenden Ländern jederzeit entgegennehmen: aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Großbritannien und Irland, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen und dem Memelgebiet, den Niederlanden, Norwegen, Oesterreich, Schweden, der Schweiz, Ungarn und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Tödlicher Unfall auf dem Hauptbahnhof

Zwischen die Puffer geraten

Auf dem Hauptbahnhof wurde gestern nachmittag der 35 Jahre alte Heizungswärter Albert Baranowski, wohnhaft Ochsengasse 2, von den Puffern zweier Eisenbahnwagen gequetscht. Baranowski, der schwere Verletzungen davongetragen hatte, starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus.

Der Heizungswärter wollte gestern nachmittag den Heizungsverschluß des Pranster Vorortzuges, der um 3.15 Uhr von Danzig abfährt, in Ordnung bringen. Der Eisenbahner befand sich am Ende des Zuges auf der Nordseite des Bahnhofs, also nach Zoppot. Ohne daß der Heizungswärter etwas davon merkte, rollte auf demselben Gleis ein Milchwagen heran, der zu einem Zuge gehörte, der nach Gdingen fahren sollte. Der Milchwagen stieß mit dem Vorortzug zusammen, dabei geriet Baranowski zwischen die Puffer. Er sank lautlos zusammen, wobei ihm das Blut aus dem Mund quoll.

Der Unfall wurde von Eisenbahnern gleich bemerkt. Man trug den verletzten Heizungswärter in das Bahnhofsgebäude und holte einen Arzt herbei. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten nach dem Krankenhause an, doch ist der Heizungswärter bereits auf dem Wege dorthin verstorben.

Von der Polizei erhalten wir über den Unfall folgenden Bericht:

Die Bahnhofswache wurde gestern gegen 15 Uhr von dem Bahnaufsichtsbeamten telephonisch benachrichtigt, daß auf dem Bahnsteig 2 des Danziger Hauptbahnhofs eine männliche Person angefahren worden sei. Gleichzeitig wurde gebeten, den Sanitätswagen der Feuerwehr zu benachrichtigen. Der Beamte lieferte den Verletzten auf Anordnung des von der Eisenbahn herbeigerufenen Arztes in das Städt. Krankenhaus ein. Hier konnte von dem diensttuenden Arzt nur noch der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Bei dem Toten handelt es sich um den Heizungswärter Albert Baranowski.

Aeußerlich sichtbare Verletzungen wies B. nicht auf. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte der Beamte nicht feststellen, da keine Augenzeugen zugegen waren. Auch der Aufsichtsbeamte von der Eisenbahn konnte dem Beamten keine Auskunft geben.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Allan", 3. 11., 18 Uhr, Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Birgit", 4. 11., abends, ab Sarpsborg, leer, Behnke & Sieg.
Dt. M.-Sch. „Christel Vinnen", 4. 11., abends, ab Riga, leer, Behnke & Sieg.
Oesterr. M.-Sch. „Donau", von Trelleborg fällig 5. 11., leer, Poln.-Skand.
Dän. D. „J. C. Jacobsen", 4. 11. von Kopenhagen, Güter, Reinhold.
Estl. D. „Talvaldis", 4. 11. von Stettin, Heringe, Reinhold.
Schwed. D. „Gavern", 5. 11., morgens, ab Apenrade, leer, Poln.-Skand.
Dän. D. „Wm. Th. Malling", von Kopenhagen fällig 5. 11., leer, Poln.-Skand.
Schwed. D. „Skureholm", 4. 11., 14.30 Uhr, von Dünkirchen, Tabak, Bergenske.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Ehefrau Rosalie Zibulski geb. Block, 50 J. — Unehelich: eine Tochter, 1 Tg. — Sohn des Werftangestellten Herbert Walde, totgeb. — Ofensetzer Paul Preuß, 42 J. — Unehelich: Drillinge (zwei Töchter, ein Sohn), 1 Std.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 5. November 1930

	3. 11.	4. 11.		3. 11.	4. 11.
Krakau	+1,22	—1,32	Nowy Sacz	+1,55	+1,63
Zawichost	+3,04	+2,80	Przemysl	—0,94	—0,12
Warschau	+2,54	+3,06	Wyszkow	+0,55	+0,53
Plock	+1,56	+1,99	Pultusk	+1,10	+1,12

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,65	+1,28	Montauerspitze	+0,74	+1,02
Fordon	+1,44	+2,07	Biedel	+0,74	+1,07
Culm	+1,14	+1,69	Dirschau	+0,56	+0,85
Graudenz	+1,33	+1,82	Einlage	+2,40	+2,40
Kurzebrack	+1,48	+1,83	Schiewenhorst	+2,45	+2,64

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Ihre Vermählung geben bekannt
Architekt B. D. A.
Geo Jercke
***Liesel Jercke** geb. Giesbrecht*
Danzig-Zoppot, den 4. November 1930

Am 1. Nov. d. J. starb nach schwerer Krankheit mein lieber Mann

John Ott

im Alter von 40 Jahren.

In tiefer Trauer
Frieda Ott geb. Duwensee

Die Einäscherung findet Freitag, den 7. M., nachmittags 3 Uhr, statt.

Zu der am **18. November 1930**, abends 7 Uhr im Restaurant Schulz, Röpergasse 21, stattfindenden **außerord. Generalversammlung** wird hiermit eingeladen

Tagesordnung:

Liquidation der Genossenschaft

Klein-Wohnungsbaugenossenschaft e.G.m.b.H.
Zankowski Lehmann

Pfandleih-Auktion

Donnerstag, den 6. November d. J.,

und nötigenfalls Freitag, 7. November, vormittags 9½ Uhr. werde ich im Auftrage der

Pfandleihanstalt M. Leiseß

I. Damm 10, die bei derselben hinterlegten Pfänder, welche innerhalb 6 Monaten weder eingelöst noch prolongiert worden sind, und zwar von

Nr. 39 707 – 46 888
und Nr. 35 507, 36 257, 36 445

best. aus: Brillanten, Gold- u. Silbersachen, Uhren u. and. Wertgegenständen meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Der Ueberschuß wird 14 Tage nach der Auktion beim Wohlfahrtsamt hinterlegt.

Letzter Tag der Verzinsung:
Dienstag, den 4. November 1930.

Die Pfandscheininhaber werden aufgefordert, eine Verzinsung resp. Auslösung nicht erst am letzten Tage, sondern schon einige Tage früher vorzunehmen.

Siegmund Weinberg

vereidigter

für die Stadt Danzig
öffentlich angestellter Auktionator
gerichtlich vereidigter Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungsgegenstände für die Gerichte der Freien Stadt Danzig
Büro: Altstädt. Graben 48/49.
Telephon 266 33.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr. 235 30

Mittwoch, den 5. November, 19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise B (Schauspiel). Zugleich 2. Vorstellung für die Theatergemeinde.

Zwei Lustspiele von Molère

(In der deutschen Uebertragung von Ludwig Fulda.) In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hanns Donadt. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspektion: Emil Werner.

Zum 1. Male!

Die gelehrten Frauen

Hierauf: Neueinstudiert!

Der eingebildete Kranke

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22½ Uhr.

Donnerstag, 6. Nov., 15½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel). Zum 4. Male: „Grand Hotel." Lustspiel in 3 Akten von Paul Frank.

Große

Pfand-Versteigerung

Sonnabend, den 8. November d. J., vormittags 11 Uhr,
werde ich im Auftrage einer hiesigen Großbank

Dominikswall 6, 1. Etage

in der Bajadere des Danziger Hofes. Eingang frühere Künstlerspiele

ein großes Textilwarenlager

eines Engrosgeschäftes, best. aus: Anzugstoffen, Damenkleiderstoffen, Kunstseide, Popeline, Leinen, Satin, Samte, Eolienne, Velour, Volle, Musseline, Inlettstoffe, Batiste, Kins Melton, Cord, Gardinenstoffen, Kattun, Inlett, Nessel, Dreil, Flanelle, Damast, Handtuchstoffe, Züchen, Duvetine, Cheviot, Schotten, sowie alle Arten anderen Stoffen öffentlich meistbietend versteigern.

Das Lager besteht zum größten Teil aus Stapelware und wird

in großen Posten

versteigert, so daß als Käufer nur Geschäftsleute in Frage kommen.
Besichtigung: Freitag, den 7. November, von 9–11 Uhr vormittags,
und am Auktionstage 2 Stunden vorher.
Der Zuschlag erfolgt am Auktionstage.

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Freien Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48/49. Tel. 266 33

Danziger Opernvereinigung e.V.

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Wohltätigkeits-Aufführungen

Montag, den 10. November, Mittwoch, den 12. November, Donnerstag, den 13. November, Freitag, den 14. November, pünktlich 7½ Uhr:

● WIENER BLUT ●

Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Musik. Leitung: Alfred W. Paetsch. Regie und Bühne: Arthur Schwarz und Herbert Spill. In den Hauptrollen: Dorothea Pfotenhauer, Elisabeth Zabel-Gerstner, Clara Schwedler, Herbert Freymann, Fritz Boßmann, Herbert Spill, Kurt Gerstenberger, ferner der Chor (60 Mitwirkende) u. das Orchester der Vereinig. (40 Mitwirkende). Techn. Leit.: Willy Lenser.

Der Reinertrag ist bestimmt für die Altershilfe, die Unfallhilfe der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz (Danzig-Stadt), den Danziger Blinden-Fürsorge-Verein und zum Besten einer Weihnachtsbescherung besonders bedürftiger Kinder.

Ehrenausschuß: Herr Polizeipräsident Froböß (Vorsitzender des Zweigvereins vom Roten Kreuz (Danzig-Stadt), Herr Gerichtspräsident a. D. Kirchner, Herr Staatsrat Dr. Mayer-Falk, Herr Oberregierungsrat Dr. Alter, Herr Direktor Dumkow.

Eintrittskarten von G 0,75 bis G 5.— erhältlich in Danzig, Papierwarengeschäft Rudolf Witt, Langgasse 49; in Langfuhr, Akademische Buchhandlung, Baumbachallee 21, und an der Abendkasse.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht, liest die

„Frauenwelt"

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:

Wem gehört Haushalt und Vermögen in der Ehe?
Frauenarbeit in China
Volksherrschaft oder Diktatur?
Franz Hals ein Volksmaler
1 × Weihnachtsarbeiten aus W...
Für unsere Kinder
Praktische Winke
Medizinischer Briefkasten
Modenteil.

Außerdem der Roman:
Die Dükeln des Bergaus von F... [illegible]

Erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig mit Schnittmustern 55 Pfennig

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen

Buchhandlung Volksstimme

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32, Altst. Graben 106, Anton-Möller-Weg 8, Karthäuser Straße 113.

Ich lasse täglich im Stadtkreis Danzig, Langfuhr, Oliva, Zoppot und anderen Orten alle im Haushalt überflüssigen

Möbel

und sonstige Haushaltungsgegenstände abholen

Bestellungen Telephon 26633

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator,
gerichtlich vereidigter
Sachverständiger
für Mobiliar und Haushaltungen
für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altstädt. Graben 48/49. Tel. 266 33

EMIL JANNINGS

Liebling der Götter

Eine
Erich-Pommer-Produktion
der Ufa
Regie: Hanns Schwarz
Ab Freitag in den
U.T.-Licht-Spielen

Verkäufe

Sportliegewagen u. versch. Paare Dag. Hochstiefel verkauft A. Rüd. Weidengasse 8.

Hobelbank
Gebrauchsäge (Ulmia), Schraubzw., Schlichthobeln u. Mah. Eckglasschrank verk. Krause. Poggenpfuhl 42, Hof r.

Sehr schöne **Fuchsfelle** zu Belohnen... [illegible] abzugeben. Reik. Rammbau 12, 1 Tr.

Prism.-Fernglas (7×) z. verk. Schlicht. Petershagen 34, 1 Tr.

1 Radioapparat mit Platt. 1 Fernglas bill. z. vk. Zimmermann, Dominikswall 13, 2. Bei. von 4–8 Uhr.

Neu. Wintermantel, Modell bill. z. vk. Plüschsofa, gr. ausz. Tisch, 2 Säulen, m. eil. Kinderbettgest. Ulster b. zu verk. Sal. Eichenweg 7. 1. r., 2. Türe.

Selbstfahrer, Kinderschaukel f. 2 Kind., beid. etwas reparaturbedürftig, f. je 8 G. z. vk. Mager, Jakobswall 21, 1 Tr.

1 gr. Puppenstube m. Möbeln, Kinderstuhl u. Schaukel zu verkaufen. Langfuhr, Bärenweg 49, 2. r.

Fast neuer Hauben-Apparat m. ca. 25 Bl. zu vk. Besicht. ab 6 Uhr. Kuhus, Markt 6, pt.

Mehrere Flaschen, alte Anzüge u. Mäntel, Zylinderhut, alte Schuhe zu verkaufen Weidengasse 11, 2. Zwischen 12 u. 2 Uhr.

Zweiperson. **Bettgestell** f. 8 G. z. verk. Steinschleuse 4, 3 Tr. r.

1 Mahag. Vertiko, 1 Kleiderschrank u. Büchereiagere bill. z. verk. Fürst. Altst. Graben 89, 1.

Puppenstube m. Möb. bill. z. vk. Kuk. Bischofsberg 24, Kaserne.

1 Paar g. erh. langsch. Herrenstiefel (Gr. 42) bill. z. verk. Bei. ab 5 Uhr. Kleine Gasse 4a, 1, r. 1. Türe.

Zylinder m. Weste 12 G. Zylinderhut, Gr. 56. Wiederhold. Sülls 8a, 2 Tr.

Chaiselongue m. gr. Teppich, guterhalt., bill. zu verk. Knöchel, Neufahrw., Albrechtstraße 15.

2 Bettgestelle m. Matr. bill. zu verk. W. Schwarz, Kelergasse 3.

Emaill. Betten... [illegible]

Sport- u. Arbeitsschuhe... [illegible] z. verk. Schuhmacherei Friedmann, Schüsseldamm 10.

Ein schwarzes **Piano** [illegible]

Ein fast neues **Herren-Fahrrad** [illegible]

Gut erhaltener Sportliegewagen bill. z. vk. Neumann, Schidl. Unterstr. 3, 1.

Blumenständer [illegible]

Gute Kanarienzuchtweibch. ganz billig zu verk. Klatte. Tischlergasse 46, 2 Tr.

Kl. Schäferhund billig zu verkaufen. Töpfergasse 4, 1 Tr., bei Verstalt.

Kanarienhähne [illegible]

Fast neuer Damen... **Gasherd** [illegible]

Harmonika [illegible]

Gasherd [illegible]

Kinderbettgestell [illegible]

Gramophon billig zu verk. Kleine Mühlengasse 8 a, 1 Tr.

Gasofen [illegible]

2 Spiegel [illegible]

Puppenwagen [illegible]

Ankäufe

Ein gut erhaltener **Kleiderschrank** [illegible]

Eiserner Herd zu kauf. gesucht. [illegible]

Kinderbettgestell [illegible]

Gebr. Zinkkessel (Mittelgröße) z. kauf. gesucht. Ang. unt. 9169 an die Exped.

Kinderschaukel z. kauf. gesucht. Ang. unt. 9178 a. d. Exp.

Anzüge, Schuhe, Lumpen, Zeitungsp. u. a. Altsachen kauft Altmat.-Handlung Heil.-Geist-Gasse 78

Zirka 1000 gebrauchte **Ziegelsteine sowie Fenster u. Türen** zu kaufen gesucht. Müller, Oberstraße 124

Stellengesuche

Jg. Mann, 25 J., m. sämtl. Arbeit. vertr. sucht von sofort **Hausdienerstelle.** Ang. u. 9158 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht **Aufwartung** f. d. Morgenstunden. Ang. u. 9165 a. Exp.

Saubere ehrl. Witwe sucht noch **Waschstellen.** Ang. u. 88 a. Fil. Karthäuser Str. 113.

Jg. Mädchen sucht f. Vor- u. Nachmittag **Aufwartestelle,** auch Laden- o. Büroreinigung. Ang. unt. 9185 an die Exped.

Junge saubere Frau bittet um **Aufwartestelle** i. d. Morgenstunden. Ang. u. 9182 a. Exp.

Tüchtige **Plätterin** sucht Beschäftigung. Ang. u. 9186 a. Exp.

Frau sucht noch **Waschstellen** in u. außer d. Hause. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. 9187 a. Exp.

Jg. Mädchen m. gut. Zeugnissen sucht für Vor- od. Nachmittag **Aufwartestelle.** Ang. u. 9192 a. Exp.

Offene Stellen

Kürschner-Nähterin gesucht. Gebr. Seifert, Hl.-Geist-Gasse 46, pt.

Evgl., ehrl., zuverl. **Alleinmädchen** für Beamtin aufs Land, Nähe Stargard (Pom.), v. sof. ges. Ang. m. Gehaltsansprüche u. 9168 a. Exp.

Lehrmädchen für Glanzplätten, können sich melden. Wasch- u. Plättanstalt Gardinenspannerei Gr. Schwalbengasse 31

Suche zum 15. 11. 30 **Lehrfräulein** Joh. Figelski, Fleischermeister, Schüsseldamm 20/21.

Verschiedenes

Trauring, 900 gest., m. eingrav. Namen E. B. 1. 10. 21. a. d. Straßenbahnlinie 7 (Schidlitz) **verloren.** Geg. Belohn. abzug. an Wagf. H. Hamm, Bastion Wolf 5c, 2.

Schuhzeug jeder Art repariert reell und billig J. Dettlaff, Bastion Ausfprung 6a.

Wollene Strümpfe u. Stulp. werd. neu- und angestrickt bei Ehlert, Böttchergasse 17.

Töpferarbeiten führt aus auch nach außerhalb Walther, Langfuhr, Neuer Markt 6.

Wer leiht Beamten **300 Gulden** für ½ Jahr gegen Sicherheit u. Zinsen? Ang. u. 9188 a. Exp.

Malerarbeiten führt billig aus. Ang. unt. 9190 a. d. Exp.

Sämtl. Damengarderobe, Mäntel, Kostüme, Kleider u. Umänd. w. gutsitz. u. bill. angefert. Brotbänkengasse 11, 1 Tr.

Handtasche m. Reißverschluß u. Inhalt verloren. Abzug. Laf. Kl.-Hammer-Weg 15, pt. l. od. Polizeibüro.

Damenkleider w. gut u. bill. angefertigt in und außer dem Hause. Frl. Wensorra, Johannisgasse 5, pt.

Ondulieren 0.50
Kopfwäsche 0.50
Ulmenweg 14, 1 Tr.

Beamtenwitwe sucht **200 Gulden** geg. Zinsen u. Sicherheit d. Möbel. Ang. unt. 9183 a. d. Exp.

Damengarderoben u. Mäntel sowie Umarbeitungen werden gut ausgeführt Langgarten 42, 2 Tr.

Decken Sie Ihren Winterbedarf gut und billig!

Lumberjacken 22.—, 25.—, 28.—	**32.-**
Jackett-Anzüge, Kammgarn, 1- und 2 reihig . 72.—, 60.—	**52.-**
Jackett-Anzüge reinw. Kammgarn, marineblau 94.—, 72.—	**56.-**
Sport-Anzüge mit langer Hose od. Knickerbocker 84.—, 74.—	**58.-**
Winter-Ulster moderne Muster . . . 84.—	**56.-**
Winter-Ulster Woll-Velour . . . 98.—	**78.-**
Winter-Ulster Ersatz für Maß . . . 148.—, 138.—	**124.-**
Loden-Mäntel Strichloden . . . 72.—	**58.-**
Lodenjoppen einfarbig und gemustert . . . 32.—	**26.-**
Lodenjoppen extra lang, mit Lederknöpfen . . . 40.—	**35.-**
Herren-Unterhosen... [illegible]	
Lederjacken in braun und schwarz . . . 89.—	**85.-**
Herren-Unterbeinkleider Pelztrikot . . . 4.95	**3.90**
Herren-Unterhosen Pelztrikot . . . 3.25	**2.80**
Herren-[illegible] wollgemischt . . . 6.75	**5.40**
Herren-Unterhosen wollgemischt . . . 5.	**4.15**
Herren-Socken Wolle, moderne Dessins . . . 3.50	**2.90**
Sporthemden Flanell, eigene Anfertigung . . .	**10.75**
Farbige Oberhemden, Zephir mit ... Brust 12.75	**9.75**
Weiße Oberhemden mit Popeline-Einsatz . 12.50	**7.75**
Herren-Strickjacken gute Qualität . . . 18.50	**16.50**
Herren-Pullover neueste Muster . . . 14.75	**8.75**
Cachenez 80×80, Schweizer Fabrikat . . . 11.—	**7.—**
Herren-Handschuhe gute Trikot-Qualität . . . 2.50	**2.—**
Herren-Lederhandschuhe Nappa gefüttert . . . 9.75	**7.50**
Kinder-Anzüge . . . 20.—, 16.—	**14.-**
Kinder-Pyjamas . . . 21.—, 18.50	**13.75**
Knaben-Wintermäntel . . . 22.—, 19.—	**17.-**
Knaben-Sport-Anzüge . . . 27.—, 21.—	**19.-**
Knaben-Ledermützen mit Plüsch . . .	**9.-**
Knaben-Strickanzüge . . . 18.50	**15.-**
Kinder-Pullover mit Reißverschluß . 17.—	**12.25**
Kinder-Sweater . . . 12.—, 7.50	**6.-**
Kinder-Unterhosen Pelztrikot . . . 1.50	**0.95**
Kinder-Strümpfe Wolle . . . 2.25, 1.50	**1.30**
Kinder-Handschuhe Wolle . . . 2.75, 1.95	**1.30**
Damen-Pullover . . . 12.50, 17.—	**14.-**
Damen-Klubjacken . . . 20.50	**17.-**
Damen-Schlüpfer Pelztrikot . . . 2.75	**1.95**
Damen-Unterhosen Trikot . . . 1.95	**1.50**

Herren-Hüte und -Mützen
Neueste Formen Moderne Dessins

Damen-Überschuhe
Gummi und Stoff
11.50 14.50 18.50

Sämtlichen Sportbedarf,
beste Sportbekleidung
in großer Auswahl

Reich sortiertes Lager in
Kinderspielwaren u. Gesellschaftsspielen

Gegr. 1870
SPORT HAUS
CARL RABE
DANZIG · ZOPPOT

SCALA

INTERNATIONALE VARIETÉ-BÜHNE
LANGGARTEN 31a TELEFON 21222

PHANTASMA
SOUTH CHINA
UND ANDERE
ATTRAKTIONEN
VERBLÜFFEN
DIE DANZIGER

*

TÄGLICH 4³⁰–8¹⁵ UHR